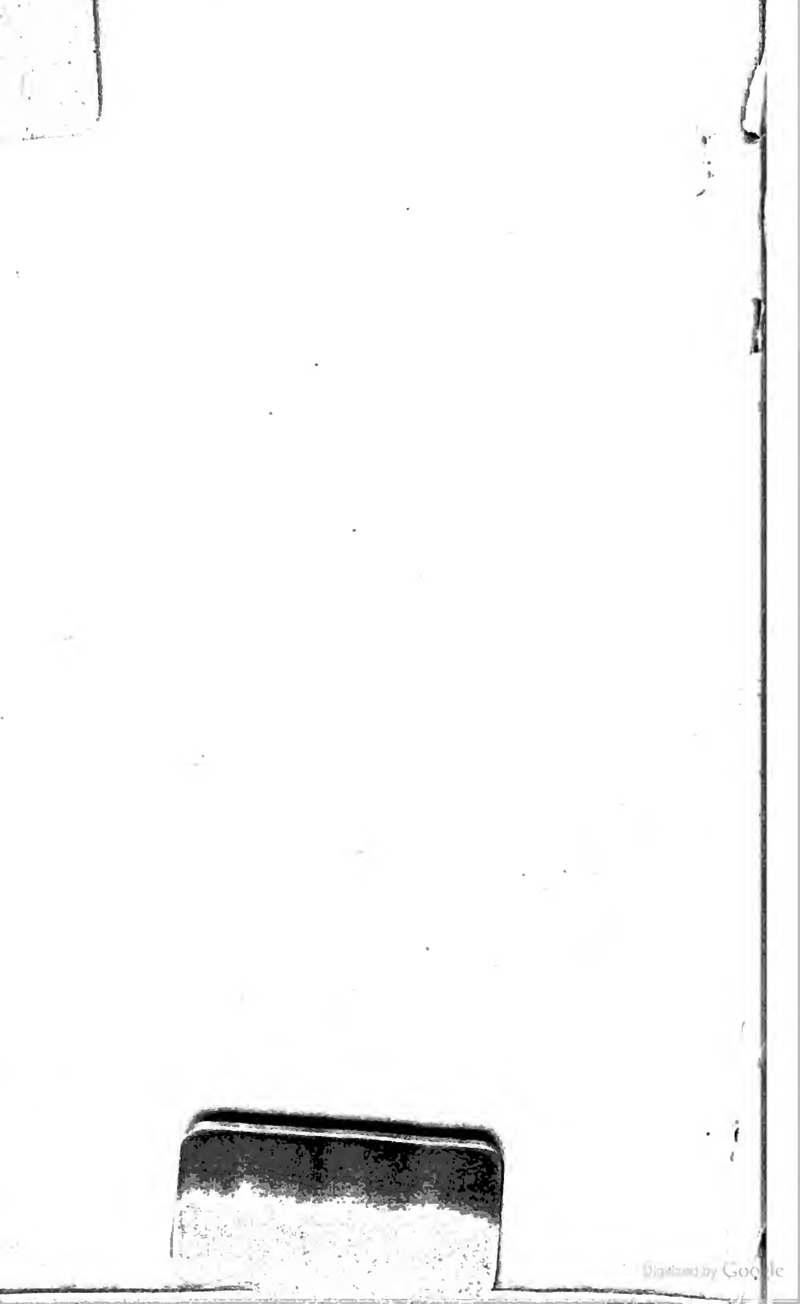




<36605882710014

Ferdinand von Schill
und
seine Schaar.

Zur
Erinnerung an die Beerdigungsfeier
der
irdischen Ueberreste von vierzehn im Jahre 1809 bei
St. Leonhard ohnfern Braunschweig
erschossenen Schill'schen Krieger
und an
die Einweihung des denselben auf der Stätte ihres Todes
errichteten
Denkmals
am 19ten März 1837.

Geopfert im grausigen Geschick ruhen Eure Gebeine in dieser Gruft, gefallene Krieger! Aber Jesus Christus, unser Erlöser, wird Euch aufwecken am jüngsten Tage.
Verhoeff.

Mit dem Bildnisse F. v. Schill's, einer Ansicht und
einem lithographirten Gedichte.

Zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Zur Förderung des bei dem Denkmal zu stiftenden
v. Schill'schen Invaliden-Hauses.

Braunschweig,
Druck von Friedrich Otto.
1838.

Den

edlen und hochherzigen

Männern und Frauen,

welche

die Errichtung des Denkmals

durch milde Beiträge

veranlaßten und förderten,

in Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort zur ersten Auflage.

Als der Unterzeichnete im vorigen Sommer schüchtern und befangen an seine Mitbürger den Aufruf ergehen ließ, durch milde Beiträge dahin wirken zu wollen, daß den im Jahre **1809** ohnfern St. Leonhard erschossenen vierzehn Schill'schen Kriegern auf der Stelle, auf welcher sie ihr Leben aushauchten, ein Denkmal errichtet werden möge, an dessen Seite die aufgefundenen irdischen Ueberreste der Gefallenen ihre endliche Ruhestätte finden dürften, glaubte er nicht, daß eine so große, wahrhaft rührende Theilnahme, nicht nur in Braunschweig, sondern auch im Auslande für diese Sache erregt werden würde. Im Verlauf weniger Monate wurde ihm durch Spenden eine Summe von Eintausend und zehn Thalern zu Theil, unter welchen sich ein

äußerst ansehnlicher Beitrag des hochgesinnten Herzoglich Braunschweig'schen Officiercorps, und das Ergebniß einer Sammlung, welche in Bremen ein, für das Unternehmen begeisterter deutscher Mann, Herr G. Coop, veranstaltet hatte, sich befanden.

Zur würdigen Feier des Tages hielt es der Unterzeichnete für angemessen, die Thaten der Schill'schen Heldenschaar durch die nachfolgenden Blätter in das Gedächtniß zurückzurufen, und schmeichelt sich deshalb, keine nutzlose Arbeit unternommen zu haben.

Die Quellen, aus welchen er schöpfte, sind:

J. C. B. Haken's Biographie Ferdinands von Schill (2 Bde., Leipzig 1824);

Schill's Zug nach Stralsund und sein Ende, Tagebuch eines seiner Vertrauten (Leipzig 1831),

Franz Fiedler's Verurtheilung und Hinrichtung der eilf Preußischen Officiere vom Schill'schen Corps durch die Franzosen bei Wesel (Wesel 1835);

und mehrere ihm mitgetheilte, bis jetzt noch ungedruckte Nachrichten. Auch bemühete er sich,

durch Briefwechsel über verschiedene, in der von Jenen gelieferten Geschichte des Corps unerörtert gebliebene Thatsachen, Aufklärung zu geben. Er wurde, wohin er sich wandte, auf das Bereitwilligste in seinem Vorhaben unterstützt. Doch bemerkt er hier, um sich keines Plagiats schuldig zu machen, ausdrücklich, daß er nicht selten einen wörtlichen Auszug aus jenen Werken, die Art der Darstellung indeß zuweilen abändernd, geliefert hat. Die Kürze der Zeit, in welcher das Büchlein entstand, mag dieses entschuldigen; und hätte er auch gern über das im Eingange erwähnte Unternehmen des Obristen von Dörnberg ausführlicher gehandelt, besonders da er im Besitz von Quellen hierüber ist, die noch niemals der Oeffentlichkeit übergeben wurden; jedoch mußte er, bei der Beschränktheit des Raumes, auch hiervon abstehen. Er behält sich aber vor, über diese Begebenheit in dem nächstens zum Besten eines Schill'schen Invalidenhauses erscheinenden zweiten Theile seiner Braunschweigschen Geschichten, und zwar in dem Aufsatze:

»Die Stadt Braunschweig im Jahre 1809,« weitläufiger zu reden.

So wünscht er denn, daß der Inhalt dieser kleinen Schrift eben des Beifalls sich erfreuen möge, welchen in einem unerwartet hohen Grade sein Aufruf: »Die vierzehn vor Braunschweig erschossenen Schill'schen Krieger« überall erhalten hat.

Braunschweig, den 24sten Februar 1837.

C. Fr. von Vechelde.

Zur zweiten Auflage.

Die so große Theilnahme, welche der ersten Auflage dieser Schrift geworden ist, giebt ein Zeugniß, wie sehr das Andenken Ferdinands von Schill und seiner tapfern Schaar im deutschen Volke noch fortlebt und wohl niemals erlöschen wird. Der Unterzeichnete hat den hier

vorliegenden erneuerten Abdruck derselben mit vielen aus den zuverlässigsten Händen ihm zugekommenen Ergänzungen und Berichtigungen vermehrt, und eine unendliche Freude erfüllt ihn, daß die den Namen des kühnen Helden auf ewige Zeiten führende Stiftung nun bald ins Leben treten wird.

Da der erste Bogen des Buches bereits gedruckt war, als er das Taufzeugniß Schill's erhielt, so erlaubt er sich noch nachträglich zu bemerken, daß das angegebene Geburtsjahr des deutschen Mannes (1773) nicht vollkommen richtig ist. Schill erblickte am 6ten Januar des Jahres 1776 auf dem zu der Parochie Possendorf (Ephorie Dresden) gehörigen Rittergute Wilmsdorf, dessen Besitzer damals sein Vater war, das Licht der Welt. Am 12ten Januar desselben Jahres wurde er nach evangelischem Ritus daselbst getauft, und erhielt er von seinem Pathen, dem Grafen Renard, die Vornamen Ferdinand Baptista. Das Gut Sodow (nicht Sothoff) im Lublinitzer Kreise Schlesiens

erwarb erst späterhin sein Vater. Dort verlebte Schill die Jahre der Jugend, und noch jetzt wird von alten Leuten ein Hügel in der Nähe jenes Dorfes gezeigt, welcher besonders der Tummelplatz seiner kriegerischen Spiele gewesen, und von welchem mancher Bauerknabe mit blutigem Kopfe heimkehrte. Auch der gegenwärtig sehr hochbejahrte Pfarrer von Sodow, Herr Gernia, erzählt, daß Schill schon als Knabe ein kühner, verwegener Reiter gewesen sei, und stets die muthigsten, nur mit einem Stricke gezäumten Pferde von der Weide in vollem Lauf über Hecken und Gräben nach Hause geritten habe.

Braunschweig, im Monat Juli 1838.

v. B.

Der

Zug durch Norddeutschland.

Stimmet, Teutsche, an die Siegeslieder!
Denn wir haben unsre Ehre wieder,
Den verlorenen, ererbten Ruhm.
Die entriss'nen alten teutschen Lande
Tragen nimmermehr des Joches Schande,
Sind nicht mehr des Fremden Eigenthum.

Die für's Vaterland im Kampf gestorben,
Haben kühn das schönste Loos erworben,
Und dem Tode keiner doch entgeht.
Was zu Jedem langsam quälend schleichet,
In dem Sturm der Schlacht hat's euch erreichet,
Euer Ruhm in Ewigkeit besteht.

König Ludwig von Bayern.



Im dritten Jahre der tiefsten Schmach und Erniedrigung des deutschen Volkes, in welche dasselbe, unterjocht von einem fremden Herrscher, jemals gesunken war, in dem Jahre Ein tausend acht hundert und neun, erhob sich in freudiger Begeisterung, abzuschütteln jenes fränkische Joch, das Kaiserthum Oesterreich. Und mit ihm zugleich standen auf in dem Norden des Vaterlandes zwei für deutsche Ehre und Freiheit hoch entflammte Männer, von Dörnberg und von Schill, um in dem Rücken des an der Donau kämpfenden Feindes das von Truppen entblößte Land in Waffenruf zu setzen, und sich dann mit den durch Sachsen eindringenden Oesterreichern zu vereinigen, und gemeinschaftlich zu handeln und zu wirken. In dem Morgenroth heldenkühner Hoffnungen verließ am 28sten April 1809 der Major Ferdinand von Schill*)

*) Er war der jüngste Sohn des Obristlieutenants Johann Georg von Schill und am heiligen Dreikönigstage des Jahres 1773 zu Willmsdorf ohnfern Dresden geboren. Seine kriegerische Laufbahn eröffnete er in dem Dragoner-Regimente Ansbach-Baireuth, nachherigem Regimente der Königin

mit dem seinem Befehl anvertraueten zweiten brandenburger Husaren-Regimente Berlin, zwar ohne Zustimmung seines Königs, aber hingerissen von dem glühendsten Hasse wider einen Feind, der Preußen in Unglück und Jammer tief gestürzt hatte. Ohnfern Potsdam mußte die Reiterschaar Halt machen, und sprach nunmehr ihr Anführer die Ursach des unerwarteten Aufbruchs in einer mit dem vollen Feuer eigener Begeisterung gehaltenen Rede aus. »Die Fesseln zu brechen, so endete er, welche der fränkische Herrscher um die Fürsten und das Volk deutscher Nation geschlagen habe, sei jetzt das Ziel. Solchem gelte es. Nicht eher werde er ruhen, als bis dieses geschehen; gern opfere er sein letztes Herzblut dem Vaterlande und dem geliebten König, und gleiche Ge-

---

(jetzigem zweiten Cürassier-Regimente), in welchem er als Secondlieutenant bei Jena focht. Durch hohen Muth und Tapferkeit zeichnete er sich bald darauf bei der Belagerung von Colberg — wegen des Ueberfalls von Gülzow verlieh ihm sein König den Orden pour le mérite — aus, und der erste der preußischen Krieger war er, welcher die Ehre genoß, mit seiner Schaar, als die Franzosen nach dem tilsiter Frieden Berlin geräumt hatten, in die befreite Stadt einzuziehen (10ten December 1808). Mit ungemeiner Herzlichkeit und der lautesten Freude ward der kühne Mann und seine tapfern Streiter bewillkommt; Dichter besangen den Helden, gesellige Zirkel warben um ihn und das Volk drängte sich zu ihm. (Vergl. Manso, Geschichte des preuß. Staats, II., 289.) Seine Königin verehrte ihm eine goldgestickte Brieftasche, in welcher sie mit eigener Hand hineingezeichnet: »Für den braven Herrn von Schill. Louise.« —

sinnungen, so glaube er, beseele gewiß auch sein braves Regiment.«

Ein allgemeiner freudiger Zuruf unterbrach ihn. Officiere und Gemeine erklärten sich bereit zu jedem Opfer für König und Vaterland, und ein begeisterter Jubel malte sich in allen Gesichtern. Gern vergaß Jeder, daß er in diesem Augenblicke nichts besäße, als was er bei sich trug. Die Gemeinen hatten meistens ihre Uhren und Gelder, Viele aber auch ihre Weiber und Kinder daheim gelassen: aber kein ängstlicher Rückblick belastete ihr Herz, oder trübte ihr Auge. Sie gingen ja einer großen und glorreichen Bestimmung entgegen! Denn augenblicklich und allgemein verbreitete sich bei ihnen, durch gegenseitige willkommene Täuschung, der Glaube, daß das Regiment nur zum Vortrab eines größeren Heeres bestimmt sei, welches demselben auf dem Fuße folgen solle; und mit Recht fühlte man sich stolz auf eine solche Ehre. Schon am 2ten Mai zog Schill, nachdem er bei Wittenberg mit klingendem Spiel über die Elbe gegangen war, in Dessau ein, woselbst seine Erscheinung, deren Zweck nun länger kein Geheimniß bleiben konnte, die Einwohner zu einem Enthusiasmus erweckte, der sich in einem frohen Zujauchzen Luft machte. Die Krieger enthielten sich hier jedweder Erpressung, alle ihre Bedürfnisse wurden baar bezahlt, und, aus Achtung gegen den Fürsten

des Landes, selbst die Casse des westphälischen Postamts unberührt gelassen. Auch die Montirungskammer und die Gewehrvorräthe der Jägergarde des Herzogs wurden nicht angetastet. Die einzige Gewaltthätigkeit, welche man sich erlaubte, traf den Hofbuchdrucker Hormuth, der, mit der Pistole auf der Brust, gezwungen ward, eine Proclamation zu drucken, welche nachher auf dem fernern Zuge öffentlich überall vertheilt werden sollte. Sie lautete:

»An die Deutschen.

»Meine in den Ketten eines fremden Volkes »schmachtenden Brüder! Der Augenblick ist erschie»nen, wo Ihr die Fesseln abwerfen und eine Ver»fassung wieder erhalten könnt, unter welcher Ihr »seit Jahrhunderten glücklich lebtet, bis der unbe»grenzte Ehrgeiz eines kühnen Eroberers unermeßli»ches Elend über das Vaterland verbreitete. Er»mannt Euch, folgt meinem Winke, und wir sind, »was wir ehemals waren! Ziehet die Sturmglocken! »Dieses schreckliche Zeichen des Brandes fache in »Euren Herzen die reine Flamme der Vaterlands»liebe an, und sei für Eure Unterdrücker ein Zeichen »des Unterganges. Alles greife zu den Waffen; — »Sensen und Piken mögen die Stelle der Gewehre »vertreten. Bald werden englische Waffen sie er»setzen, die schon angekommen sind. Mit kräftiger

»Hand geführt, wird auch die friedliche Sense zur »tödtenden Waffe. Jeder greife zu den Waffen, »nehme Theil an dem Ruhme der Befreiung des »Vaterlandes, erkämpfe für sich und seine Enkel »Ruhe und Zufriedenheit! Wer feige genug ist, sich »der ehrenvollen Aufforderung zu entziehen, den treffe »Schmach und Verachtung, der sei zeitlebens gebrand»markt: ein edles deutsches Mädchen reiche nie die »Hand einem solchen Verräther! Fasset Muth! Gott »ist mit uns und unserer gerechten Sache. Das »Gebet der Greise möge Segen für uns erflehen. »Siegreich rücken Oesterreichs Heere vor, troß der »großprahlerischen Versicherungen Frankreichs; die »Tyroler haben schon rühmlich die Fesseln zerbro»chen; die braven Hessen haben sich gesammelt; an »der Spitze geprüfter, im Kampfe geübter Krieger »eile ich zu Euch. Bald wird die gerechte Sache »siegen, der alte Ruhm des Vaterlandes wieder her»gestellt sein. Auf, zu den Waffen!

Schill.«

Von Dessau wurde eine Abtheilung Husaren und reitender Jäger unter den Lieutenants von Blankenburg*) und von Quistorp I. nach Saalhorn geschickt, um sich der Uebergänge und Fähren über die

*) Gegenwärtig General-Major und Commandeur der neunten Cavallerie-Brigade (Glogau).

Elbe und Saale zu versichern; eine andere, unter den Befehlen der Lieutenants Leo von Lützow*) und von François**) nach Köthen, dessen Fürst als ein treuer Anhänger des französischen Kaisers bekannt war. Am 3ten zog das Regiment weiter nach Bernburg, während der Lieutenant von Brünnow mit drei Zügen der vierten Schwadron des Regiments bis nach Halle streifte, welche Stadt er im Namen des Königs von Preußen in Besitz nahm, und die preußischen Adler an die Stelle der westphälischen Wappen aufrichten ließ. Nach einigen Stunden mußte er jedoch den Ort wieder verlassen, verstärkt durch 60 Freiwillige. Am 4ten Mai kamen indeß böse Botschaften nach Bernburg: aus Hessen, daß Dörnbergs Unternehmen am 21sten April zu Cassel gescheitert, und nun auf den Beistand des seinem Churfürsten treu ergebenen hessischen Landvolks nicht zu rechnen sei, da das Militair bei dem Ausbruche die Partei des Königs ergriffen***) habe; aus Berlin der erneuerte Befehl zur

*) Zur Zeit General-Major und Commandeur der neunten Division und interimistischer erster Commandant von Glogau.

**) Gegenwärtig Obrist und Commandeur der sechszehnten Infanterie-Brigade (Trier).

***) Nur allein die Ergebenheit des größten Theils seiner in Cassel garnisonirenden Truppen rettete den König. Außerhalb der Hauptstadt war bereits Alles schon in vollem Aufstande; Tausende von Landleuten hatten sich mit Piken, Gabeln und andern Ackergeräthschaften, unter dem Rufe

schleunigsten Rückkehr des Regiments; von der Donau indeß die niederschlagendste, es habe Napoleon bei Regensburg gesiegt, und den Erzherzog Carl nach

der Sturmglocke, erhoben, und rückten heran, den französischen Prinzen aufzuheben. In dem Städtchen Homberg hatten sogar die Aebtissinn — eine Schwester des Freiherrn von Stein — und die Canonissinnen des in demselben belegenen Stifts Wallenstein die von Freiheit und für die gute Sache begeisterten Anführer der Insurrection mit 3000 Thaler, zur Ausführung ihres Vorhabens, unterstützt, und ihnen die Banner, Schärpen und Feldzeichen gestickt, wofür sie jedoch bald nachher, in Folge eines königl. Decrets vom 30sten April 1809, ihrer Pfründen beraubt und bestraft wurden. Nach dem Mißlingen des Aufstandes entkamen die meisten der Betheiligten, unter denen sich sowohl Militair- als Civilpersonen befanden, glücklich. Viele traten, nach Überstehung mannichfacher Gefahren, in die Schaar des Heldenfürsten Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, welcher Dörnberg*) zum Obristen seines Husarenregiments ernannte,

*) Daher singt E. M. Arndt in seinem Liede vom Dörnberg:

Da muß der edle Dörnberg fliehn,
Verräther spähen hinter ihm,
Sie wollen ihn erlauschen;
Er auf der Flucht muß ab und an
Mit manchem fremden Wandersmann
Wohl Kleid und Kappe tauschen:

Bis er den wackern Braunschweig find't,
Der Welfen ächt gebornes Kind,
Den treuen deutschen Degen;
Da muß noch mancher wälsche Hund
Sich blutig auf den grünen Grund
Durch seinen Säbel legen.

Sie hauen sich wie Männer durch,
Dann segeln sie zur Freiheitsburg,
Alt-Engeland mit Namen;
Da ruhen sie vom harten Strauß
Die müden, wunden Glieder aus,
Und sprechen fröhlich Amen. —

Böhmen zurückgedrängt. Solche Kunde war für Schill unerwartet, denn an Oesterreichs Siege war sein und jedes ähnliche Wagniß zu Deutschlands Er=

und kämpften gegen Frankreich und seine Bundesgenossen kühn und tapfer. Drei der Verschwornen, Wilhelm von Girsewald, Berner und von Lochausen, konnten sich durch eilige Flucht nicht retten, und wurden in das Castell von Cassel gesetzt, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Sie entkamen jedoch auch. Ein Fräulein von B., von Mitleiden und Theilnahme ergriffen, übersandte dem von Girsewald eine Feile und eine Linie in einem mit Selterswasser gefüllten Kruge. Ohne Argwohn übergiebt man demselben die Flasche, und es gelingt nun den drei Gefangenen, die vor dem Fenster ihres Gefängnisses befindlichen Stäbe zu durchfeilen. In einer dunkeln Nacht läßt von Girsewald mit Hülfe der Linie sich, zwei Stock hoch, zuerst in den Hof des Castells hinunter, schwimmt durch die vorüberfließende Fulda und erreicht glücklich das jenseitige Ufer. Berner folgt ihm; der von Lochausen wird indeß durch den reißenden Strom auf ein nahes Wehr geworfen. Die Gefahr, von einer in der Nähe stehenden Schildwache bemerkt zu werden, erfordert Eile, und Beide müssen jetzt von dem Freunde sich trennen. — Aber den Tag der Befreiung ihres Vaterlandes, für welches sie Alles auf das Spiel gesetzt hatten, sollten sie sämmtlich nicht mehr erschauen. Berner und von Girsewald gelangen in Bauernkleidung zu dem Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm; von einer feindlichen Kugel wird ersterer bald darauf bei dem Sturme von Halberstadt schwer verwundet, und seinen Geist giebt er auf, während der Überschiffung der Schaar nach England: ohnfern Helgoland ward seine irdische Hülle unter den ihm gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen in die Fluthen des deutschen Meeres versenkt. Als wenige Jahre nachher jenes mit englischen Truppen vereinigte Corps an den entscheidendsten Siegen in Spanien einen rühmlichen Antheil nahm und vor Badajoz dasselbe sich lagerte, da erfährt der von Girsewald, daß ein Freund von ihm in Elvas tödtlich verwundet liege und ihn

lösung geknüpft. In dieser Bedrängniß, in welcher ein letzter Entschluß gefaßt werden mußte, ließ er sämmtliche Officiere um sich versammeln. »Noch jetzt,« sprach er am Ende seiner Rede zu ihnen, sei er Herr beider Flüsse, der Elbe und der Saale, bald vielleicht nicht mehr. Sie Alle ständen, bei den ihnen schon bekannten Nachrichten über das österreichische Heer, am Scheidewege, jeder Einzelne möge unumwunden seine Meinung sagen, was zu thun sei; die Mehrzahl aber müsse den Ausschlag geben. Er rathe, sich jetzt über die Elbe zurückzuziehen, und mit den Oesterreichern sich zu verbinden, bis ein günstiger Zeitraum für sie in Norddeutschland erscheine. Er fürchte, getäuscht zu sein, das Volk in Westpha-

---

zu sprechen verlange. Schnell eilt er dahin, aber o Freude! o Leid! er erkennt in demselben den von Lochausen, der auf wunderbare Weise aus Cassel sich dennoch gerettet hatte, durch tausend Gefahren nach England entkommen und dort in die Dienste der deutsch-englischen Legion*) getreten war. Dem Sterbenden drückt er, nachdem in unendlicher Wonne des Wiedersehns sich Beide gefunden hatten, die Augen zu. Allein kurze Zeit darauf fällt auch der letzte jener Drei auf dem Felde der Ehre. Bei dem Sturme von Badajoz trifft ihn eine Kugel, die seinem edlen, noch jungen Leben ein Ende machte.

---

*) In den vor einiger Zeit herausgekommenen Listen der Officiere dieses ausgezeichneten Corps (Hannov. 1837. gr. 8.) steht derselbe (Seite 164) unter dem Namen Eduard Schmalhausen, gest. am 9ten Juni 1811 an den in der Schlacht von Albuera erhaltenen Wunden, mit aufgeführt.

len sei nicht so enthusiastisch, wie man es ihm geschildert habe.«

Unter den zwanzig Versammelten herrschten aber über die Wahl des Entschlusses verschiedene Ansichten; doch erklärte man sich allgemein gegen einen Rückzug über die Elbe und Saale. Vorwärts winke die Ehre und im äußersten Falle ein rühmlicher Untergang; rückwärts warte nur Strafe und Schande. Der Lieutenant Stock sprach sich mit herzergreifender Begeisterung für die Fortsetzung des einmal begonnenen kühnen Unternehmens aus. »Man müsse weiter in Westphalen vordringen, ziehe das Volk den Druck, der Freiheit vor, dann hätten sie das Ihrige gethan, und es bleibe ihnen nichts übrig, als so groß zu enden, wie sie angefangen.« Ein allgemeines »Vorwärts! Vorwärts!« begleitete den Schluß dieser Worte. Noch schwankte Schill, aber die Stimme seines edlen und besonnenen Freundes, des Lieutenants von Dieczelsky, entschied, und so wurde ein Bund auf Leben und Tod geschlossen.

Die Nachricht indeß, daß der französische Befehlshaber in Magdeburg, Divisions-General Micheaud, eine Heeresabtheilung aus jener Festung gegen das Corps entsandt habe, bewog Schill, am 4ten Mai Bernburg zu verlassen, und kühn wider den heranrückenden Feind zu gehen. Schon am andern Tage stieß er auf ihn bei Dodendorf, einer Ort-

schaft, durch welche die von Bernburg nach Magdeburg führende Heerstraße geht, und die eine starke Meile von letzterer Stadt entfernt liegt. Nachdem der Anfang der Feindseligkeiten durch Aufhebung einiger Vedetten gemacht worden, welche der Lieutenant Heinrich von Wedell gefangen einbrachte, schien es wohl des Versuches werth, ob nicht die westphälischen Truppen durch unblutige Mittel bewogen werden könnten, die Sache des fremden Usurpators zu verlassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu verbinden. Der Lieutenant von Stock erbot sich daher, von einem edlen Eifer erfüllt, ihnen die Worte des Friedens zu bringen. Er ritt an das nächste vor dem Dorfe aufgestellte westphälische Quarré, den Soldaten mit einem weißen Schnupftuch winkend, und forderte sie auf, nicht gegen ihre deutschen Brüder zu fechten, welche nur gekommen wären, sie von einem drückenden Joche zu befreien. Ein Officier, der westphälische Infanterie-Lieutenant von Haas, näherte sich ihm, und es kam zu einem Gespräche, dessen Inhalt man nicht erfahren hat; denn in dem nämlichen Augenblick, da Stock sich zu den Seinigen wandte, fiel ein Schuß in seinem Rücken, der ihn entseelt zu Boden streckte.

Bestürzt durch dieses unglückliche Ereigniß, aber doch in der Meinung, daß es nur durch irgend ein Mißverständniß herbeigeführt sein könnte, sprengte

der Lieutenant Bärsch*), begleitet von dem Wachtmeister Halsband und einem Trompeter, herbei, um den Versuch des gütlichen Zuredens zu wiederholen; doch statt der Antwort erfolgte ein heftiges Feuer, von welchem gleichwol Niemand verletzt wurde. Allein ein so feindliches, undeutsches Benehmen konnte nicht verfehlen, die Gemüther allesammt auf's Höchste zu erbittern. Man forderte das Zeichen zum Angriff, und gelobte sich's, jede fernere Schonung bei Seite zu setzen.

Das Corps zählte 400 Husaren, 60 reitende Jäger und fast eben so viel Fußgänger, welche theils alte preußische, theils herzogl. anhalt-köthensche Soldaten und andere Freiwillige waren, die zwar, gut oder übel bewaffnet, keine Uniformen trugen. Das feindliche Corps bestand dagegen aus der Grenadier- und der ersten Füsilier-Compagnie eines Bataillons vom 22sten französischen Linien-Regiment, nebst einer Grenadier-, einer Voltigeur- und zwei Füsilier-Compagnien des ersten westphälischen Linien-Regiments, mit zwei Sechspfündern, welche von einer Abtheilung des siebenten französischen Artillerie-Regiments bedient wurde. Die erste, zweite und dritte Schwadron, von dem Lieutenant von Dieczelsky, dem Major von Lützow und dem Rittmeister von der

*) Zur Zeit königl. pr. Regierungsrath in Trier.

Kettenburg angeführt, stürzten sich jetzt auf die ihnen gegenüber stehenden Quarré's, welche, da sie sich zum Theil umgangen sahen, noch damit beschäftigt waren, ihre Stellung, jedoch langsam und mit wenigem Geschick, zu verändern. Gleichwol unterhielten sie ein lebhaftes Feuer, das, ob zwar die Angreifer sich schwärmend auflöseten, seine mörderische Wirkung keineswegs verfehlte. Dieczelsky*) war einer der Ersten, der, an der Spitze der ersten Schwadron, welcher sich Schill's Freund, Alexander von Bothmer*), gleichfalls angeschlossen hatte, tödtlich in die Brust getroffen, den Boden deckte.

Nach Rache für den edlen Gefallenen dürstend, setzten sich sofort die Lieutenants von Billerbeck und Bärsch vor seine verwaisete Schaar, ließen, auf hundert Schritte vor dem nächst aufgestellten Viereck, das Zeichen zum Sammeln geben, und stürmten dann, mit verhängtem Zügel und unter einem furchtbaren Hurrah, in den Feind. Erbarmungslos ward niedergehauen, was widerstand, und das blutige Metzeln endigte nur erst, als die Leichen in dem engen Raum sich zu Hügeln häuften. Zu gleicher Zeit erfolgte auch der Angriff der beiden andern Schwadronen

*) Sein früher Tod wurde von dem Corps allgemein bedauert. Ihm hatte sein König für die bei der Belagerung von Colberg bewiesene Bravheit den Orden pour le mérite ertheilt.

**) Gegenwärtig königl. hannoverscher Generalmajor i. P.

während die vierte, unter Brünnow, der Chaussee folgte, um dem Feind in den Rücken zu fallen und sich des Dorfes zu bemeistern. Ueberall wurden die Gegner theils getödtet, theils gesprengt, oder zum Rückzuge gezwungen. Sechs Officiere, unter ihnen die Hauptleute der beiden Füsilier=Compagnien von Rentzel und Francke, und 160 Gemeine von den Westphalen geriethen in die Gefangenschaft. Der commandirende Oberst von Vauthier, Chef des westphälischen Infanterie=Regiments, erhielt eine tödtliche Wunde am rechten Knie, und auch dem General von Uslar, welchem Micheaud im Anfang des Treffens den Befehl genommen hatte, und der nun als Freiwilliger stritt, ward das Pferd unter dem Leibe erschossen. Schill, überall mit seinem ermunternden Zuruf, wie mit seinem Beispiel gegenwärtig, hieb viele der Artilleristen bei ihren Kanonen nieder, und die Geschütze würden erbeutet gewesen sein, wenn deren aus requirirten Landleuten bestehende Bespannung sich nicht, gleich im Anfange des Gefechts, davon gemacht hätte. Dagegen wurden sämmtliche Pulverwagen, mehrere Fahnen und eine Menge Waffen und Gepäck erbeutet.

Der Kampf konnte für geendigt und der Sieg für unzweifelhaft gelten, wenn nicht die beiden französischen Compagnien, von einem hohen kriegerischen Ehrgefühl durchglüht, einen angestrengten Versuch

gemacht hätten, den Wahlplatz zu behaupten. Zurückgezogen nach einer nächst dem Dorfe liegenden Anhöhe, leisteten sie, vereinigt mit der westphälischen Grenadier-Compagnie des Hauptmanns von Legat, von dem Capitain Sellier angeführt, einen eben so entschlossenen, als wirksamen Widerstand. Vergebens ließen die reitenden Jäger ihre Pferde hinter sich und stürmten gegen die Höhe an. Ihre Zahl war zu klein, und der Vortheil der feindlichen Stellung zu entschieden, als daß es ihnen hätte gelingen können, sich des Postens zu bemächtigen; und da auch der Lieutenant v. Voigt, der sie führte, bei diesem Angriff erschossen ward, sahen sie sich endlich gezwungen, das fruchtlose Unternehmen aufzugeben. Dieser so ungünstige Erfolg machte aber das ganze blutige Werk des Tages vergeblich, und ließ den Mangel einer zahlreicheren, gehörig bewaffneten und eingeübten Infanterie schmerzlich bedauern.

Selbst die errungenen Vortheile waren um einen theuren Preis erkauft worden. Außer den schon genannten Braven, Stock, Diecelsky und Voigt, die hier Blut und Leben verspritzten, war auch der Rittmeister von der Kettenburg vor der Spitze seiner Schwadron gefallen; und der Lieutenant von Stössel, so wie der Volontair Lütke, sammt dem Lieutenant von Stankar I. von der Infanterie, hatten dies

traurige Loos mit ihnen getheilt *). Der Major Adolph von Lützow und die Lieutenants v. Kessel**) und Helwing wurden schwer verwundet. Die Lieutenants Heinrich von Wedell***) und Zaremba****) aber, welche sich zu Anfang des Gefechts zu weit vorgewagt hatten, fielen dem Feinde verwundet in die Hände. An Gemeinen waren von dem Corps gegen 70 Mann auf dem Platze geblieben, auch mehrere gefangen genommen worden.

Aber heldenmüthig war von der kleinen Schaar gegen den über tausend Mann starken Feind gefochten; ihre Hingebung und Ausdauer hatte auch jedweder Zumuthung ihres kühnen Führers entsprochen. Der Rittmeister von der Kettenburg rief, als

*) Auf jenem Hügel bei Dodendorf, in dessen Nähe diese Tapfern ihr Grab fanden, beabsichtigt der ehemalige Major im zweiten brandenburger Husarenregimente, Gustav von Blücher, ein Bruders-Sohn des Feldmarschalls, seinen Waffengefährten aus eigenen Mitteln ein Denkmal zu setzen. Die Namen der Gebliebenen und eine passende Inschrift sollen den mit Eichen umpflanzten Stein zieren. Die patriotisch gesinnte Gemeinde Dodendorf will — wie Herr von Blücher dem Herausgeber dieses Büchleins zu schreiben die Gewogenheit hatte — zu diesem Vorhaben nicht nur den erforderlichen Platz unentgeltlich abtreten, sondern hat sich auch erboten, einen namhaften Geldbeitrag zu geben.

**) Zur Zeit Rittmeister und Rendant des Train-Depots in Posen.

***) Seit März d. J. General-Major und Commandeur der Cavallerie-Brigade (Posen).

****) Gegenwärtig königl. pr. Intendantur-Rath i. P.

er, von mehreren Schüssen getroffen, vom Pferde herabstürzte, den ihm zu Hülfe eilenden Husaren noch sterbend zu: »O laßt mich liegen, helft nur Euren Kameraden in ihrer Arbeit!« Dem Husaren Sommerfeld wurde dicht vor einem Quarré das Pferd unter dem Leibe erschossen. Ohne sich weiter zu besinnen, springt er vom Boden auf, haut jetzt zu Fuß in die Feinde, reißt einem westphälischen Soldaten das Gewehr aus der Hand und schlägt damit so lange um sich, bis die ihm folgenden Husaren die entstandene Lücke benutzt haben, und das Quarré gesprengt wird. Schill ernannte diesen Tapfern auf der Stelle zum Unterofficier. Der Husar Witte, welcher durch den Leib geschossen ward, rief, auf der Erde liegend, die Schmerzen vergessend, seinen Kameraden zu, sich tapfer zu halten. Der Unterofficier Keilmann, dessen linke Hand bereits durch einen früher bei Colberg empfangenen Hieb verstümmelt war, und der seines Pferdes Zügel nur um den Arm gewunden zu halten vermochte, stürzte beim Einhauen, von mehreren Schüssen getroffen, zu Boden; aber dennoch rafft er sich bald wieder auf, sieht sechs in seiner Nähe liegende Infanteriegewehre, trägt diese zusammen und bringt, obgleich blutend am ganzen Körper, sie aus dem Gefechte mit den Worten in Sicherheit: »Die können wir auch noch gebrauchen.« Ein junger Mann, kaum 15 Jahre alt, Namens

Mund, hatte sich der Infanterie angeschlossen. Nur mit einer alten Pistole bewaffnet, läuft er, da es ihm an Pulver fehlt, im größten Feuer zu den reitenden Jägern, borgt sich von diesen einige Patronen, geht dann zwei Mal nahe an das französische Quarré und tödtet zwei Officiere. Er wurde von dem Major sogleich zum Feldwebel ernannt*).

Mit Wehmuth sah Schill die Stätte mit den Leichnamen so vieler braven Männer bedeckt. Der Verlust so trefflicher und tapferer Officiere war durch nichts zu ersetzen: aber seinem Herzen war sein Freund, der edle Diezelsky, entrissen; und diese Trauer theilte mit ihm die ganze Schaar, welcher der Hingeschiedene wegen seines Charakters und seines vorleuchtenden Muthes theuer gewesen. Es war sechs Uhr Abends; der Feind zwar besiegt, aber nicht aus dem Felde geschlagen; ein naher Entsatz der Eingeschlossenen war von der Festung her nur zu wahrscheinlich. Menschen und Pferde fühlten sich erschöpft, und ein Viertel ihrer Zahl lag todt oder verwundet dahingestreckt. So blieb denn nichts übrig, als das Zeichen zum Rückzuge zu geben: denn auch unter günstigern Umständen wäre es Wahnsinn gewesen, wenn man sich

*) Bald darauf ward er in Dömitz Volontair-Officier bei den unter den Befehlen des Lieutenants von Ledebur stehenden Pikenirern. Er ist zur Zeit königl. Pr. Major i. P.

noch näher im Angesicht von Magdeburg gezeigt hätte, da diese Stadt eine Besatzung von mehr als 5000 Mann hatte. Auch der schlechte Empfang von Seiten der westphälischen Truppen ließ durchaus keine Hoffnung übrig, dieselben für die deutsche Sache zu gewinnen.

So endete das Gefecht bei Dodendorf, dessen Ausgang sonder Zweifel glänzender und erfolgreicher gewesen wäre, wenn unserm Helden eine ausreichende Anzahl Fußvolks zu Gebote gestanden hätte. Die Nacht darauf lagerte sich im heftigsten Platzregen die kampfermüdete Schaar bei Wanzleben, von welchem Orte aus dieselbe am 6ten früh nach Neuhaldensleben, und am 7ten über Tangermünde nach Arneburg zog. Hier verweilte Schill fünf Tage, um die Bildung zweier Compagnien Infanterie zu vollenden. Auch die Cavallerie wurde in dieser Zwischenzeit mit neuen Leuten und Pferden vermehrt, und kleine Abtheilungen durchstreiften die ganze Gegend umher, um den Franzosen in Magdeburg die Verbindung mit westphälischen und holländischen Truppen, die unter dem General Gratien an der Weser zerstreuet lagen, abzuschneiden. So wurde der Lieutenant von François mit 25 Husaren nach Halberstadt gesandt, woselbst er auch ohne Widerstand einzog, und einige zwanzig Franzosen, nachdem die dortige, 50 Mann starke Präfecturgarde das Gewehr gestreckt

hatte, zu Gefangenen machte, und solche mit sich nahm.

Während Schill zu Arneburg also sich rüstete, kam zu ihm ein Mann, in welchem jetzt Deutschland einen der ausgezeichnetsten Feldherren des preußischen Heeres erblickt: von Grolman — zur Zeit General der Cavallerie und Commandeur des fünften Armee-Corps — damals Major außer Dienst, hatte bei der Nachricht von Schill's Aufbruch, begeistert für die Sache der Ehre und Freiheit seines Vaterlandes, sich beeilt, die tapfere Schaar zu erreichen, um in den Reihen derselben an ihren Kämpfen freiwilligen Antheil zu nehmen. Doch hielt es Grolman den obwaltenden Umständen gemäß, an seinen Eintritt in das Corps die Bedingung vor allem Andern zu knüpfen, daß Schill ohne Verzug nach Westphalen sich wiederum wenden und den Gedanken an eine Einschiffung gänzlich aufgeben solle: denn nur in Deutschland selbst sei Deutschland zu helfen. Aber beide Krieger vermochten sich hierüber nicht zu einigen; Grolman schied alsbald von Schill, einen andern Schauplatz seiner Wirksamkeit sich suchend.

Zu dieser Zeit, als das Corps noch in Arneburg und der dortigen Umgegend weilte, erschien folgendes, vom Könige Hieronymus zu Cassel unterzeichnetes Decret:

»Wir Hieronymus Napoleon, von Gottes Gnaden u. s. w.

»Da der preußische Major Schill in dem Di-»strict Bielefeld *), Departement der Weser, Ver-

*) Schill hatte nämlich mit einem in dem Amte Heyde bei Bielefeld wohnenden Landmanne, Namens Romberg, einen Volksaufstand vorbereitet, dessen Ausbruch mit seinem Eindringen in das Königreich Westphalen und dem Anfange der Dörnberg'schen Insurrection gleichzeitig erfolgen sollte. Romberg ward indeß bei der Rückkehr von Berlin nach seiner Heimath, in Magdeburg als verdächtig angehalten, und man sandte die bei ihm gefundenen Briefe, und seine für die ihrem angestammten Königshause noch treu ergebenen Einwohner der Umgegend von Bielefeld bestimmten Proclamationen nach Cassel. Hierauf bezieht sich obige Stelle in dem königl. Decrete. Das von Schill eigenhändig unterzeichnete Concept jenes Aufrufs an die Einwohner Altwestphalens liegt dem Herausgeber dieser Schrift vor; es ist dasselbe vom 9. April 1809, und wurde in Berlin geschrieben. Mehrere vertraute Freunde Schill's müssen an der Abfassung Theil genommen haben, da Verbesserungen von verschiedenen Händen in selbigem sich vorfinden. Der Schluß der Proclamation lautet in ächt Schill'schem Geiste: Tausend braver preußischer Krieger und ich, wir alle sind fest entschlossen, die unrühmlichen Fesseln zu brechen, die Scharte des unglücklichen vierzehnten Octobers auszuwetzen und das geliebte Vaterland zu befreien. Einer meiner Freunde kommt zu Euch, Bewohner Westphalens! Fern von persönlichen Rücksichten und egoistischen Absichten, von reiner Vaterlandsliebe nur geleitet, übernahm er es, keine Gefahr scheuend, zu Euch zu gehen, Euch mit meinen Absichten und Ideen bekannt zu machen, Euch zu sagen, daß viele andere Krieger entschlossen sind, sich mit Euch zu vereinigen. Nun ist es an Euch, brave Männer, zu handeln und thätig mitzuwirken zum großen Unternehmen. Eilet, Euch zu sammeln, und zwar mit Festigkeit; aber auch mit Ruhe und Anstand die nöthi-

»ständnisse unterhalten hat, um daselbst Mißvergnü-
»gen zu erregen und zum Aufruhr aufzufordern; da
»er sich unterstanden hat, bewaffnet mit einem Hau-
»fen Reuter das Gebiet verschiedener conföderirter
»Staaten zu durchziehen und sich auf das Unsrige zu
»begeben, ohne alle Autorisation des preußischen
»Gouvernements, welches bis jetzt den Frieden nicht
»gebrochen hat, und ihn zu desavouiren scheint; da
»ein solches Benehmen ihn zugleich als Ausreißer,
»in Hinsicht auf Preußen, und als Uebertreter des
»Völkerrechts in Ansehung aller der Staaten, die er
»verletzt hat, darstellt, welches ihn den Piraten ähn-
»lich macht, die ohne Kaperbriefe Krieg führen, und
»den bewaffneten Räuberbanden gleichstellt: So be-
»fehlen Wir allen Militair-Commandanten und al-
»len Civil-Beamten, auf ihn Jagd zu machen, ihn
»zu verfolgen, in Verhaft zu nehmen und sich seiner
»und der Seinigen todt oder lebendig zu bemächti-
»gen; befehlen allen Gemeinden und ihren Bewoh-
»nern, bei Strafe des Ungehorsams, jeder deshalb

---

gen Maaßregeln zu ergreifen. Nicht Haß, Rache und Partheisucht leite Eure Schritte; zeigt durch Euer Betragen, daß Ihr würdig seid des Ruhmes der Väter; achtet das Gesetz, ehret die Rechte des Eigenthums; keine Ungerechtigkeit verdunkle das Licht des dämmerhellen Tages! Bald bin ich in Eurer Mitte, um mich gemeinschaftlich mit Euch zu berathen.

Schill.

»an sie ergehenden Requisition Folge zu leisten. Wir »wollen und befehlen, daß demjenigen oder denen, »welche ihn arretiren und abliefern, die Summe von »10,000 Franken bezahlt werden soll.«

Der ungünstige Eindruck indeß, welcher durch obige Erklärung bei der zaghaften Menge hervorgebracht werden konnte, bewog den Major Schill, ein Manifest durch Bothmer aufsetzen zu lassen, das durch eine würdige Sprache geeignet wäre, solchen aus den Gemüthern des Volks zu entfernen. Möge dasselbe hier einen Platz finden.

»An die Einwohner Westphalens.

»In einem Decret vom 5. Mai 1809 fordert »der König von Westphalen Euch, Ihr deutschen »Brüder! auf, mich zu arretiren und auszuliefern, »indem er mich einen Uebertreter des Völkerrechts »nennt, welcher gesucht habe, in seinem Lande Ver»ständnisse zu unterhalten, Mißvergnügen zu erre»gen und zum Aufruhr aufzuforden. Er verspricht »denen, welche mich abliefern, 10,000 Francs zur »Belohnung, und befiehlt allen Militair- und Civil»Behörden, sich meiner und der Meinigen todt oder »lebendig zu bemächtigen.

»Zwar wundert es mich nicht, meine deutschen »Brüder, daß von einem Könige, welcher nicht Eu»res Stammes ist, und welcher, seiner eigenen Er-

»haltung wegen, wünschen muß, daß Ihr, wie feige »Sclaven, die Fesseln geduldig traget, welche er Euch »angelegt hat, eine solche Sprache gegen mich geführt »wird. Auch kann ich nicht die Absicht haben, mich »dagegen zu rechtfertigen und Euch zu überzeugen, »daß ich nicht feindliche Gesinnungen gegen Euch »hege: denn das wißt Ihr, auch ohne daß meine »Worte und mein Benehmen Euch das Gegentheil »sagen. Ihr wißt, daß ich nicht komme, um Euch »noch das Wenige, was man Euch bis jetzt nicht »geraubt hat, zu nehmen, und um Euer Elend zu »vergrößern, worin eine fremde Nation Euch gestürzt »hat. Ich erscheine nicht unter Euch an der Spitze »einer Räuberbande, wie dort gesagt ist, und wie Ihr »sie in den fremden Herren zu sehen gewohnt seid, »sondern an der Spitze der tapfersten und edelsten »deutschen Männer, welche bereit sind, Alles aufzu»opfern, was ihnen theuer ist, um Euch Eure Rechte »und Eure Verfassung wiederzugeben, die Ihr verlo»ren habt. Ich komme, um Euch zu rächen, um »Euch zu befreien von dem Joche, welches ein frem»der Eroberer Euch aufgebürdet und welches Ihr bis»her mit Schmach getragen habt. Deutsche Na»tional=Ehre und deutscher Sinn sollen nicht länger »unterdrückt sein; man soll Euch nicht länger nach »Gesetzen regieren, die Euch fremd sind, und die »darauf abzielen, Eure Eigenthümlichkeit zu vernich=

»ten und Euch zu Sclaven zu machen. Dieses,
»meine deutschen Brüder! ist meine Absicht, und
»dieses allein soll das Ziel meiner Anstrengungen
»sein. Ihr werdet es daher nicht glauben, daß ich
»das Völkerrecht verletze, wie es Euch diejenigen vor-
»zustellen suchen, welche es nie gekannt haben; son-
»dern der Stimme aller Völker folgend, trete ich
»zwischen Euch, um Euch aufzufordern, daß Ihr
»Euch mit mir vereinigt, um so dem gemeinschaftli-
»chen Feinde unsers deutschen Vaterlandes, nach den
»großen Beispielen der Spanier und Tyroler, uns
»kräftig entgegen zu stellen. Vorzüglich an Euch,
»Ihr Bewohner Westphalens, die Ihr einem frem-
»den Könige und fremden Gesetzen gehorchet, ergeht
»dieser Zuruf. Lasset diesen günstigen Moment, wo
»unsere übrigen deutschen Brüder, die Oesterreicher,
»im siegreichen Kampfe gegen die Feinde unsers Va-
»terlandes ihre Freiheit erkämpfen, nicht ungenützt
»vorbeigehen! Lasset diesen Augenblick, welcher viel-
»leicht der einzige ist, um die Freiheit Eures Han-
»dels wieder herzustellen, um Euren Gewerben neues
»Leben und neue Thätigkeit zu verschaffen, nicht
»ungenützt vorbeigehen! Vereinigt Euch mit mir,
»meine deutschen Brüder! ergreifet die Waffen, und
»seid alsdann des glücklichsten Erfolges gewiß. Eure
»Thaten werden von den glänzendsten Siegen ge-
»krönt werden; Ihr werdet Euch ein ewiges Denk-

»mal stiften in der Geschichte, und der Segen Eu-
»rer Enkel wird über Euch kommen.

Schill.«

Diesem Manifeste, welches von Bothmer in Salzwedel drucken ließ, folgte jedoch alsbald eine Erklärung des Königs von Preußen, in welcher Schill's und seiner Begleiter Beginnen als ein strafbares, eigenmächtiges Unternehmen bezeichnet wurde, und so konnten jene begeisterten Worte nicht die Wirkung hervorbringen, die unser Held erwartet hatte. Auch war von Napoleon nach der siegreichen Schlacht bei Regensburg schon am 9ten Mai von St. Pölten aus in einem Bülletin*) der Major Schill für »eine Art von Räuber (espèce de brigand)« erklärt, sowie die Errichtung eines Observations-Corps an der Elbe, zur Unterdrückung der Schill'schen Bewegung und Verhütung fremder Aufstände, anbefohlen. Inzwischen zog Gratien die in Westphalen zerstreuet liegen-

*) Die Stelle in dem Bülletin lautet: »Ein gewisser Schill, eine Art von Räuber, der sich schon im letzten preußischen Feldzuge mit Verbrechen bedeckt und den Grad eines Obristen erlangt hatte, ist mit seinem ganzen Regiment von Berlin desertirt, und hat sich nach Wittenberg an der sächsischen Gränze begeben. Er hat diese Stadt umringt. Der General Lestocq hat ihn als Deserteur in den Tagesbefehl setzen lassen. Diese lächerliche Bewegung war mit der Partei, welche ganz Deutschland in Feuer und Flammen setzen wollte, verabredet.«

den Abtheilungen holländischer Truppen an der Weser zusammen; allein er war nicht in der Lage, um schnell im Felde zu erscheinen. Diese Umstände, die Siegesnachrichten von der Donau her, die überall sichtbare Theilnahmlosigkeit der Menge an dem gewagten Unternehmen, mußten wohl in Schill's Gemüthe die Aussicht in die Zukunft verdunkeln und ihn zu niederschlagenden Betrachtungen führen.

In Mitten dieser trüben Tage, die ihn den nahen Abend seines Lebens vielleicht schon ahnen ließen, wurde ihm, dem Bedrängten, noch eine unendliche Freude in Arneburg zu Theil, als am 12ten Mai Morgens die erste Compagnie des leichten Bataillons vom Leibregimente, das Schill's Namens führte, und dessen Officiere und Soldaten in Pommern fast ohne Ausnahme seine Waffengefährten gewesen waren, nebst verschiedenen Andern von den übrigen Compagnien, daselbst über die Elbe setzten, um sich mit der Schaar ihres alten Führers, der früher auf der Bahn der Ehre ihr Leitstern gewesen war, zu vereinigen. Aus Anhänglichkeit an ihn und von gleichen Gesinnungen beseelt, war die Mannschaft unter den Befehlen des Lieutenants von Quistorp II., dessen Wort und Beispiel vornehmlich auf die Gemüther wirkte, am 4ten von Berlin ohne irgend eine höhere Erlaubniß aufgebrochen, und hatte das Corps acht Tage hindurch vergeblich aufgesucht. Mit klingendem

Spiele näherte sich die Schaar dem Städtchen, als Schill, von dieser eben so willkommnen, als unerwarteten Erscheinung unterrichtet, sich auf's Pferd warf, und ihr mit sämmtlichen Trompetern seines Regiments entgegeneilte. Es gab eine Scene voll seltner Rührung, als er im Kreise seiner Getreuen stand, die ihm hier durch ihre Ankunft ein so schönes Zeichen ihrer Liebe gaben. Jedem reichte er die Hand zum freudigen Gruß, und nannte ihn mit Namen.

Im Triumph führte Schill eine Stunde nachher die Herbeigeeilten, unter Jubel und Frohlocken, nach dem Marktplatz des Städtchens, stellte sich in ihren Kreis, rief die Officiere zusammen, und hielt nun mit hochbewegter Seele an sie eine Rede, deren Kraft und Feuer keiner von seinen Hörern sich zu verschließen vermochte. »Er danke ihnen für ihre Anhänglichkeit und treue Liebe. Nicht Ehrsucht, versichere er, nicht Eigennutz, nicht kindisches Gelüsten nach Abenteuern, sondern nur reine Liebe zum Vaterlande habe ihn zu diesem Schritte bewogen, denn nur für die höchsten, edelsten Güter der Nation erhebe er den Arm. Eher wolle und werde er auch nicht den Säbel wieder in die Scheide stecken, als bis er dem geliebten Könige auch das letzte Dorf der verlornen Provinzen wiedergewonnen habe, oder in diesem rühmlichen Versuche sein Grab gefunden. Sei aber jenes schöne Ziel, mit Gott und der Hülfe sei-

ner edelmüthigen und treuen Freunde, errungen, so solle es zugleich auch das Ziel seines öffentlichen Lebens sein, denn feierlich gebe er ihnen hier sein Ehrenwort, daß er nie einen andern und höhern Rang suchen werde, als den er gegenwärtig bekleide. Habe es aber der Wille des Himmels anders beschlossen, solle er in dem Versuche untergehen, und dennoch Deutschland nicht frei werden, nun, auch dann noch sei ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorzuziehen.« Mit Recht pries Schill diesen Tag als den glücklichsten seines Lebens, denn außer der Befriedigung für Herz und Gefühl, die er hier genoß, bestand dies zu ihm gestoßene Häuflein, wie klein es auch immer sein mochte, in einer seltenen Auswahl tapferer Krieger.

Schill ernannte ihren Anführer v. Quistorp II. zum Befehlshaber seiner gesammten Infanterie, stellte die Lieutenants von Pannwitz und von Hertel an die Spitze von zwei neuen Compagnien, und wies auch den übrigen neu angekommenen Officieren dabei ihre Stellen an. Der Andrang zu unserer Schaar war seither, auch von jenseits der Elbe, ziemlich bedeutend geworden, und da es noch immerfort an hinreichenden Waffen fehlte, so entschloß sich Schill, ein ganzes Bataillon Pikenirer zu organisiren, wozu vorzüglich eine Menge junger unexercirter Burschen ausgewählt wurde, die sich in der Folge

auch mit ihrer unvollkommen eingeübten Waffe wacker hielten. Den Befehl über das Artillerie-Wesen (obgleich ihm freilich bis jetzt noch alles Geschütz abging) gab er dem Frei-Corporal Felgentreu, bis sich späterhin auch der Artillerie-Lieutenant v. Rochow II. in Dömitz beim Corps einfand, und demselben bis Stralsund folgte. Aber dringender war noch der Mangel an Munition, welcher schwer zu ersetzen schien; bis der kühne Entschluß zur Ausführung kam, quer über die feindliche Operations-Linie hinaus ein Commando nach dem Harz zu entsenden, da man wußte, daß sich in Goslar bedeutende Niederlagen von Pulver und Blei befanden. Die Lieutenants v. d. Goltz und v. Hagen führten diese Unternehmung, welche den Harz in augenblickliche Bewegung setzte, geschickt und glücklich aus, und stießen wiederum zum Corps, nachdem sie sich jener Vorräthe, so wie mehrerer öffentlichen Cassen bemächtigt, überdem aber noch mit einigen Recruten dasselbe vermehrt hatten. Also verstärkt an Mannschaft und reichlich versehen mit Kriegsbedürfnissen, brach Schill am 13ten Mai nach Werben auf, und erreichte am folgenden Tage Seehausen und Gartau. Sein Augenmerk darauf richtend, festen Fuß an der Elbe zu fassen, und Mecklenburg und die Küsten der Ostsee, entweder als Unterstützungs- oder im Nothfall als Rückzugspunkte hinter sich offen zu behalten, — denn seine frühere Kriegs-

schule vor Colberg hatte es ihm gelehrt, daß auch der leichte Krieg nicht ohne einen solchen festen Stützpunkt in der Nähe mit Erfolg geführt werden könne, — schien ihm Dömitz, eine im mecklenburgschen Gebiete, hart an der Elbe belegene kleine, zwar in Verfall gerathene Festung, für diese seine Absicht passend zu sein.

Alles kam darauf an, sich der Veste durch einen unversehenen Angriff zu bemächtigen. Solches auszuführen, bemannte von Quistorp II. beim Dorfe Gorleben am 15ten Mai einige vorgefundene Kähne mit 2 Compagnien seiner Infanterie, und steuerte von Schnakenburg schnell die Elbe hinab, wobei die Fahrzeuge, zur bessern Verbergung der Mannschaften, mit Segeln und Matten überdeckt wurden. Ungesehen näherten sie sich bis auf eine halbe Meile Dömitz, und, gedeckt durch einen Wald, landeten sie im Angesicht des Forts, ohngeachtet der Commandant desselben, Major von Röder, nicht ganz ohne Nachricht von dieser ihm bedrohenden Unternehmung geblieben war. Selbst als ihm die wirkliche Erscheinung eines bewaffneten Haufens gemeldet worden, konnte er sich so wenig von dessen feindlichen Absicht überzeugen, daß er hinausritt, um selbst eine genauere Erkundigung einzuziehen. Allein mit ihm zugleich, als er sich schnell zurückziehen wollte, drangen die Truppen in vollem Lauf zum Thor der Citadelle ein, wo die Wache von 19 Mann eben damit beschäftigt war,

die Zugbrücke in Ordnung zu bringen. Der Commandant rief seinen Leuten zu, das Gewehr zu ergreifen, aber im nämlichen Augenblick sprang der Volontair-Officier von Dalwigk, welcher keinen Zug befehligte, und sich deshalb den vorangeeilten Schützen angeschlossen hatte, herzu, setzte ihm ein Terzerol auf die Brust, und nöthigte ihn, der Thorwache den Befehl zur Streckung der Waffen zu ertheilen. So ergab sich jene Wache ohne Widerstand; der gesammten Besatzung, die 5 Officiere und etwa 60 Gemeine zählte, blieb nichts übrig, als diesem Beispiel zu folgen. Auch das daneben an der Elbe liegende Städtchen konnte nun ruhig besetzt werden.

Dömitz, welches ohngefähr 160 Häuser und 2000 Einwohner zählt, liegt auf einer durch die Kanäle der sich hier in die Elbe mündenden kleinen und großen Elde, gebildeten Insel. Da hier von Mecklenburg ein Elbzoll erhoben wird, und dieserhalb alle Fahrzeuge anlegen müssen, so giebt dies dem Orte einigen Verkehr. Das Städtchen ist mit einem Walle unregelmäßig umschlossen, der an der Westseite von einem fünfeckigen, damals schon ziemlich in Verfall gerathenem Fort, welches den Strom beherrscht, vertheidigt wird. Der Platz hatte indeß schon damals alle strategische Wichtigkeit verloren, und diente nur noch als Zuchthaus. Man fand hier 18 bis 20 Kanonen, die freilich, mit Ausnahme von 2 oder 3

metallenen, nur von geringer Brauchbarkeit waren, da die verfaulten Lavetten sie kaum noch zu tragen vermochten. Dennoch war dies, bei dem seither gänzlichen Abgang an grobem Geschütz, ein sehr willkommner Erwerb, der noch größern Werth gehabt haben würde, wenn er auch von einiger Munition begleitet gewesen wäre.

Sobald Schill die Schlüssel der Stadt, die ihm nach Gorleben entgegengesandt wurden, empfangen hatte, brach er mit der Reiterei dahin zu Lande auf, und ließ sie in den nächstgelegenen Dörfern sich lagern, während ihm das Fußvolk in 15 Fahrzeugen nachfolgte. Es gab ein anziehendes Schauspiel, als diese militairische Flotille an einem heitern Maitage den Strom hinabschwamm, und dann die gelandeten Mannschaften, von Schill am Thore empfangen, unter klingendem Spiel und im Paradeschritt zur Stadt einzog. Hier wurden sofort die nöthigsten Anstalten getroffen, sich im Besitze des Orts zu behaupten; noch thätiger aber waren die Anstrengungen, das verfallene Fort (welches gleichwohl einer bedeutendern Gegenwehr, als man gefunden hatte, fähig gewesen wäre) in einen haltbaren Stand zu setzen. Demzufolge schrieb man eine Anzahl Schanzarbeiter in der nächsten Umgegend aus, besserte an den Wällen, versah sie mit Brustwehren, räumte die Gräben aus, und

schaffte alle hinderlichen Gegenstände im weiten Halb=kreise hinweg.

Während jedoch unter solchen Vorkehrungen die beiden nächsten Tage vergingen, drohte die Lage Schill's mit jeder Stunde mißlicher zu werden. Aus=gesandte Späher brachten die Nachricht, daß der Ge=neral Gratien alle seine streitbaren Kräfte im Lüne=burg'schen bereits gesammelt habe, und gegen die Elbe in vollem Anmarsche sei. Für irgend einen entschei=denden Schritt mußte sich jetzt Schill bestimmen, da ihm Dömitz durch seine innere Beschaffenheit, bei näherer Untersuchung, nicht ein solcher Waffenplatz zu sein schien, wie er anfangs geglaubt hatte, wes=halb nun jedwede Möglichkeit bei ihm verschwand, an der Elbe sich länger mit seiner Schaar zu halten. Nur der Rückzug an die Ostsee=Gestade, und das letzte Mittel der Verzweiflung, die Zuflucht auf's Meer, unter dem Schutz der in jenen Gewässern kreuzenden brittischen Flotte, blieb ihm als Rettung. Mußte aber hiezu geschritten werden, so schien ihm zu beidem kein Ort so viele und sichere Vortheile zu bieten, als Stralsund, mit der Insel Rügen im Rük=ken. Hier war er auf wohlbekanntem Boden; hier gab es, nebst den Resten nur erst seit Kurzem abge=tragener Befestigungen, Hülfsmittel der mannigfal=tigsten Art; hier traf er Schiffe, um, falls er seinem Gegner nicht länger Stand zu halten vermöchte, dar=

auf durch Englands Hülfe entweichen zu können.

Schill verfolgte diesen Plan, doch fand er es seiner mißlichen Lage angemessen, den herannahenden Feind über die wahre Richtung seines vorhabenden Zuges irre zu leiten. Um jedoch zu der auszuführenden Bewegung nach Pommern Zeit zu gewinnen, schien es ihm vor allem Andern erforderlich, den Feind an der Elbe aufzuhalten; weshalb Dömitz so lange als möglich behauptet werden mußte. Diese Aufgabe war schwierig an sich selbst, bei der Schwäche des Platzes, der Geringfügigkeit der Vertheidigungsmittel und der nicht zweifelhaften Ueberlegenheit des Feindes; allein sie ward um so schwieriger durch die Unmöglichkeit des Entsatzes und durch die augenscheinlichen Hindernisse eines Rückzuges seiner daselbst zurückgelassenen Tapfern. Dömitz war in jedem Fall als ein verlorner Posten, und die darin postirte Besatzung um so mehr als aufgeopfert anzusehen, da sie von den Siegern schwerlich einige Schonung erwarten konnte.

Doch die Nothwendigkeit forderte ein solches Opfer; und Schill fand Männer in seiner Schaar, die sich zur Ausführung eines so mißlichen Wagstücks sogleich verstehen wollten. Der Lieutenant von François, der Volontair-Officier von Eschwege, der Lieutenant von Fuchs I. waren jene Braven, welchen Schill die Leitung der Vertheidigung des Platzes anvertraute,

und die auch von den Oberfeuerwerkern Vogel und Handschuh kräftig unterstützt wurden, denen letztern das zurückgelassene Geschütz, welches noch in zehn eisernen Kanonen bestand, übergeben ward. Die Besatzung bildeten 50 Mann leidlich ausgerüsteter Infanterie, 100 unbewaffnete Recruten, 200 Pikenirer, 10 Jäger, 18 Uhlanen und 40 Kanoniere. Ihr lag aber zugleich ob, in dem Fort 4 gefangene westphälische Officiere und 150 Gemeine, so wie in der Stadt 300 Schiffsknechte, die mit ihren Fahrzeugen angehalten, und mit dieser Haft sehr unzufrieden waren, zu bewachen.

In der Morgenfrühe des 18ten Mai brach Schill von Dömitz auf, und erreichte nach einem Nachtmarsche, am Vormittage des 20sten, Wismar, von welcher Stadt aus er sogleich einzelne Streifwachen bis nach Hamburg und Lübeck, — in welche letztere Stadt der Husar Schulz von der Schwadron Dieczelsky's, ohne die Thorwachen der französischen Douaniers zu berücksichtigen, kühn auf den Markt ritt, dort eine Flasche Wein auf das Wohl Schill's leerte, und sich dann eiligst wieder entfernte — um Gratien über seinen Marsch vollends zu täuschen, schwärmen ließ. Dieser wurde auch hierdurch irre geführt, und blieb mehrere Tage unschlüssig, wohin er sich eigentlich zu wenden hatte. Seine Ungewißheit aber ward noch vermehrt, als Schill, von

Wismar aus, 2 Schwadronen, unter Brünnow's Anführung, nebst 2 kleinen reitenden Geschützen gegen Kriewitz, und eine Schwadron, unter dem Lieutenant von Billerbeck, nach Gadebusch gegen die Elbe vorgehen ließ, welche ihre Vorposten selbst bis an das Ufer jenes Stroms vorschoben. Gratien zog mehrere übergegangene Truppen eiligst über die Elbe zurück, und marschirte nach Lüneburg, glaubend, daß das Corps in Westphalen wieder eindringen würde. Schill benutzte diesen Augenblick, um sich endlich, hinter jenem Vorhange ungesehen, über Rostock, das bereits der Graf von Moltke mit einem Vortrabe von 100 Mann Infanterie und 30 Pferden am 21sten Mai in Besitz genommen hatte, gegen Stralsund zu ziehen. So rückte denn Schill am 24sten mit seiner Hauptmacht auf jene Stadt los, die Zeuge seiner letzten Waffenthat — sein Grab sein sollte.

In Dömitz bewiesen während dessen die Lieutenants von François, von Fuchs I. und der Volontair-Officier von Eschwege die größte Thätigkeit, die angefangenen Arbeiten fortzusetzen und zur mannhaften Vertheidigung sich zu rüsten. Nachdem schon am 20sten zwei Compagnien von dem Vortrabe des westphälischen Generals d'Albignac das jenseitige Elbufer besetzt hatten, zeigte sich am 24sten der Feind daselbst in bei weitem größern Massen, und verrieth die Absicht, im Angesicht des Platzes über den Strom

zu setzen. Der Oberfeuerwerker Handschuh suchte ihn durch einen Zwölfpfünder (der jedoch von so schlechter Beschaffenheit war, daß er immer nach wenigen Schüssen wieder abgekühlt werden mußte) daran zu verhindern, und Jener zog sich wirklich hinter den Elbdamm zurück, führte aber zugleich auch eine Batterie von 4 Sechspfündern und 2 Haubitzen auf, aus welchen die Stadt beschossen und mit Granaten heftig beworfen wurde. Je ungleicher der Kampf sich gestaltete, um so rathsamer schien es, denselben auf jede Weise zu endigen. Es wurde demnach der Volontair Conrad mit einem Trompeter hinüber zu dem General d'Albignac gesandt, um selbigem anzuzeigen: man stehe bereit, auf erhaltenen Befehl *), den Platz zu räumen; es sei daher zwecklos, dem unglücklichen Ort noch ferner feindlich zuzusetzen. Anstatt einer befriedigenden Antwort wurde der Abgeschickte von dem feindlichen Anführer zurückbehalten, und nur der Trompeter mit der Forderung entlassen, daß der Commandant in Person sich einfinden müsse. Auch hiezu erklärte sich François in einer neuen Sendung bereit, sobald ihm ein Officier zu seiner Sicherheit als Geißel gestellt werde. Zugleich aber beschwerte er sich heftig über die durch Vorenthaltung

*) Schill hatte von Rostock aus den Befehl an François wirklich ergehen lassen, Dömitz am 24sten allmählig zu räumen, und sich nach Rostock zu ziehen.

seines Parlamentairs ihm widerfahrene Verletzung alles Kriegsrechts, und drohte, an allen seinen in Händen habenden Gefangenen solche schwer zu rächen, wie wenig dies auch im Ernst seine Absicht sein konnte.

Allein in eben jenem bedenklichen Moment war es nahe daran, daß diese nämlichen Gefangenen die Lage der Besatzung noch rettungsloser gemacht hätten. Schon Tags zuvor wäre ein Aufwiegelungs-Versuch eines in Verhaft gehaltenen polnischen Rittmeisters, welchen man als Kundschafter aufgegriffen, und den jetzt die Nähe des Feindes keck und übermüthig gemacht hatte, vielleicht von bedeutenden Folgen gewesen, wenn er nicht sofort auf der That ertappt und vor ein schnell versammeltes Kriegsgericht gestellt worden wäre, welches ihn des Todes schuldig erklärte. Eben sollte er erschossen werden, als das Fürwort eines Officiers ihm Begnadigung erwirkte. Doch so wenig hatte diese kaum überstandene Gefahr Eindruck auf seinen unruhigen Geist gemacht, daß er, seinen Wächtern auf wenige Minuten entschlüpfend, grade die Augenblicke des heftigsten Bombardements benutzte, seine Mitgefangenen zu ihrer und seiner Befreiung aufzurufen. Plötzlich stürmte die ganze Masse aus ihren Kasematten hervor, bemächtigte sich der Officiere und hatte mit der zu ihrer Bewachung alldort befindlichen Mannschaft einen sehr ungleichen

Kampf begonnen. Das Fort war so gut als in ihren Händen.

Unterdessen solches vorging, währte, ohngeachtet des bisherigen Parlamentirens, das feindliche Feuer unaufhörlich fort. In der unglücklichen Stadt brachen an mehrern Orten die Flammen aus, und 18 Häuser loderten bereits in lichtem Brande. François, der auf das Eifrigste die Anstalten zum Rückzuge betrieb, wurde immer besorglicher wegen seines nicht feuerfesten Pulvermagazins, welches durch die erste dahin geworfene feindliche Granate mit der ganzen Besatzung in die Luft gesprengt werden konnte. Erfüllt von diesem Gedanken, eilte er, sich mit dem dort commandirenden Officier zu besprechen, und langte in dem nämlichen Augenblick an, als der eben erwähnte Tumult des losgebrochenen Aufruhrs den ganzen innern Hofraum erfüllte. Schnell und besonnen raffte er die 30 Mann starke Wache am Eingange zusammen, ließ einige der nächsten Kanonen gegen den Platz richten, drang rasch vor und gebot den Empörern mit donnernder Stimme, augenblicklich die geraubten Waffen zu strecken. Der unerwartete Anblick so schlagfertiger neuer Gegner wirkte einen lähmenden Schreck. Sie warfen die erbeuteten Gewehre weg, und ließen sich ruhig wieder in die Kasematten zurückführen, ohne weiter auf den Zuruf des polnischen Rittmeisters zu hören, der nun

aufs neue verhaftet und auch sofort auf dem nämlichen Platze seinem verdienten Schicksal überliefert wurde.

Aber das kaum gerettete Fort mußte in der nämlichen Stunde verlassen werden, da bereits ein großes Fahrzeug, mit Bewaffneten angefüllt, quer über den Strom heransegelte, und eine Bestürmung jeden Augenblick zu erwarten war. Man hatte gleichwohl durch jene Unterhandlung einige Zeit gewonnen, und sie benutzt, um ein paar Fähren in das Schwarzwasser zu bringen, und aus denselben eine Schiffbrücke zu bilden. Auf solcher trat zuvörderst das Gepäck den Rückzug an; die Besatzung folgte, nachdem sie alle Kanonen vernagelt hatte. Ein Jäger-Detaschement, seines alten Rufes würdig, bildete den Nachtrab, hielt aber einstweilen das mit dichtem Weidengebüsch bedeckte Elb-Ufer besetzt, und manövrirte mit einer noch aus der Rüstkammer in Köthen herstammenden alten Bullerbüchse, die 27 Musketenkugeln auf einmal schoß, kräftigst gegen das herannahende Fahrzeug, um es nach Möglichkeit aufzuhalten und vom Lande zu entfernen. Als sie dies endlich nicht länger vermochten, versenkten sie ihre mörderische Waffe in den Strom, zogen sich um die Stadt und deckten den Rückzug ihrer Gefährten. Nur etwa 30 Pikenirer, junge unerwachsene Leute, die in der Stadt zurückgelassen waren, fielen dem Feinde in die

Hände*). Der letzte der Abziehenden war von Eschwege, welcher die in dem Fort noch postirte Wache glücklich, wiewohl nicht ohne Hindernisse und Gefahr, über das Schwarzwasser führte. Der bereits Morgens 8 Uhr begonnene Kampf, ward erst gegen 4 Uhr Nachmittags geendigt**).

---

*) Wegen ihrer Jugend — der Aelteste von ihnen war kaum 17 Jahr alt — wollte d'Albignac sie für Soldaten nicht ansehen, und befahl deshalb, einem jeden derselben ein halb hundert Prügel aufzuzählen, und dann die ganze Schaar laufen zu lassen. Die über solche Androhung hochempörten jungen Leute entgegneten einstimmig dem General, daß er sie lieber todt schießen lassen möge, denn als brave Soldaten hätten sie gestritten, — welches Benehmen ihre volle Begnadigung erwirkte.

**) Die Räumung von Dömitz berichtet der westphälische Moniteur vom 27sten Mai 1809 folgendermaßen:

»Der westphälische General d'Albignac, welcher von Sr. Majestät zur Verfolgung des Räubers Schill ausgeschickt ist, hat das im Herzogthum Mecklenburg und an dem Ufer der Elbe belegene Fort Dömitz mit stürmender Hand genommen. Schill hatte sich dessen bemächtigt, um dort das Depot seiner Mannschaft und seiner Munition anzulegen, und sich nöthigenfalls dort zusammenzuziehen. Er hatte 1500 Mann dort gelassen. Eine in Fahrzeugen eingeschiffte, und von einem wohlgerichteten Artilleriefeuer unterstützte Grenadier-Compagnie war hinreichend, diese Räuberbande in die Flucht zu schlagen und sie zu nöthigen, das Fort und die Stadt Dömitz, nach einem Verlust von 400 Getödteten, 300 Gefangenen und einer großen Anzahl von Verwundeten, zu verlassen. Man hat in dem Fort 20 Kanonen, 3 Fahnen, eine Menge Pulver, Kanonenkugeln und Granaten, und Mund- und Kriegsvorräthe aller Art gefunden. Hundert und funfzig Franzosen und Westphalen, und mehrere Couriere, worunter einer von Sr. Majestät dem Kaiser und König, wur-

Anfangs herrschte in dem Rückzug nicht die beste Ordnung, und mehreres Gepäck ging verloren. Wenn es dem verfolgenden Feinde nicht gänzlich an Reiterei gefehlt hätte, so wäre eine völlige Zerstreuung und Niederlage der Zurückziehenden unvermeidlich gewesen. Daher gewannen die Weichenden einen Vorsprung, und gelangten, nachdem sie bei Lenzen von der preußischen Gränze abgewiesen worden, über Grabow und Bützow am Abend des 25sten Mai in Rostock an, um, Schill's Verfügung gemäß, sich in Warnemünde, dem Hafen von Rostock, mit den zurückgelassenen Kranken, dem Gepäcke und den Cassen einzuschiffen, und so zur See dem Corps nach der Insel Rügen zu folgen. Während man daher noch mit der Ausrüstung der Schiffe beschäftigt war, und erst einen kleinen Theil des von dem Rostocker Magistrate requirirten Proviants am Bord hatte, erschien plötzlich am 27sten Mai gegen Abend der Vortrab einer bedeutenden feindlichen Heeresabtheilung vor den Thoren der Stadt. Jetzt galt es, keinen Augenblick säumen, und ohne ferner auf die noch fehlenden Mundvorräthe zu warten, mußte die Einschiffung in

---

den befreit. Sie waren in den Dörfern an der Landstraße aufgehoben worden. Die von Schill's Bande verübten Frevel und Ausschweifungen sind nicht zu beschreiben. Diese Straßenräuber hatten noch den Morgen einen braven polnischen Officier ermordet, welcher sich weigerte, bei ihnen Dienste zu nehmen.«

in stürmischer Hast betrieben werden. Es waren neunzehn zu dieser Fahrt bestimmte und ziemlich ausgerüstete Schiffe vorhanden, auf denen die Lieutenants Bärsch (welchem Schill den Oberbefehl über die Expedition ertheilt hatte), von François, von Fuchs I., von Hagen, von Heiligenstedt I., und die Volontair-Officiere Benada, Mund, von Eschwege, Vogel und v. Frohreich, der Oberfeuerwerker Handschuh, 339 Soldaten, 4 Arrestanten (unter diesen als Geißeln der französische Obrist Dupin und der Lieutenant Matthiá vom ersten westphälischen Regiment), 75 Pferde, sammt 7 Kanonen von nur geringem Kaliber, Platz finden sollten. Um 11 Uhr war Alles am Bord; allein in dem Augenblick des Auslaufens erschien auch der Feind in Warnemünde zeitig genug, um noch die beiden letzten Fahrzeuge, auf welchen sich der Feldwebel Merzdorf, ein Unterofficier und 50 Mann befanden, durch ein heftiges Feuer zur Ergebung zu nöthigen. Die 17 vordersten dieser Schiffe waren jedoch glücklich genug, die hohe See zu erreichen. —

Bevor indeß Schill am 24sten Rostock verlassen hatte, entsandte er verschiedene kleine Trupps, — von denen sogar einer, unter Anführung des Lieutenants v. d. Goltz, am 24sten Mai in Giffhorn, vier Stunden von Braunschweig, erschien, — theils um den General Gratien, der seines Gegners Vorhaben jetzt wohl errathen haben mochte, und bei Zollen-

speicher über die Elbe gegangen war, theils auch die wider ihn heranrückenden Dänen zu beobachten. Stralsunds Festungswerke waren der Zeit schon nicht mehr von Wichtigkeit, da die neuen Herren des schwedischen Pommerns, die Franzosen, dieselben beinah hatten zerstören und abtragen lassen. Die Stadt, in welcher ansehnliche Kriegsvorräthe lagen, war mit einer kleinen Abtheilung französischer Artillerie, hundert polnischen Uhlanen und einigen mecklenburgschen Truppen besetzt. Commandant des Ganzen war der französische General Candras. Dieser hielt aber nicht für rathsam, den herannahenden Schill dicht vor der unhaltbaren Stadt zu erwarten, sondern erachtete es für zweckmäßiger, bis an die Recknitz vorzurücken, um hier den Uebergang ihm streitig zu machen.

In der That bot hiezu der kleine, überall von sumpfigen Ufern eingefaßte Fluß, welcher hier, ohnfern Damgarten, die Grenze zwischen Mecklenburg und Pommern bildet und sich in den Ribnitzer Meerbusen ausmündet, eine überaus günstige Stellung dar. Nur ein einziger langer Damm führt dort von Ribnitz durch die Moräste, und war, sobald die Brücke abgebrochen worden, mit Leichtigkeit zu vertheidigen. Hieher hatte sich bereits die von Rostock vertriebene mecklenburgsche Besatzung zurückgezogen (auch Candras brach am 23sten Mai von Stralsund

mit dem größten Theile seiner Truppen hierher auf), während einige andere Abtheilungen Richtenberg und Triebsees besetzt hielten, um die höher hinauf liegenden Pässe zu beobachten. Als daher Schill am 24sten, Nachmittags um 1 Uhr, im Angesicht von Damgarten erschien, fand er 2 Bataillone Mecklenburgischer Infanterie und 60 Husaren, die polnische Cavallerie und vier sechspfündige Kanonen hinter dem verschanzten Damme in Bereitschaft. Jene wurden von dem General von Pressenthien und dem Obristen von Bülow angeführt, die Operation aber vom General Candras geleitet.

Eine wechselseitige Kanonade eröffnete das Gefecht, während welcher eine Compagnie Schill'scher Infanterie, unter den Lieutenants von Ledebur, von Klöden und von Zschüschen*), die Zeit gewann, bei Freudenberg über die Recknitz, mittelst eines von Rostock zur Achse herbeigeführten Bootes, zu setzen und in die linke Flanke der feindlichen Stellung zu dringen. Ihr wohlunterhaltenes Feuer brachte die Gegner in Verwirrung; und schnell benutzten Schill's reitende Jäger diesen Augenblick, indem sie absaßen, die zerstörte Brücke wieder herstellten und die entgegenstehende Verschanzung stürmten, wobei sie von ei-

*) Derselbe ist zur Zeit Obristlieutenant im 28sten Infanterieregimente (Cöln).

nem Theil der Cavallerie, die schwimmend durch den Fluß gesetzt war, mit solchem Nachdruck unterstützt wurden, daß der Feind sich bald genöthigt sah, sein Heil in einer allgemeinen Flucht zu suchen. Der General Candras, Alles verloren gebend, rettete sich in größter Eile auf preußisches Gebiet, welches er bei Peenemünde erreichte. Was von den polnischen Uhlanen nicht durch Schnelligkeit der Pferde entkam, ward niedergehauen, indeß die Mecklenburger in Gefangenschaft geriethen. Die Zahl der Letztern bestand in einem Major, 33 Officieren und gegen 600 Soldaten. Zugleich kamen das feindliche Geschütz und mehrere Fahnen in Schill's Hände; während auf seiner Seite nur wenige Todte und Verwundete waren. Das ganze, äußerst glänzende Gefecht hatte etwa 4 Stunden gewährt, und eröffnete dem Sieger nunmehr einen ungehinderten Weg zu dem sich vorgesetzten Ziele. Noch in derselben Nacht rückte Schill mit der Reiterei bis Carnin vor.

Zu Stralsund indeß feierte die zurückgelassene französische Besatzung, unbekannt mit dem Ausgange des obigen Gefechts, am Morgen des 25sten Mai den Einzug ihres Kaisers in Wien durch Kanonendonner und Trommelschlag, als Schill, gegen 10 Uhr, kaum von 30 reitenden Jägern und 15 Husaren begleitet, plötzlich zum offenen Triebseer-Thor in die unvertheidigte Stadt hineinsprengte. Eine Com-

pagnie französischer Kanoniere hatte sich gerade in ihrer Kaserne der lautesten Freude hingegeben. Ihr Capitain, welcher sich eben auf dem Neumarkte befand, wurde gefangen genommen, aber auf sein Ehrenwort wieder entlassen, um jegliche Gegenwehr seiner Mannschaft zu verhindern. Allein diese, von der schwachen Zahl der anrückenden Feinde ohne Zweifel benachrichtiget, zwangen ihren Führer, sogleich die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln zu treffen, die Straße zu sperren und vier Geschütze gegen den Neumarkt zu richten, woselbst Schill die kleine Schaar gelassen hatte, und einem Theile seiner nachfolgenden Reiterei entgegengeeilt war. Die bald darauf, ohne Hinterhalt zu ahnen, einrückenden Truppen empfing nun ein heftiges Kartätschen- und Gewehrfeuer, dessen Kugeln Mehrere verwundeten und die erstern Reihen in Verwirrung brachten. Ein sogleich unternommener Angriff mißglückte, welcher dem durch seinen kühnen Streifzug in das Hannöversche rühmlichst bekannten Lieutenant von der Goltz und 10 Reutern das Leben kostete. Schill sah sich, bei dem gänzlichen Mangel an Infanterie, genöthigt, jetzt zu einem neuen Angriffe seine Uhlanen und reitenden Jäger absitzen zu lassen. »Kameraden!« rief er, »wir haben hier einen Schimpf und einen Treubruch erfahren, den wir sofort rächen müssen. Infanterie haben wir nicht, also herab vom Pferde, folgt mir!«

Vergebens suchten jetzt die Uhlanen mit ihren Piken durchzudringen, wogegen das wohlgezielte Feuer der Jäger, welche sich zu beiden Seiten dicht an die Thüren der Häuser drängten, dem wortbrüchigen Feinde verderblicher war. Ein Jäger, welchem Schill die Büchse abgenommen hatte, um die Kämpfenden noch mehr anzufeuern, entriß ihm dieselbe mit den Worten: »Dies schickt sich für Sie nicht, Herr Major; wenn ich auch sterbe, um mich ist es nicht schade, Sie aber müssen sich nicht so bloß stellen.« Der Fahnschmidt der Jäger, dem eine Kugel zwei Finger der linken Hand fast gänzlich weggerissen hatte, schnitt sich dieselben mit einem Messer, welches er aus einem Hause von einer Frau holte, vollends ab und eilte sodann wieder in das Gefecht. Nach einem halbstündigen, mit solcher Beharrlichkeit, ja Verzweiflung geführten Kampfe, in welchem der eine Theil nicht weichen, der Andere nicht ablassen wollte, gelang es dem Lieutenant von Bornstedt, mit einer Jäger-Abtheilung auf Umwegen in den Hof des Zeughauses, und von dort in die Gasse hinter die Franzosen zu kommen*). Zwar jetzt noch leisteten diese einen entschlossenen Widerstand, sie wurden aber meistentheils niedergehauen, denn die Erbitterung der Eindringen-

*) Es geschah dieses unter Leitung eines ehemaligen schwedischen Artillerie-Officiers, Namens Peterson, der mit den Localitäten Stralsunds genau bekannt war.

den war dadurch größer geworden, daß ein französischer Artillerist einem Husaren, welcher dicht vor den Kanonen niedergestürzt war, den Kopf abgeschnitten und denselben als Siegeszeichen hoch emporgehalten hatte.

Die so schnelle Eroberung Stralsunds belebte Schill's Hoffnungen von Neuem. Eine Menge Kriegsbedürfnisse, 400 Kanonen, — die größere Anzahl bestand jedoch nur aus eisernen — fast 3000 Centner Pulver und 16,000 Gewehre waren in seine Hände gefallen. In der Stadt verbreitete sich sogleich ein kriegerisches Leben; die Trümmer der gesprengten Festungswerke wurden hinweggeräumt, die Wälle hergestellt, Oeffnungen für die Geschütze angelegt, Brustwehren aufgeführt, Pallisaden errichtet und die drei Landthore der Stadt in einen wehrhaften Zustand gesetzt, welche Arbeiten der unten erwähnte Lieutenant Peterson mit Thätigkeit und Umsicht leitete. Doch wurde bei dieser Wehrhaftmachung das entlegene Knieperthor am wenigsten berücksichtigt, dagegen das Franken- und Triebseer-Thor nicht nur auf das vollkommenste befestigt, sondern auch mit zahlreicherer Mannschaft versehen.

Schill's Corps, obwohl auf dem Marsche vielfach verstärkt, war indeß noch immer zu schwach, einen Platz von solchem Umfange zu vertheidigen, daher es ihm nothwendig erschien, demselben noch die

ohngefähr 400 Mann starke Landwehr der Insel Rügen hinzuzufügen. Er bestimmte sie für die innern Posten und zur Bedienung des Geschützes, indem nur eine geringe Anzahl von Artilleristen ihm zu Gebote stand, und erstere sich in dem Kriege des Jahres 1807 als waffenfertig und brauchbar erwiesen hatte. Während dieser Vorbereitungen nahm Schill durch eine Proclamation die Provinz Pommern für den damals schon entthronten König Gustav IV. Adolph von Schweden in Besitz, und ordnete in dessen Namen eine Regierung an, welcher er einen Herrn von Alvensleben-Schlippenbach vorsetzte. Auch seinen Officieren versprach er ihre unwandelbare Treue, ihre Mühen und Drangsale zu belohnen, und für einen jeden derselben eine namhafte Geldsumme in englischen Banknoten zu deponiren.

Die erste Kunde von dem Herannahen der Holländer überbrachte der von seinem gewagten Streifzuge gegen Lübeck zurückkehrende Lieutenant Adolph von Rochow I.*). Schon am 28sten war der General Gratien mit einer Heeresabtheilung von zwei Regimentern Infanterie, einem Regimente Cavallerie und einer Batterie reitender Artillerie in Rostock einge-

*) Jetzt Hofmarschall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen (Bruders Sr. Majestät), und Major und Führer des zweiten Aufgebots im zweiten Bataillon des 20sten Landwehrregiments, Mitglied des königl. Staatsraths.

rückt, und hatte am 30sten, nachdem 1500 Mann dänischer Truppen unter dem General von Ewald zu ihm gestoßen waren, das von Stralsund nur einige Stunden entfernte Städtchen Richtenberg erreicht. Was Schill dieser jetzt bis auf 5000 Mann herangewachsenen feindlichen Macht entgegenstellen konnte, bestand aus vier Schwadronen Husaren (400 Mann), drei Schwadronen Uhlanen (200 Mann), einer Schwadron reitender Jäger (100 Mann), vier Compagnien regulairer Infanterie (400 Mann), 60 schlecht eingeübten Artilleristen und einem Bataillon Rügen'scher Landwehr, im Ganzen nur aus 1560 Köpfen, da die in Warnemünde eingeschiffte Mannschaft bisher nicht angekommen war, auch die noch von Dömitz ab in das Lüneburg'sche mit vierzig Reutern entsandten Lieutenants von Quistorp I. und von Strantz*), welche fortwährend, voll von Kühnheit, im Rücken des Feindes streiften und das Land alarmirten, mit dem Corps sich nicht vereinigt hatten. Auf Rügen stand von der Schaar eine noch nicht vollkommen organisirte Escadron Uhlanen, welche, nebst einer Compagnie Infanterie, der Lieutenant Graf Pückler**), Schill's Verfügung zufolge, von

*) Zur Zeit Obrist und Commandeur des neunten Husaren-Regiments (Saarbrück).

**) Gegenwärtig Obrist und Commandeur des Garde-Husaren-Regiments (Potsdam). Die Errichtung dieser neuen

Wismar aus, ohne von dänischen Kapern bemerkt zu werden, glücklich dahin hatte einschiffen lassen.

Doch bauend auf die vielfach versuchte Tapferkeit und den festen Muth seiner um sich versammelten Krieger, die ein unerschütterliches Vertrauen an seine Führung knüpfte, glaubte Schill hinter den zwar noch immer unvollkommen wieder hergestellten Festungswerken der Stadt einen noch zahlreichern Feind, als den im raschen Anzug Begriffenen, nicht scheuen zu dürfen. Wie groß seine Zuversicht auf einen günstigen Erfolg des bevorstehenden Kampfes gewesen, beweiset folgende Stelle aus einem Berichte*), den er

---

Uhlanen-Escadron hatte Schill demselben schon in Seehausen aufgetragen, und ihn zu ihrem Chef ernannt. Die Uniform der Reuter war eine dunkelblaue Jacke mit Schößen, schwarzem Kragen und Aufschlägen und weißen Achsel-Klappen, ein dunkelgraues weites Beinkleid, eine rothe Leibbinde und ein grauer weiter Mantel; die Kopfbedeckung bestand in einem Tzschako; das Lederzeug war schwarz; die Waffen machten ein über die Schultern hängender Säbel und eine Lanze aus. Am Tage der Erstürmung Stralsunds befand sich ihr Chef bei Schill, der ihm erlaubte, an dem Kampfe mit Theil zu nehmen, und erst nach Beendigung desselben zu der Mannschaft auf Rügen zurückzukehren. Der unglückliche Ausgang des Tages fügte es, daß Graf Pückler seine Escadron, bei welcher er oftmals, in hohem Eifer für die gute Sache, die Stelle des Commandeurs und Wachtmeisters zugleich vertreten hatte, nie wiedersehen sollte.

*) Denselben hat der Herausgeber dieser Schrift in dem Büchlein »das Haupt Ferdinands von Schill« vollständig abdrucken lassen.

am Vorabend des 31sten Mai an den Erzherzog Carl, mit welchem er durch den General von Rüchel in Verbindung *) gekommen war, niederschrieb: »Meine mit den größten Anstrengungen betriebenen Arbeiten an der Wiederherstellung der Werke sind glücklicher Weise von einem solchen Erfolge, daß ich dreist behaupten kann, das demolirte Stralsund werde sich, gleich einem andern Saragossa, nicht allein gegen den anrückenden Feind, sondern auch gegen ein noch größeres Corps zeigen.«

Am Morgen des 31sten Mai waren die vereinigten Holländer und Dänen von Richtenberg zu einem Angriffe gegen die Stadt aufgebrochen. Ihren Vortrab bildeten eine Abtheilung dänischer Husaren, eine Schwadron holländischer Cürassiere, vier Com-

*) Schill hatte sich mit der zweiten Tochter dieses Generals, Elisa, verlobt. Vor andern edlen Männern, so erzählt de la Motte Fouqué in dem Leben Rüchel's (II, 161), die sich im Verein mit dem geehrten Feldherrn an der noch unbestimmten Aussicht auf die Lichttage der bessern Zukunft für das Vaterland ahnungsvoll weideten, zeichnete sich Major von Schill aus, mit seinem Husarenregiment eine Zeitlang nach dem Tilsiter Frieden in der Nähe von Rüchel's Gütern kantonirend. Er ward bald ein willkommner Freund des Hauses, und wohl viele der erhebenden Bilder schwebten den zwei Heldenherzen des alternden und des hochaufstrebenden Kriegers gemeinschaftlich vor. Der überkühne Zug und allzufrühe, man darf wohl sagen titanische Untergang des erblühenden Helden gehörte mit zu den tiefsten Schmerzen auf Rüchel's prüfungsreicher und vielbewegter Lebensfahrt.

pagnien holländischer Voltigeurs und zwei Jägercompagnien vom oldenburgschen und vom dritten Bataillon des holsteinschen Infanterie-Regiments, nebst zwei Stücken holländischer reitender Artillerie; in einiger Entfernung folgte der übrige Theil des dänischen Corps. Schill hatte jedoch an jenem Morgen alle Vorposten eingezogen und beschlossen, Gratien entgegen zu rücken, mit dessen Infanterie sich einzulassen, und durch seine so sehr erprobte Cavallerie dann einen entscheidenden Angriff zu unternehmen. Um 5 Uhr Morgens zog deshalb der größte Theil seines Fußvolks mit einigen Feldstücken zum Triebseer Thor hinaus, während die Reiterei, jedes Befehls zum nahen Angriff gewärtig, auf dem Marktplatze hielt. Allein schon in geringer Entfernung von der Stadt sah Schill die unverhältnißmäßige Stärke des ihm rasch sich nähernden Feindes, wodurch er bewogen wurde, seinen gefaßten Plan aufzugeben. Verfolgt von der Reiterei, zog er sich schnell durch das Triebseer-Thor und in die zwischen diesem und dem Knieper-Thore aufgeworfenen Verschanzungen wiederum zurück. Es war 10 Uhr Morgens, und Kampfeslust erfüllte die preußischen Krieger. In Quarré's aufgestellt, näherte sich der Feind, und schien das in der Mitte belegene Triebseer-Thor am meisten bedrohen zu wollen. Ein heftiges, mörderisches Feuer aus dem groben Geschütz begann, wel-

ches, ohngeachtet der ungeübten Bedienung, gut unterhalten, von den Wällen herab den Holländern und Dänen viele Leute dahinraffte. Schill ritt, des Sieges gewiß, ruhig umher, traf überall Anordnungen, und wo er sich sehen ließ, empfingen ihn begeistert die Seinigen mit jauchzendem Zuruf. Um die theilweise schon im Kampf begriffene Infanterie zu verstärken, hieß er die vierte Schwadron Husaren absitzen und sie mit Gewehren versehen. Auf ihre Säbel hatten diese Tapfern geschworen, ihre, dicht an einem Graben eingenommene Stellung, koste es, was es wolle, nicht zu verlassen; sie hielten ihren Schwur, denn als eine Heldenschaar kämpften sie dem kühn anstürmenden Feinde entgegen, und wurden fast alle ein Opfer ihres Muthes. Die vom Rauche Geschwärzten vermochte man nicht mehr zu erkennen: nur acht Schritte von den Holländern und Dänen entfernt, unterhielten sie ein beständiges Feuer, und ihre Gewehre mit einer Menge Pallester ladend, schleuderten sie einen Tod verbreitenden Hagel in die Reihen der in immer stärkerer Zahl andringenden Gegner. Rasch stießen sie mit dem Bajonnet Viele, welche die Brustwehr bereits erstiegen hatten, von dort wieder hinunter; ja, nachdem die Artilleristen kampfunfähig geworden waren, bedienten sie mehrere ihrer Kanonen, und feuerten diese zuletzt, der Lunten entbehrend, mit angezündetem Schwamme ab. Schill

näherte sich, ohngeachtet des mörderischen Feuers, jenen Braven und rief ihnen zu: Kameraden, ihr habt bewiesen, was Cavallerie vermag, jetzt erringt ihr auch als Infanteristen den ersten Preis; ihr alle sollt zum Andenken dieses Tages ein Ehrenzeichen um den rechten Arm tragen!« —

Eine glückliche Wendung schien das Gefecht zu nehmen: mit Erfolg ward der Angriff auf das Triebseer-Thor abgeschlagen, auch gegen das Franken-Thor nichts Bedeutendes vom Feinde unternommen *). Allein nach Gratiens Absicht sollte Schill durch letzteres getäuscht werden, denn während jenes geschah, zog sich fast die Hälfte der Dänen und Holländer zur Linken nach der Seeseite, um durch das dort belegene Knieper-Thor in die Stadt zu dringen. Ein Bauer,

*) Während dieser so wenigen günstigen Momente kam der Lieutenant von Brünnow, welcher die Cavallerie befehligte, mit dem Graf Pückler zu Schill herangesprengt, und forderten ihn auf, die Reiterei vorrücken zu lassen. »Laß mich,« rief Brünnow noch einmal unserm Helden zu, »mit der Cavallerie einhauen, jetzt oder nie ist der günstige Augenblick erschienen.« worauf Schill antwortete: »Bruder, es ist noch nicht die rechte Zeit; ich werde befehlen, wann es geschehen soll; erst mögen sie sich die Hörner ablaufen, dann will ich über sie herfallen und ihnen den Kehraus aufspielen.« — Hätte Schill die Aufforderung dieser beiden Offiziere zu der Zeit sogleich angenommen, so wäre es, dem Urtheile sachverständiger Augenzeugen zufolge, dem General Gratien nicht gelungen, in Stralsund einzudringen, besonders da Ewald vor dem Knieper-Thore noch nicht angelangt war, vielmehr erst auf dem Wege dahin sich befand.

welcher bei der Schanzarbeit gebraucht war, hatte noch in der letzten Nacht dem feindlichen General die Schwäche dieses Punktes verrathen, daher auch der, Tages zuvor auf den Morgen bestimmte Angriff, wegen der weiteren Entfernung jenes Thors, bis gegen Mittag sich verzögerte. Der General Ewald, welcher es übernommen hatte, hier den Sturm auszuführen, ließ, sobald er dort angelangt, zwei Colonnen bilden, von welchen die eine aus dem sechsten holländischen Regiment und dem zweiten Bataillon Oldenburg, die andere aber aus dem neunten Regiment und dem ersten Bataillon Oldenburg bestand. Beiden folgten dänische Husaren und eine Abtheilung holsteinscher Reiter; zwischen ihnen fuhr links und rechts die holländische reitende Artillerie auf. Als solche Disposition getroffen war, rückte in größter Schnelle und unter heftigem Geschrei gegen das auf beiden Seiten durch zwölf Geschütze gedeckte Thor die erste Colonne an.

In der That hatte Schill auf diesem Punkte einen ernstlichen Angriff am wenigsten erwartet; die Schanzarbeiten waren hier minder vorgerückt, und meistens nur ungeübte Truppen zur Vertheidigung aufgestellt. Der Lieutenant Peterson, welchem das Commando an dem Thore von Schill übertragen worden, empfing die Angreifenden mit einem lebhaften Feuer, das nicht weniger lebhaft von ihnen erwiedert wurde.

Sie hatten verschiedene Gräben und Abschnitte über einem schmalen Damm, nebst drei Brücken*) zu passiren, und mußten dabei dem Geschütz auf den Wällen ihre rechte Flanke bloßstellen. Aber demohngeachtet drangen sie, unterstützt von der zweiten Colonne, im Sturmschritt mit großer Entschlossenheit vor; die unvollkommen hergestellten Wälle wurden erstiegen, die Batterieen, nach Niedermetzelung der wenigen Artilleristen, genommen, und so das Thor überwältigt. Die hier postirte Landwehr warf die Gewehre weg und flüchtete dem Hafen zu, woselbst es Vielen gelang, sich in die nächsten Fahrzeuge zu werfen, und quer über den schmalen Sund hin, die nahe Heimath zu erreichen. Peterson, mit Heldenmuth fechtend, und einige Andere an seiner Seite, fielen dem Feinde als Gefangene in die Hände. Doch gelang es Ersterem, für den Augenblick wieder zu entkommen und sich in dem Keller eines Hauses zu verbergen.

Die überwältigte Schill'sche Infanterie hatte von dem erstürmten Thore sich eiligst in die Stadt zurückgezogen, wohin ihr die Sieger, unter fortwäh-

*) Der Lieutenant von Krottenauer schickte, um die eine von diesen Brücken abzubrennen, bei Annäherung des Feindes, auf das Rathhaus und ließ schleunigst Brennmaterial fordern. Dies veranlaßte denn die grundlose Sage, welche in vielen deutschen Blättern mit Fleiß verbreitet ward, daß Schill Pech und Schwefel vom Magistrat verlangt habe, um Stralsund an allen Ecken anzuzünden.

rendem Gefechte, auf dem Fuß nachfolgten. Gleich in der ersten Gasse war zufällig durch einige, mit Pallisaden beladene Wagen der Weg versperrt, welche in dem Gewühl augenblicklich weder umgewandt, noch bei Seite geschafft werden konnten. Dies bot den Verfolgten einigen festen Halt dar, den die Meisten von ihnen auch benutzten, sich in die anstoßenden Häuser zu werfen, aus deren Fenstern sie sofort ein heftiges Gewehrfeuer auf den Feind erneuerten. Doch mit jedem Augenblick wuchs hier die Zahl der andringenden Dänen und Holländer, ohngeachtet nur Einzelne von ihnen durch die gesperrte Gasse sich zu drängen vermochten. Bald folgte auch die Reiterei; ein blutiger Kampf, in welchem Alles, was sich widersetzte, niedergemacht wurde, begann, und die noch Wenigen des Schill'schen Fußvolks, welchen man in den Rücken zu kommen suchte, sahen sich endlich mit Ungestüm von Straße zu Straße gegen den Markt getrieben.

Während in der Stadt selbst dieses sich zutrug, war Schill eifrig beschäftigt, die Vertheidigung am Triebseer-Thore persönlich zu leiten, indeß die Reiterei, welche durch ihre Thätigkeit vielleicht noch jetzt einen günstigern Ausgang hätte herbeiführen können, seinem Befehl zufolge als Reserve auf dem Markte mit weniger Infanterie verweilte. Schon nahete jenen Theilen der Stadt das Getümmel, schon erblickte

man hin und wieder einzelne dänische rothe Uniformen, und man war noch immer so wenig von der eigentlichen Gefahr unterrichtet, daß viele Einwohner sogar, mit einer, von ihren Wünschen unterstützten Leichtgläubigkeit, in jenen Plänklern die gleichfalls roth gekleideten, vielleicht so eben gelandeten Engländer zu erkennen glaubten. Ein Bürger kam sogar zu dem, von Schill nach dem Frankenthore so eben entsandten Lieutenant, Grafen Pückler, gelaufen, mit der Nachricht, ein englisches Schiff nähere sich dem Hafen. Sogleich eilt dieser, wohl ahnend, daß es Dänen sein könnten, zu Schill, und überbringt ihm solche Meldung, verhehlt jedoch seine eigene Besorgniß nicht. Schill befiehlt ihm augenblicklich, die auf dem Markte stehende Infanterie mit sich zu nehmen, nach dem Hafen zu eilen, und im schlimmsten Falle das Landen des Feindes zu verhindern. Durch eine Quergasse sprengt nun Pückler dem Markte zu, findet indeß dort keine Infanterie mehr, und ist eben im Begriff, an die Spitze eines Zugs Husaren sich zu stellen, als von verschiedenen Seiten verworrenes Geschrei ertönt, und die von dem Knieper-Thore herführenden Straßen mit fliehendem Fußvolke sich füllen. Der Adjutant der Infanterie, von Mosch,*) kömmt mit verhängtem Zügel herbeigesprengt und

*) Zur Zeit königl. pr. Major i. P.

ruft: »Es ist Alles verloren. Die Feinde haben das Thor gestürmt und sind schon in den Straßen; unsere Infanterie ist nicht mehr in Ordnung zu bringen. Die Landwehr ist an Allem Schuld, sie hat die Gewehre weggeworfen! — «

Betroffen durch die, endlich auch an das Triebseer-Thor durch den Grafen Moltke überbrachte Kunde, daß es dem Feinde gelungen sei, von Norden her in die Stadt einzudringen, versuchte jetzt Schill, von jenem Thore ab den Marktplatz zu erreichen, um mit seiner hier gelassenen Reserve das Verlorne wieder zu gewinnen. Aber schon waren die Abtheilungen seines Corps bei dem verwirrten und blutigen Handgemenge, welches in dem engen, jeder geordneten Bewegung durchaus ungünstigen Raume der Stadt sich nur zu schnell verbreitete, in ein regelloses Chaos aufgelöset, und schon hatten einzelne Haufen derselben nach verschiedenen Seiten hin sich versprengt, als Schill, die ihm entgegen kommenden Husaren und reitenden Jäger schnell sammelnd, bald in die eine, bald in die andere Gasse verzweiflungsvollen Muthes stürzt, und, Tod um sich verbreitend, niederwirft, was sich ihm entgegensetzt.

Dem Lieutenant Trützschler von Falkenstein *)

*) Gegenwärtig Major und Commandeur des zweiten Bataillons des 37sten Infanterie-Regiments (Luxemburg).

ruft er, da derselbe mit einer Compagnie Infanterie nach dem Knieper-Thore nicht mehr zu bringen im Stande ist, auf seine Frage, wo der Rückzug hingehe, zu: »Wollt und könnt Ihr Euch retten, so rettet Euch, wollt Ihr aber sterben, so sterbt mit mir« — und sucht dann, sein Roß anspornend, mitten durch das dichteste Gewühl nach dem großen Markt zu kommen. Durch eine enge Gasse, die aus der Knieperstraße bei der St. Johanniskirche vorbei nach der Fährgasse führt, nimmt er dahin seinen Weg; aber am Ausgange derselben hält in diesem Augenblicke ein Theil der dänischen und holländischen Generalität, und läßt neue Truppen, die errungenen Vortheile mit Kraft verfolgend, durch das erstürmte Thor in die Stadt vor sich vorüberziehn; plötzlich stürzt, in gestrecktem Galopp, Schill aus dieser Gasse in jenen Haufen, wirft sich auf den holländischen General Carteret, haut ihn mit mächtigem Streiche vom Pferde herunter, wendet sich dann, da er kein Durchkommen findet, schnell um, und eilt in die Gasse zurück. Doch schon bedeckt Todtenblässe des Tapfern Antlitz, schon schwankt er im Sattel, blutend von einem am Triebseer-Thor erhaltenen Streifschusse, oder getroffen von einer ihm so eben nachgesandten Kugel. Glücklich ist er bereits durch das Gäßchen gekommen, da stößt er in der Nähe eines Brunnens auf holländische Jäger, die im Begriff sind, einem Gefangenen die

Wunde vom Blute zu reinigen. »Das ist Schill!« ruft dieser, indem er den Vorübersprengenden erblickt, verwundert aus, und sofort ergreifen die Holländer ihre Gewehre und drücken sie auf den Unglücklichen ab. Er aber fällt nicht; mehrere Jäger stürzen ihm nach, sie erreichen, umringen ihn, und reißen jetzt den schon ermatteten Helden vom Pferde herab. Also starb, von Hieben und Stichen bedeckt, auf dem Bette der Ehre, für Deutschlands Freiheit, Ferdinand von Schill*).

Aber während der Tapfere gefallen war — die treuen Seinigen hatten ihn selbst in diesem verhängnißvollen Moment vermißt, und nur der Wachtmeister Töpfer, der ihm mit wenigen Uhlanen, so viel die allgemeine Verwirrung es vermochte, zu folgen sich bemühete, erschauete seinen Tod von fern her — zeigten Alle, die zu seiner Fahne geschworen hatten, auf den Straßen und Märkten kämpfend, die volle Kraft des Mannes: Muth und Todesverachtung. Mögen hier zu nachahmenden Vorbildern für das jetzige und das heranwachsende Geschlecht, wenn

*) Die Stelle, auf welcher er seinen Geist aushauchte, bezeichnet seit dem Jahre 1835 ein durch Privatvereinigung in der Mitte der untern Hälfte der Fährstraße, an der nördlichen Seite derselben, in das Straßenpflaster eingefügtes viereckiges, flachgehauenes Granitstück, auf welchem man die Worte liest:

F. von Schill † 31. Mai 1809.

künftighin wieder von schnöden Feinden das Vaterland bedrohet und bekriegt werden sollte, folgende Züge zum ewigen Gedächtniß der Heldenschaar angeführt werden.

Als das Knieper=Thor mit Sturm genommen wurde — bei welcher Erstürmung auch der Hauptmann von Alvensleben=Zichtau, tapfer fechtend, von einer Kugel getroffen, sein Leben endete — hatten sich zehn oder zwölf Jäger, die der Feind hart bedrängte, in den mit Schießscharten und Fenster=Oeffnungen versehenen Thurm dieses Thors geworfen. Von hier ab unterhielten sie auf die, über den schmalen Damm hereinziehenden feindlichen Truppen, insbesondere auf die Officiere derselben, ein unausgesetztes Feuer, welches viele von jenen dahinraffte. Und wurden die Dänen und Holländer endlich gezwungen, diesen ihnen so verderblichen Posten mit stürmender Hand zu nehmen; aber auch da noch, als die Beherzten ihre Munition bereits gänzlich verbraucht sahen, und sie von der übermäßigen Anstrengung erschöpft und durch die herandringende Macht überwältigt waren, wehrten sie sich bis zum letzten Athemzuge. Sie sämmtlich fanden, niedergemetzelt, an dem Eingange des Thurmes den Heldentod. — Andere funfzehn Jäger, welche sich hinter den Kellereingängen und Hausvorsprüngen verborgen hatten, vertheidigten eine Straße während der Dauer einer vollen halben

Stunde gegen eine Compagnie Holländer, deren Officiere sie tödteten. — Zwei Husaren hauten den holländischen Obristen Dollemann vor der Fronte seines ganzen Regiments nieder.

Der Husar Sommerfeld, ebenderselbe, welchen Schill, wie oben berichtet worden ist, wegen seiner bewiesenen Kühnheit und Bravour auf der Wahlstatt von Dodendorf zum Unterofficier ernannt hatte, geräth, als ihm gesagt wird, sein Major sei gefallen, in Verzweiflung, springt vom Pferde und stürzt sich, indem er mit dem Säbel wild um sich haut und die Worte ausruft: »Nun, so will ich auch sterben!« in den nahen Feind. — Der Lieutenant von Halletius, Befehlshaber einer Schwadron Uhlanen, griff, von hohem Muthe beseelt, einen bei weitem zahlreicheren Trupp feindlicher Cavallerie an. Seine Schwadron wird von der Uebermacht zersprengt, sein Pferd getödtet; er zerbricht bei dem Sturze seine Pike; aber demohngeachtet fährt er fort, sich mit dem obern Theile derselben gegen die von allen Seiten auf ihn eindringenden Feinde zu wehren; der rechte Arm wird ihm durch mehrere Hiebe gelähmt; er nimmt den Stumpf seiner Waffe in die Linke, schlägt den ihm mehrmals angebotenen Pardon aus, und sinkt endlich mit 21 Wunden zur Erde nieder. Auch der Lieutenant von Heiligenstedt II. empfing neun Wunden; dem von Eyb wurde der

rechte Arm abgehauen, dem Lieutenant von Billerbeck zerschmetterte eine Kugel den Fuß. Sie alle besiegelten mit ihrem Tode die Anhänglichkeit an die Sache ihres Führers.

Bis gegen zwei Uhr Nachmittags währte der Kampf in der Stadt; da endlich gelang es der vereinigten Macht der Dänen und Holländer, sich derselben ganz zu bemächtigen und jeglichen Widerstand zu überwinden. Viele Häuser suchte die Raubsucht der Sieger heim; in Blut schwammen die Straßen, bedeckt mit den Leichen der gefallenen Krieger. Furchtbar hatte der Tod unter der Schaar der Getreuen Schill's gewüthet*). Die Meisten derjenigen, welche am Triebseer-Thore gefochten und den Kern seiner Infanterie gebildet hatten, waren getödtet, Andere von ihnen, auf allen Seiten eingeschlossen, in schmachvolle Gefangenschaft gerathen. Ein geringer Theil bahnte sich, den Lieutenant von Blankenburg an der Spitze, einen Ausweg nach der Hafenseite der Stadt, und entkam auf Böten nach der Insel Rügen. Inmitten der allgemeinen Verwirrung, als nichts mehr zu halten und zu gewinnen war, führte der Lieutenant von Brünnow den gefaßten Entschluß aus, den

*) Die Zahl der bei der Erstürmung der Thore und in dem erbitterten Kampfe in der Stadt von Seiten des Schill'schen Corps Gebliebenen mit Gewißheit zu bestimmen, ist schwierig; die feindlichen Berichte geben sie, indeß zu hoch, auf 800 an.

Rest seiner Cavallerie, welcher sich noch fortwährend mit den dänischen Husaren erbittert herumschlug, zu sammeln, und mit demselben nach dem vom Feinde nur schwach besetzten Frankenthore zu dringen. Nicht ohne Verlust*) gelang es ihm, nachdem sich ungefähr 170 seiner Leute an ihn geschlossen hatten, zu welchen indeß auf dem Wege dahin immer mehr Officiere und Fußvolk gestoßen waren, jenes Thor und das vor demselben belegene freie Feld zu erreichen. Hier sah sich jedoch bald Brünnow von drei Schwadronen holländischer Cuirassiere, einer Abtheilung dänischer Husaren und einer reitenden Batterie umringt, und zur Niederlegung der Waffen aufgefordert: »Nutzlos sei jetzt jedweder Widerstand, verkündete ihm ein französischer Obrist, Schill sei bereits gefallen, Stralsund erobert, und das ganze Corps, wie er davon selbst Augenzeuge gewesen, aufgelöset.« Obwohl erschüttert durch solche Nachricht, erwiederte Brünnow dem feindlichen Officier ernst und fest:

*) Der Trupp hatte, bevor er das Thor erreichte, ein aus verschiedenen Quergassen auf ihn mehrfach gerichtetes Kartätschenfeuer zu bestehen, in welchem dem dicht neben dem Grafen Pückler reitenden Husaren Schuckert, einem alten Veteranen, eine Kugel die Rechte stark verwundete; trotz dessen aber schwang der alte Krieger seinen Säbel, jedweden Schmerz unterdrückend, in der von Blut triefenden Hand, und rief dem von Pückler zu: „Herr Lieutenant, jetzt habe ich meinen Theil, doch bleibe ich bei Ihnen, ungerochen will ich nicht sterben.“

»Entschlossen sei er und seine Schaar, sich lieber bis auf den letzten Mann zu wehren und vor Stralsunds Mauern ihr Grab zu finden, als in eine schimpfliche Ergebung zu willigen; vom Tode des Majors von Schill müsse er erst eine überzeugende Kunde haben, ihn, den Lebenden aber, würden er und die treuen Seinigen nimmer verlassen. Deshalb trage er darauf an, zur Einholung solcher Gewißheit zwei Officiere seines Corps in die Stadt zu senden; doch sei es nothwendig, daß ihm für jene als Unterpfand gleichfalls zwei holländische Officiere blieben.« Man nahm diese Bedingung an; die Lieutenants von der Horst*) und von Rudorff ritten in die Stadt, um von Schill's Tode Kenntniß einzuholen. Nach einiger Zeit kehrten Beide zurück, und bestätigten die für die Schaar fast unglaubliche Trauerkunde: »Es sei ihnen der entseelte Körper vorgezeigt worden; die Züge ihres geliebten Führers, wiewohl von Wunden entstellt, glaubten sie dennoch erkannt zu haben, und bliebe auch noch einige Möglichkeit des Irrthums übrig, so hätten sie das ihm abgenommene Kreuz des Verdienstordens gesehen, welches er wahrlich nie anders, als mit seinem Leben, sich würde haben entreißen lassen; auch sei dies von dem Helden getragene und so hochgeachtete Ehrenzeichen an einer von kleinen

*) Gegenwärtig Obrist und Commandeur des dritten Husaren-Regiments (Düben).

Perlen zusammengesetzten Krone noch besonders kenntlich.« — Aber nichts desto weniger erklärte Brünnow dem Obristen, daß Truppen und Wehr ursprünglich Eigenthum Preußens seien, mit dessen Könige kein Krieg gegenwärtig obwalte, er daher wiederholt auf einen ungehinderten freien Abzug nach der nahen Grenze des Vaterlandes bestehen müsse. Würde ihm solcher nicht augenblicklich, oder spätestens binnen zehn Minuten, mit Pferd und Waffen zugestanden, so werde er, so wahr und gewiß er ein preußischer Krieger sei, den Kampf auf Leben und Tod beginnen« — und befahl er sofort seinen von gleichem Muthe hoch entflammten Gefährten, zum Angriff sich fertig zu machen. Allein dieses in Wort und That mit einer Kraft und Festigkeit zugleich ausgesprochene Verlangen, dessen Nichtgewährung ein neues Blutbad herbeigeführt haben würde, bewog den General Gratien, den geforderten Abzug zu bewilligen und nachfolgende Ordre alsbald auszufertigen: *)

---

*) Das Original lautet:

Au quartier général **Stralsund**, le 31. Mai 1809.

»Il est ordonné à Monsieur l'officier de l'état-major de Tyasseus, de reconduire aux avant-postes prussiens à Demmin par Grimme, deux-cent hommes de cavalerie, qui ayant declaré, vouloir abandonner le parti du Major Schill, et rentrer dans leur patrie, ainsi que deux ou trois-cent hommes d'infanterie. L'officier de l'état-major prendra un revers de Monsieur le commandant de la ligne prussienne établie sur la Péene.«

Le Lieutenant-général *Gratien*.

Hauptquartier Stralsund, den 31. Mai 1809.

Herr von Tyasseus, Officier vom Generalstabe, ist beauftragt, 200 Mann Cavallerie, imgleichen 200 bis 300 Mann Infanterie, welche die Sache des Majors von Schill verlassen, und in ihr Vaterland zurückkehren zu wollen erklärt haben, über Grimmen zu den preußischen Vorposten in Demmin zurückzubringen. Der Officier vom Generalstabe hat sich eine Bescheinigung, daß solches geschehen, von dem Herrn Commandanten des an der Peene von den preußischen Truppen gebildeten Grenz-Cordons ausstellen zu lassen.

Der General-Lieutenant
Gratien.

Also brach die kühne Schaar, an welche sich, wie gemeldet worden, wohl 300 Mann Fußvolk geschlossen hatten, noch am nämlichen Tage auf, und zog seiner Heimath in Gram und Trauer entgegen. Die Infanterie trennte sich jedoch von Brünnow und erreichte den heimischen Boden bei Anclam, von welcher Stadt sie jedoch später nach Marienburg geführt und alldort mit andern Regimentern vereinigt ward.

Aber auch groß war die Einbuße, mit welcher die Dänen und Holländer die Auflösung des Schill'schen Corps erkauft hatten. Nach einem Geständniß des

in der Adjutantur des Generals Gratien angestellten Capitän Jansen büßten die Erstern 28 Officiere — unter ihnen der General-Lieutenant Carteret, die Obristlieutenants Batenburg und Dollemann — und 800 Soldaten, die Letzteren 7 Officiere und 120 Soldaten ein, welche Angaben zuverlässig erscheinen, da von glaubwürdigen Augenzeugen allein in dem am Knieper-Thore sich hinziehenden trockenen Wallgraben, welchen die stürmenden Colonnen einnehmen mußten, zwischen 200 und 300 Todte gezählt sind. Doch kaum war in der Stadt die Ordnung nur einiger Maßen wieder hergestellt, so bemühete sich Gratien, den Tod Schill's außer Zweifel zu setzen. Die Hände, durch welche der Tapfere gefallen war, hatten seinen Leichnam mit Bajonnetstichen und Säbelhieben bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt, und ihm den Orden und die Uniformstücke abgerissen. Unter den offenen Hallen des Rathhauses auf einer Fleischerbank lag eine Zeitlang der Unglückliche ausgestreckt; dahin war der entseelte Körper im Triumphe geschleppt worden! Der Major von Parsenow, bei welchem Schill gewohnt hatte, sein eigener Bediente, sein Reitknecht und mehrere andere Personen vermochten Anfangs nicht, die Züge seines Antlitzes zu unterscheiden, bis endlich der Reitknecht an einem Merkmale, einer Zahnlücke, seinen Herrn erkannte. Und wurde am andern Tage von einem holländischen Oberchirurgus

das Haupt des edlen Deutschen, nachdem der Leichnam in ein in der Nähe belegenes Haus gebracht war, vom Rumpfe getrennt und in Weingeist gethan. Dieses Kleinod sandte man nach Cassel, und von dort nach Leyden, woselbst dasselbe sieben und zwanzig Jahre hindurch, einer Bestattung entbehrend, aufbewahrt ward. Erst im September 1837 wurde dieser kostbare Ueberrest dem deutschen Volke durch den hochherzigen Prinzen Friedrich der Niederlande wiedergegeben und zu Braunschweig, am 24sten Tage jenes Monats, unter dem Denk- und Grabmale der daselbst erschossenen vierzehn Krieger aus der Schaar des Helden auf das Feierlichste beigesetzt*).

*) Der Oberchirurgus des Gratien'schen Corps überbrachte dem damaligen Generalinspector des Militär-Medicinaldienstes, Professor Brugmans in Leyden, den Kopf als ein Geschenk für die anatomische Sammlung dieses so ausgezeichneten Gelehrten. Das Kleinod ward auch in selbiger aufgestellt; doch sah sich im Jahre 1814 der Eigenthümer genöthigt, da zu häufige, oft störende Nachfragen von Fremden, die Leyden besuchten, nach demselben geschahen, das Gefäß aus seinem reichhaltigen Cabinett zu entfernen, und nach einem an den botanischen Garten gränzenden Privat-Zimmer bringen zu lassen. Hier ward es, sorgfältig verdeckt, den Augen Neugieriger entzogen. Nach dem Tode Brugmans (im Jahre 1819) kam seine Sammlung durch Ankauf der, jedwede Wissenschaft fördernden königl. niederländischen Regierung, in den Besitz der Leydner Universität, und so auch das Schill'sche Haupt; jedoch lag bei dem Erwerbe dieses Gegenstandes ein Versehen zum Grunde, indem Brugmans in seinem letzten Willen Bestimmungen über denselben getroffen hatte, aus welchen hinlänglich erhellte, daß er selbst jenen

Die übrigen Theile des verstümmelten Körpers scharrte man auf dem vor dem Knieper-Thore belegenen St. Jürgen-Kirchhof ein, nachdem man sie auf einem mit Stroh bedeckten Leiterwagen dahin hatte bringen lassen. Das Grab bezeichnete früherhin eine Eiche; aber diese ist nicht mehr, und nur noch der alte Todtengräber des Friedhofs soll die Ruhestätte des deutschen Mannes kennen, der Glück und Leben seinem Könige und Vaterlande opferte.

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenspiel und ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab; —
Da schläft er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

Ueberresten des Tapfern ein ehrliches Begräbniß im deutschen Boden wünsche. Dieses ist auch geschehen; ein Schüler Brugmans, der Professor Ritter Blume in Leyden, brachte das Haupt nach Braunschweig und übergab dasselbe zur feierlichen Beisetzung dem Herausgeber dieser Blätter. — Ein Ausführliches über die Schicksale des Kleinodes enthält die gleichsam einen Anhang zu dem gegenwärtigen Büchlein bildende Schrift: „das Haupt Ferdinands von Schill", deren Ertrag auch zur Förderung des zu stiftenden von Schill'schen Invalidenhauses bestimmt ist. Mit einer äußerst gelungenen Zeichnung des Kopfes ist dieselbe geziert.

Da schläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

Und möge hier noch am Schlusse der Schilderung das Schicksal der einzelnen von einander getrennten Schaaren des Schill'schen Corps, die Begebnisse, welche sich mit ihnen nach dem Tode ihres Anführers zutrugen, und das schmachvolle Ende Vieler aus denselben, zum Gedächtniß für die Nachwelt aufgezeichnet werden.

Der Lieutenant Bärsch, welcher, wie oben erzählt ist, am Abend des 27sten Mai noch zur rechten Zeit Warnemünde mit seinen Schiffen verlassen hatte, war schon am 30sten auf Rügen mit einem kleinen Theile seiner Mannschaft gelandet. Hier erfuhr er, daß die Lieutenants von Ledebur, von Kahlden*) und von Zschüschen mit ohngefähr 200 Mann Fußvolk und einer noch nicht völlig organisirten Schwadron Uhlanen die Insel besetzt hielten. Sogleich meldete er durch selbige Schill seine Ankunft, der ihm auch schon am Morgen des folgenden Tages den Befehl zusandte, mit sämmtlichen Truppen zu landen und nach Stralsund zu kommen; allein anhaltende heftige Stürme verhinderten solches, indem die Schiffe der Küste sich nicht nähern konnten. Da erschien plötzlich am Abend jenes Tages der Graf Moltke, welcher sich glücklich aus Stralsund gerettet hatte, am Bord des Schiffes, auf dem sich Bärsch befand, und über-

*) Zur Zeit Capitain im zweiten Bataillon des achten Landwehr-Regiments (Angermünde).

brachte zuerst die schreckenvolle Botschaft. Ein rascher, bestimmter Entschluß mußte jetzt gefaßt und ausgeführt werden, denn dem gewiß bald nachfolgenden Feinde sich zu ergeben, ließ der Ruf und die Ehre der Schill'schen Krieger nicht zu. Auch glaubte Bärsch, und zwar mit Recht, daß die ihm von Schill anvertraute Mannschaft und die auf den Schiffen befindlichen, nicht unansehnlichen Kriegsvorräthe seinem Vaterlande erhalten werden müßten; deshalb er beschloß (denn die noch vor kurzem in jenem Meere kreuzende englische Flotte schien aus demselben verschwunden zu sein), nach einem naheliegenden preußischen Hafen seine Zuflucht zu nehmen*). Nachdem es ihm in der Morgenfrühe des ersten Junius durch mehrstündiges Umherschiffen an den Küsten Rügens gelungen war, die größere Zahl der dort postirten Truppen und der dahin aus dem Stralsunder Blutbade sich geretteten Krieger — unter ihnen auch der Lieutenant von Blankenburg — in seinen Schiffen

*) Diesem Beschluß widersetzte sich der Lieutenant von François, welcher der Meinung war, daß man nach der nicht fern liegenden schwedischen Küste zu entkommen suchen müsse, weshalb er sich mit drei Schiffen von Bärsch trennte. Verrathen indeß durch einen Lootsen, fiel er in die Hände der Dänen, die ihn nach Kopenhagen brachten und seine Schiffe mit Beschlag belegten. Er erhielt jedoch in kurzer Zeit, mit dem Portepeefähnrich von Frohreich, der ihm gleichfalls gefolgt war, seine Freiheit wieder.

aufzunehmen, ging er unter Segel, mit günstigem Winde dem Hafen von Swinemünde auf der Insel Usedom zusteuernd. Ohne von dänischen Kapern angehalten zu werden, führte er sein Vorhaben mit Erfolg aus. Die Krieger wurden auf vaterländischen Boden ausgeschifft, und blieben, nach der Verfügung des damals in Pommern commandirenden Generals von Blücher*), einstweilen auf Usedom. —

*) Blücher war damals gleichfalls jener Richtung, das fränkische Joch in einem allgemeinen Aufstande zu zertrümmern, hingegeben und persönlich zu jedem Wagniß bereit. Entwürfe waren ausgearbeitet zur Bewaffnung gegen die Franzosen, zur Wegnahme von Stettin und Küstrin, zum Einbruch in Westphalen; Officiere betrieben geheime Werbungen für bevorstehende Kriegsereignisse; Grundsätze und Maßregeln der kräftigsten Art waren überall an die Spitze gestellt. Schill's Auszug aus Berlin, meinte Blücher, sei höhern Orts gut geheißen und werde den Aufbruch des ganzen Heeres zur Folge haben. Kraftvoll sprach und schrieb er in diesem Sinne, und eilte, seine Truppen zum Vorrücken auf den ersten Befehl fertig zu halten. Doch seine Ungeduld hatte dieses Mal ihn dennoch getäuscht. — Mit Unmuth empfing er den Befehl, seine ungefragt angehobene Rüstung sogleich wieder einzustellen, doch gehorchte er ohne Säumniß. Der traurige Trost wurde ihm, die Trümmer der vernichteten Schill'schen Schaar nun rettend aufzunehmen. (S. Varnhagen von Ense, das Leben des Fürsten Blücher von Wahlstatt, S. 141.) So schrieb der älteste Sohn Blüchers, Franz, welcher damals in Stargard als Major und Adjutant seines Vaters stand, am 26sten März 1809 bei der Nachricht, daß Russen sich an der Gallizischen Gränze concentrirten, unter Anderm an Schill: — „Sage mir doch, wenn dieses der Fall ist, warum sitzen wir denn so still und bemühen uns nicht Gewehre anzuschaffen? Werden denn noch keine Unterhandlungen mit England

Der Lieutenant von Brünnow indeß erreichte, nach abgeschlossener Capitulation, noch in der Nacht das Städtchen Grimmen, woselbst der kampfermüdeten, von Unglück tiefgebeugten Schaar die lang' entbehrte Ruhe vergönnt wurde. Am folgenden Tage rückte er mit den gesammelten Ueberresten des Husaren-Regiments, welche aus den Lieutenants von Stovolinsky, von der Horst, von Herzberg, von Rudorff, Graf Pückler, von Rochow I., von Krottenauer, von Lilienthal I., von Winning I. *) und Fromme **),

angeknüpft? Man sollte jetzt, da Magdeburg so unwichtig besetzt ist, sich dieses Orts versichern. — Ich möchte bei dieser Geschichte die schwere Noth vor Ungeduld kriegen!" — Gneisenau schrieb von Königsberg aus am 29sten December 1808 und 2ten Februar 1809 an Schill unter Mehrerm: In Antwort auf Ihre Zuschriften kann ich vor der Hand nur das erwiedern: Habt Geduld, es wird Alles noch besser gehen, als wir vermuthen — lassen Sie aber die Freude über bessere Aussichten nicht laut werden; Behutsamkeit ist uns nöthig. Es sind falsche Freunde unter uns. Ich umarme Sie und werde Ihnen gern die Hand zum Gruße bieten, da, wo es uns Beiden am angenehmsten sein wird. — — Unsere Angelegenheiten scheinen gut zu stehen. Sie wissen, ich bin nicht immer hoffnungsreich, und man beschuldigt mich sogar, daß ich schwarz sehe, aber mich dünkt dennoch, daß wir einer frohern Zukunft entgegen sehen dürfen. Leben Sie wohl, mein theurer Freund, und fahren Sie fort, die Gemüther zu erfrischen, wo das Blut etwas stocken will. Meine treue Mitwirkung für Ihre Plane sage ich Ihnen von Herzen zu." —

*) Jetzt Major im zweiten Dragoner-Regimente (Schwedt).

**) Zur Zeit königl. baierscher Rittmeister i. P. (Augsburg).

imgleichen dem Lieutenant von Tempsky, dem Volontair Enig*) und den von Schill zu Officieren ernannten Junker von Werner**) und Unterofficier Poppe; aus 2 Wachtmeistern, 21 Unterofficieren, 5 Trompetern, 148 Husaren und 179 Pferden bestanden, in Demmin ein. Jetzt eröffnete er der Schaar, »daß er ihren Eintritt auf preußisches Gebiet unverzüglich nach Königsberg melden, auch die Namen der Officiere, welche er um sich versammelt sähe, mit einsenden werde; wolle aber Einer von ihnen, bevor dieses geschehen, austreten, so überlasse er ihm solches; er werde bleiben, so lange noch ein Husar des Regiments zur Stelle sei, denn mehr Ruhm bringe es, zusammenzuhalten, als sich zu trennen.« Einmüthig erklärten hierauf sämmtliche Officiere, bei einander bleiben zu wollen, und ihrem Schicksale, wie es immer auch fallen möge, muthig entgegen zu gehen. Durch den Lieutenant Graf Pückler hatte jedoch Brünnow sogleich seine Ankunft in Demmin dem General von Blücher (in Stargard) angezeigt, und um fernere Verhaltungsbefehle gebeten. Ihm ward mit seinem Trupp die Insel Usedom gleichfalls zum Aufenthaltsorte angewiesen, die er aber auf königlichen

*) Gegenwärtig Oberförster und Rittmeister a. D. (Pr. Eilau).

**) Jetzt Rittmeister und Escadronführer bei dem besoldeten Stamme des zweiten Bataillons des drei und zwanzigsten Landwehr-Regiments (Gr. Strelitz).

Befehl bald wieder verließ, und über Naugardten, woselbst der Obrist von Oppen im Auftrage Blüchers die Schaar inspicirte, nach dem westpreußischen Städtchen Konitz sich begab, um dort mit den Seinigen Cantonnirungsquartiere zu beziehen. Höhern Bestimmungen gemäß, wurden indeß die Krieger schon in der Mitte des Monats Juli hier mit dem Uhlanen-Regimente der Provinz Westpreußen vereinigt. Am 14ten jenes Monats sahen die Officiere der Schill'schen Husaren vor der Kirche von Konitz ihre Waffengefährten in Reihe und Glied zum letzten Male versammelt. Eine allgemeine Rührung hatte die Herzen Aller ergriffen, und Thränen rollten über die gebräunten Wangen der Krieger, als sie, die so treu dem Panniere Schill's gefolgt waren, und so große Beweise ihrer Liebe und Zuneigung, Freude und Leid theilend, ihren Officieren gegeben hatten, von diesen scheiden mußten. Brünnow's nach Königsberg gesandte Vorstellungen, das Husaren-Regiment nicht aufzulösen, sondern dasselbe dem preußischen Heere zu erhalten, waren erfolglos geblieben. —

Als so die Trümmer des Schill'schen Corps, unter andere Regimenter vertheilt, aufgelöset, die Ausländer und die zur Schaar freiwillig Uebergetretenen mit Pässen in ihre Heimath entlassen waren, stellten sich sämmtliche Officiere zu der auf königlichen Befehl wider sie unter dem Vorsitz des Obrist-

lieutenants von Jechner in Colberg angeordneten Untersuchungs-Commission. Während dieser Zeit trafen auch die Lieutenants von Stranz und von Quistorp I. von ihrem Streifzuge in das Lüneburg'sche dort ein; Beiden war es gelungen, mitten durch die dänischen und holländischen Truppen zu kommen, und glücklich das preußische Gebiet zu erreichen. Nach beendigter Untersuchung jedoch wurde zu Stargard ein Kriegsgericht niedergesetzt, zu dessen Präsidenten der König den General von Blücher ernannte. Und sprachen unterm 10ten August die neunzehn Mitglieder desselben ein Urtheil über drei und funfzig Officiere des Corps, welches bei Erwägung der obschwebenden Verhältnisse, der Gerechtigkeitsliebe sowohl, als auch dem Scharfsinn und der Humanität der preußischen Militair-Justizpflege zur höchsten Ehre gereicht. Ueber acht der Angeklagten fand das Kriegsgericht keine Veranlassung, ein Urtheil zu fällen, da solche theils Ausländer, die in preußischen Militair-Diensten sich nicht mehr befanden, theils Freiwillige waren, welche in die Classe der Unteroffiziere nach der damaligen Verfassung der Armee gehörten, deshalb mit diesen und den übrigen Gemeinen, insofern sie noch länger im Dienst zu bleiben die Absicht hatten, ebenmäßig behandelt werden mußten. Sieben sollte der Desertions-Prozeß formirt werden, weil sie vor der Untersuchungs-Commission

in Colberg nicht erschienen waren. Zwölf Officiere wurden ganz frei gesprochen, denn sie hatten von Schill, ihrem Vorgesetzten, den Befehl, sogleich aufzubrechen, erhalten, weshalb es ihnen als Untergebenen nicht erlaubt war, nach der Rechtmäßigkeit der getroffenen Marschordre zu fragen, vielmehr hätten sie bei Nichtbefolgung des Befehls eines schweren Subordinations-Vergehens sich schuldig gemacht. Auf vier der Angeklagten fanden diese Grundsätze gleichfalls Anwendung, da dieselben während ihres Urlaubs sofort ihrem Regimente nachgeritten waren, bevor sie von dem Berliner Gouvernement die Weisung erhalten hatten, den Befehlen ihres Chefs keine Folge zu leisten. Zehn erhielten vierteljährigen Festungsarrest, weil sie bei dem zweiten Husaren-Regimente nicht angestellt, und außer Activität sich befanden, auch ohne Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde eigenmächtig, zwar die Unerlaubtheit des Aufbruches Schill's nicht wissend, zur Schaar desselben übergetreten, und somit activ geworden waren. Zweien ward als Ausländern der erlittene Arrest zur Strafe angerechnet; über sechs von ihnen der Spruch eines Kriegsgerichts vorbehalten, und gegen zwei ein mehrjähriger Festungsarrest erkannt.

Aber des gerechten Königs unerschöpfliche Gnade — wie sich so trefflich, als

wahr Franz Fiedler in seinem obenerwähnten, jüngst erschienenen Buche ausdrückt — milderte auch hier die Strenge des Gesetzes, so viel es damals die schwierigen politischen Verhältnisse und die Sache selbst zuließen. Und als die von der Vorsehung bestimmten Tage der Befreiung von dem Joche der Fremdherrschaft kamen, und Preußens Volk zu den Waffen griff, um des Thrones Glanz und des Vaterlandes Herrlichkeit wieder herzustellen, da sah man in den Reihen der Krieger auch die alten treuen Gefährten des kühnen Vorkämpfers, wie sie ihre Schuld, die sie damals voll edler Begeisterung für Freiheit und Vaterland begangen, jetzt, wo es galt, mit ihrem Blute in heißen Kämpfen zu tilgen suchten. Viele dieser Tapfern ruhen schon längst in der blutgetränkten Erde der deutschen und französischen Schlachtfelder, andere hat der Tod später hinweggenommen, oder sie sind in den Wechselfällen des Lebens spurlos untergegangen; einige suchten auch ihr Heil im fremden Dienste, und schlossen sich der kühnen Schaar des Herzogs von Braunschweig-Oels an; wenige

haben die gewaltigen Kämpfe glücklich bestanden und stehen noch rüstig, geschmückt mit verdienten Ehrenzeichen, einen kostbaren Schatz von großen Erinnerungen an eine thatenreiche und herrliche Vergangenheit in sich bewahrend, als hochgestellte Führer gegenwärtig in den Reihen des preußischen Kriegesheers. Mögen ihre Namen zur Zierde dieser Blätter hier genannt werden:

von Lützow, General=Major, Commandeur der 9ten Division und ad int. erster Commandant von Glogau.

von Blankenburg, General=Major und Commandeur der 9ten Cavallerie=Brigade.

von Wedell, General=Major der 10ten Cavallerie=Brigade.

von François, Obrist und Commandeur der 16ten Infanterie=Brigade.

von Heuduck, Obrist und Commandeur des 3ten Cürassier=Regiments.

von der Horst, Obrist und Commandeur des 3ten Husaren=Regiments.

Graf von Pückler, Obrist und Commandeur des Garde=Husaren=Regiments.

von Reyher, Obrist und Chef des Generalstabes des Garde=Corps.

von Stranz, Obrist und Commandeur des 9ten Husaren=Regiments.

von Zschüschen, Obristlieutenant im 28sten Infanterie-Regimente.

von Dassel, Major, aggr. dem 6ten Cürassier-Regimente und Präses der Remonte-Ankaufs-Commission in den Marken u. Pommern.

von Fuchs, Major und Commandeur des 1sten Bataillons des 33sten Infanterie-Regiments.

von Rochow, Major und Führer des 2ten Aufgebots vom 1sten Bataillon des 20sten Landwehr-Regiments, Hofmarschall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Mitglied des königl. Staatsraths.

von Stankar, Major im 9ten Infanterie-Regimente.

Trützschler von Falkenstein, Major und Commandeur des 2ten Bataillons des 37sten Infanterie-Regiments.

von Winning, Major und Commandeur des Füselier-Bataillons des 27sten Infanterie-Regiments.

von Winning, Major, aggr. dem 2ten Dragoner-Regimente.

Cnuppius, Rittmeister, aggr. dem 6ten Uhlanen-Regimente.

von Kahlden, Capitain im 2ten Bataillon des 8ten Landwehr-Regiments.

von Kessel, Rittmeister und Rendant des Traindepots in Posen.

von Krutisch, Rittmeister im Garde-Cürassier-Regimente.

von Werner, Rittmeister und Escadronführer bei dem besoldeten Stamme des 2ten Bataillons des 23sten Landwehr-Regiments.

In den Reihen der königl. hannöverschen Krieger dient noch, nachdem erst seit Kurzem General-Major **von Bothmer** aus denselben schied:

von Sebisch, Capitain und Compagnie-Chef im eilften Linien-Bataillon (vor der vor einigen Monaten erfolgten Reorganisation der königl. hannöverschen Armee).

Hart und schrecklich war dagegen das Loos derjenigen Schill'schen Krieger, welche den holländisch-dänischen Truppen als Gefangene sich ergeben hatten. Den Lieutenant Peterson, welcher, nach der Erstürmung des Knieper-Thores, in einem Keller sich zu verbergen gesucht, verurtheilte eine Militair-Commission, als Landesverräther und Beförderer der getroffenen Vertheidigungen, zum Tode. Am Morgen des 4ten Juni durchbohrte ihm eine Kugel das Herz auf der nämlichen Batterie, welche er angelegt und so heldenmüthig vertheidigt hatte. Vergebens war das Flehen der trostlosen Gattin und seiner Kinder; keine Verwendung der angesehensten Einwohner der Stadt vermochte ihn zu retten. Der Erste schmachvoll Erschossene, dem bald so viele seiner Gefährten folgen sollten!

Die übrigen Gefangenen, eilf Officiere*), nebst 557 Unterofficieren und Soldaten, wurden auf Wagen fortgeschafft, und langten in zwei großen Transporten am Nachmittage des 17ten Junius in Braunschweig an. Von hier führte man sie bald nach Frankreich ab, und gebrauchte die Unglücklichen in den Häfen von Brest und Cherbourg zu Galeerenarbeiten, mit Ausnahme der Officiere, welche im August nach Wesel gebracht, und am 16ten September des Jahres 1809, nachdem wenige Wochen vorher bei Braunschweig vierzehn ihrer Waffenbrüder erschossen waren, ein gleiches Schicksal mit diesen theilten.

Hier, zum Schluß der Darstellung, die Namen der Geopferten:

Bei Braunschweig am 18ten, 20sten und 22sten Juli erschossen:

(Bei Ausgrabung der irdischen Ueberreste dieser Gefallenen fand man noch neun vorzüglich gut erhaltene Schädel, von denen sich fünf durch volle schneeweiße Zahnreihen auszeichneten. Zwischen den Gebeinen lagen verschiedene metallene Uniformknöpfe,

*) Außer diesen blieben der Lieutenant von Mosch und der Fahnenjunker von Seidlitz, wegen ihrer Verwundungen, zu Stralsund im Lazarethe zurück, fanden jedoch nach einigen Monaten, durch Mitwirkung des gegenwärtig in Hamburg lebenden Doctors Bove, Gelegenheit glücklich zu entkommen.

zwei Pfennige, ein Stück von einem schwarzen Halstuche und noch ein Paar Husarenstiefel; auch eine vom Sande oxydirte Musketenkugel.)

August Sommerstange, Corporal.
Gottlieb Krummhaar, Füselier.
Christian Ruip, Husar.
Christian Mühlberg, Unterofficier.
Wilhelm Weidkamp, reitender Jäger.
Arnold Böhler, Füselier.
Johann Schlösser, Sapeur-Corporal (ihn ernannte Schill bei Damgarten zum Unterofficier).
Heinrich Steinmann, Füselier.
Johann Althof, Füselier.
Jacob Grabau, Jäger.
Heinrich Jenecke, Füselier.
Friedrich Bandau, Wachtmeister im zweiten Brandenburger Husaren-Regiment.
Johann Zöllner, Füselier.
Johann Grosse, Corporal.

Bei Wesel erschossen:

(Die Oeffnung der drei an dem Exercierplatz daselbst befindlichen Gräber, welche die Gebeine dieser Geopferten bargen, geschah am 9ten Juni 1834. Sie ruhen, aufbewahrt in einer mit Blei ausgegossenen Todtenkiste, unter dem Grabgewölbe des zum Gedächtniß der Gefallenen auf der Stätte ihres Todes errichteten schönen Denkmals; die Beisetzung erfolgte jedoch im Stillen: (am 16ten Sept. 1834) Major von Webern trat an die Gruft und sprach einige Worte, welche tief in die Herzen der Zuhörer drangen, worauf ein stilles Gebet der Anwesenden die Handlung schloß.)

Die Lieutenants:

Leopold Jahn.
Carl von Wedell.
Albert von Wedell.
Adolph von Keller.
Constantin von Gabain.*)

---

*) Mögen die beiden letzten Briefe des Unglücklichen, welche er, wenige Stunden vor der Execution, an seine Eltern schrieb, hier eine Stelle finden:

„Lieber Vater!

Verzeihen Sie meine Unbesonnenheit, die mich ohne meine Schuld in den Tod führt. Gott tröste Sie, und denken Sie zuweilen an Ihren Sie liebenden Sohn. Tausend Dank für Ihre große Güte, und hoffen Sie, daß Sie mich in jener Welt wiedersehen. Leben Sie wohl, und trösten Sie meine Mutter. Ihr, bis an sein Ende gehorsamer Sohn

Constantin."

Ernst von Flemming.
Carl von Keffenbrink.
Daniel Schmidt.
Friedrich von Trachenberg.
Friedrich Felgentreu (Artillerie-Freicorporal, von Schill zum Artillerie-Officier ernannt).
Ferdinand Galle (Unterofficier, von Schill gleichfalls zum Officier ernannt).

„Liebe Mutter!

Leben Sie wohl, ich werde erschossen. Gott tröste Sie. Tausend Dank für Ihre Güte. Jenseits sehen wir uns wieder. Lebe wohl auch die gute Schwester, und denke an Deinen Sohn

Constantin Gabain."

SIE ALLE

STARBEN IM VERTRAUEN AUF GOTT.

FRIEDE IHRER ASCHE

UND IHREN SEELEN EWIGES HEIL.

AMEN!

Die vierzehn

vor Braunschweig erschossenen

Schill'schen Krieger.

(Ein Abdruck des im Monate Juli 1836 zur Errichtung des Denkmals verbreiteten Aufrufs, mit Weglassung der demselben eingedruckten lithographirten Abbildung.)

Es giebt Tugenden, die gleich Verbrechen gerichtet, und Verbrechen, die gleich Tugenden belohnt werden.

Jean Paul.

Als nach einem Kampfe der Verzweiflung das Corps des preußischen Majors von Schill in den Straßen Stralsunds durch die Uebermacht holländisch-dänischer Truppen (am 31. Mai 1809) überwältigt und auseinandergesprengt war, und der Tod des heldenmüthigen Anführers der Sache des Vaterlandes jedwede Hoffnung geraubt hatte, mußten 11 Officiere nebst 557 Unterofficieren und Soldaten jener Schaar, dem Sieger als Gefangene sich ergeben. Und wie gewöhnlich das Loos der Krieger beklagenswerth ist, welche in die Gewalt eines übermüthigen Gegners gerathen, so war das Schicksal dieser Tapfern, die mit einem Muthe gefochten, der einer bessern Vergeltung werth gewesen wäre, hart und schrecklich. Hunger, Blöße und Siechthum, Kerker und Galeere war den Meisten, Wenigen schmachvoller Tod bestimmt. — Nachdem Mehrere von ihnen schon in Stralsund bei ihrer Gefangennehmung der nothwendigsten Kleidungsstücke beraubt waren, wurden sie in zwei große Transporte getheilt, und mittelst Kriegs-

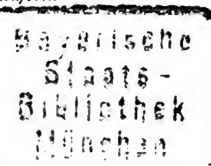
fuhren durch das Mecklenburgische, über Dömitz, Uelzen und Gifhorn nach Braunschweig gebracht. Hier kamen sie am Nachmittage des 17ten Junius an; allein zu ihrem Unterkommen war in der Stadt nichts vorbereitet. Der zahlreiche Zug der Wagen, auf welchen die Krieger eng neben einander saßen, mußte, in Mitten eines heftigen Platzregens, so lange in den Gassen halten, bis ein Ort zu ihrer Aufnahme ermittelt war. Anfangs verfiel man (denn während der ganzen Reise hatten die Unglücklichen ihr Nachtlager fast immer in Gotteshäusern erhalten) auf die St. Aegidien-Klosterkirche, deren Räumlichkeit und Lage die westphälische Militair-Behörde dem holländischen Commandanten des Transports als einen passenden Aufbewahrungsort vorgeschlagen hatte. Sogleich wurde von diesem nicht nur die Oeffnung der Thüren der Kirche verlangt, sondern auch den Klosterjungfrauen die augenblickliche Räumung ihrer an das Gebäude gränzenden Wohnungen anbefohlen, um eine Wache von 50 Mann hineinlegen zu können. Solchem eigenmächtigen Begehren willfahrte jedoch der Syndicus des Stifts*) keineswegs; mit Ernst und Nachdruck widerstand er dem Verlangen des Holländers, und setzte den Präfecten hiervon schleunigst in Kenntniß. Es gelang auch diesem

*) Der jetzige Leihhaus-Director Lastrop.

Manne, dessen Name der Stadt unvergeßlich bleiben wird*), jene Anfoderungen dadurch zu beseitigen, daß er sofort, bei dem gänzlichen Mangel eines bessern Locals, das hinter der Brüdernkirche belegene alte Zeughaus, die Moosthausreitbahn, und die noch wenigen leeren Gefängnisse des Augustthors zur Aufbewahrung der Harrenden in Stand setzen ließ, wohin denn auch dieselben noch gegen Abend gebracht wurden. Aber welch einen Anblick gewährten die gefangenen Krieger! In den Höfen ihrer Gefängnisse sah man Viele, denen die Plünderer noch einige Montirungsstücke gelassen hatten — es waren besonders Husaren von dem Schill'schen Regimente — Andere dagegen, und zwar die größere Anzahl, waren fast nur in Lumpen gehüllt, und stellten ein Bild der herzzerreißendsten Noth dar. Mehrere trugen noch den blutigen Verband ihrer bisher offenen Wunden, bleich und abgehärmt aussehend; Andere lagen krank auf dem Stroh darnieder, jeglicher Pflege entbehrend. Das tiefste Mitgefühl ward in der Stadt rege. Man eilte zu den Kriegern, um ihre Lage durch Wohlthun zu erleichtern. Mag hier die aus einer vielgelesenen Zeitschrift**) entnommene Erzählung einen Platz fin-

*) Er rettete kurze Zeit darauf durch Muth und Entschlossenheit die Stadt vor dem Gräuel einer Plünderung, die der General Gratien seinen holländischen Truppen versprochen hatte. Henneberg starb leider zu früh für Braunschweig.

**) Den Lesefrüchten.



den, die in der Schilderung seines Lebens einer jener Gefangenen von dem Aufenthalte in hiesiger Stadt entwirft; sie ist ein rührendes Zeugniß braunschweigischer Mildthätigkeit.

»Wir waren bereits neun Tage unterwegs gewesen, hatten aber noch in keinem Orte so viel Theilnahme gefunden, als in Braunschweig, der zweiten Hauptstadt des damaligen Königreichs Westphalen. Ich ward mit einer großen Anzahl meiner Leidensgefährten in die düsteren und feuchten Gewölbe eines Anbaues an einer Kirche, der seinen Ausgang nach einem freien, von Häusern umgebenen Hofe hatte, gelegt, in welchem wir eine Woche hindurch bleiben mußten. Ich kann nicht beschreiben, wie sehr uns die Einwohner Braunschweigs in dieser Zeit mit Allem unterstützten. Sie gaben uns nicht nur Wäsche und Kleidung, sondern stärkten uns auch täglich durch Speise und Trank, und ließen Geldgeschenke uns reichlich zukommen. In den Herzen der Mädchen und Frauen soll mehr Güte, Mitleiden und Barmherzigkeit wohnen, als in der Brust der Männer, und diese Behauptung fand ich hier bestätigt. Obschon wir auch von den Letzteren vielen Besuch empfingen, und sie ihre Theilnahme in Wort und That uns nicht versagten, so war der Zudrang der Frauen bei weitem größer, und ihr Mitgefühl für uns sprachen die mit Thränen gefüllten Augen aus.

Bei einer schon ziemlich bejahrten Frau schien mein armseliger Anzug, der aus einer alten weißen, mit wenigen Knöpfen versehenen Jacke und einem abgetragenen, schadhaften Beinkleide bestand, Mitleiden zu erregen. Sie kam, da ich nahe an der Thür des Hofes bei den Gensdarmen mich befand, zu mir, und fragte mich; mit leiser Stimme, ob ich weiter kein Zeug besäße. Ich antwortete ihr, daß die Holländer bei unserer Gefangennehmung mir die Uniform ausgezogen und mir dafür diese elenden Fetzen hingeworfen hätten. Sie hörte meinen Worten theilnehmend zu, und bat mich, ihr meinen Namen und woher ich sei, zu sagen. Ich nannte ihr meinen Vornamen Louis, und Brandenburg, meinen Geburtsort. Die Alte entfernte sich hierauf schnell, kam aber bald wieder und brachte mir einen dunkelblauen Oberrock, ein gelbes Nanquin-Beinkleid und drei Paar Strümpfe. Sie sagte mir, daß die Kleidungsstücke von ihrem Manne wären, den sie vor einem halben Jahre hätte begraben lassen. Seit diesem Tage kam die Frau gewöhnlich gegen Abend an den Thorweg oder an die Fenster des Gefängnisses, rief meinen Namen, wenn sie mich nicht sah, reichte mir in einem Körbchen Essen und eine Flasche Bier, und sagte dabei stets: »Hier, Herr Louis, thun Sie Sich etwas zu gute.« Am letzten Tage unsers Aufenthalts nahm sie weinend von mir Abschied, und drückte mir ein in wei-

ßes Papier gewickeltes kleines Packet in die Hand. Als sie weggegangen war, öffnete ich dasselbe, und fand darin zwei feine blanke Gulden, vielleicht ein schon lange aufgehobener Sparpfennig dieser guten alten Frau, die mehr arm, als wohlhabend mir zu sein schien.« —

Gleich nach der Ankunft der Gefangenen indeß war über deren weitere Fortschaffung an das Kriegsministerium in Cassel berichtet worden, da das holländische Militair, welches bisher die Bedeckung derselben ausgemacht hatte, von hier zu seiner Division eiligst zurückkehren mußte. Nach Verlauf weniger Tage langte auch der Befehl von dorther an, daß das hieselbst liegende Depot des sechsten Linien-Infanterie-Regimentes sie nach Mainz bringen, man jedoch Diejenigen aus dem Transporte, welche als westphälische Unterthanen mit den Waffen in der Hand zu Stralsund gefangen genommen wären, zurückbehalten solle, um vor dem allhier niedergesetzten permanenten Special-Militair-Tribunal gerichtet zu werden. So ließen denn am 23. Juni die fortziehenden Krieger*) vierzehn ihrer ehemaligen Waffen-

*) Mehreren derselben war es gelungen, aus ihren Gefängnissen glücklich zu entkommen. Sieben von ihnen entflohen aus dem Zeughofe durch die an denselben stoßenden beiden Häuser, welche damals die gegenwärtig verstorbenen Schreiblehrer Müller und Opfermann Schmidt bewohnten; einer flüchtete sich aus der Reitbahn durch einen nach dem Bohlwege,

gefährten hier zurück, deren Schicksal die Herzen aller Braunschweiger bald mit der tiefsten Wehmuth erfüllen sollte.

Am 17ten Juli versammelten sich zuerst, dem königlichen Gebote zufolge, in einem Zimmer der Augustthors-Gefängnisse die Mitglieder des Tribunals: der Divisions-General von Helbring, Major Schmidt, Major du Roi, Major Stutzer, Capitain von Ende, Lieutenant Gesner und Lieutenant Seidel, um Gericht zu halten über nachfolgende Unterofficiere und Soldaten des Schill'schen Corps, als über

---

zwischen den Häusern des Juwelier Keller und Kaufmanns Dröge sich ausmündenden Schlammkanal. Hier springt er am hellen Tage über die daselbst befindliche Thür, und eilt ohne Kopfbedeckung der Stobenstraße zu; dort begiebt er sich in den Laden des Kaufmanns Bartels, und bittet zaghaft um einen Hut und um Auskunft über den Weg nach Magdeburg. Herr Bartels gewährt das Verlangen des Flüchtigen, der sofort auf die Magdeburger Heerstraße sicher geleitet wird. Als Preußens Krieger sechs Jahre hierauf aus dem Feldzuge gegen Frankreich siegreich zurückkehrten, und Braunschweig viele derselben auf ihrem Heimmarsch sah, kommt eines Morgens zu dem Opfermann Schmidt eine Militairperson, die ihn ersucht, ihr seine Hausflur und die Räumlichkeiten des an denselben gränzenden Kirchengebäudes zu zeigen. Herr Schmidt thut solches nicht ganz ohne Befremden. Nachdem der Kieger Alles genau besehen, fragte er den ihn begleitenden Opfermann, ob er wohl wisse, wer er sei. Als jener dieses verneinet, giebt sich der Krieger zu erkennen: Es war einer der durch jenes Haus glücklich entkommenen Schill'schen Gefangenen.

August Sommerstange, gebürtig aus Halberstadt, 26 Jahr alt.

Gottlieb Krummhaar, gebürtig aus Erxleben, 47 Jahr alt.

Christian Ruip, gebürtig aus Obernkirchen (im Hessischen), 28 Jahr alt.

Christian Mühlberg, gebürtig aus Niedererxleben, 24 Jahr alt.

Wilhelm Weidkamp, gebürtig aus Gellenbeck (im Hannöverschen), 26 Jahr alt.

Arnold Böhler, gebürtig aus Heden (im Hannöverschen) 30 Jahr alt.

Johann Schlosser, gebürtig aus Stade, 29 Jahr alt.

Heinrich Otto Steinmann, gebürtig aus Herford, 25 Jahr alt.

Johann Heinrich Christoph Althof, gebürtig aus Hillegossen (im Preußischen), 26 Jahr alt.

Jacob Grabau, gebürtig aus Lemsdorf (bei Magdeburg), 23 Jahr alt.

Heinrich Jenecke, gebürtig aus Egeln, 26 Jahr alt.

Friedrich Bandau, gebürtig aus Benstedt (bei Halle), 41 Jahr alt.

Johann Jacob Zöllner, gebürtig aus Halle, 23 Jahr alt.

N. N. Lenz aus dem Elbdepartement *).

Der Präsident des Tribunals, General von Helbring, ließ, nachdem der Rapporteur, Lieutenant Seidel, die Vorlesung des Informations-Protocolls und sämmtlicher sowohl für als wider die Angeklagten ergangenen Acten beendigt hatte, diese vortreten, fragte sie über ihre Namen und Vornamen, nach ihrem Geburtsort, ihrem Alter und militairischen Grade, und machte sie mit dem Inhalte der gegen sie erhobenen Klage bekannt. Hierauf begann er die Abhörung. Die Gefangenen leugneten nicht, wie sie früher bereits gethan, zu dem Freicorps des Majors

) Aller angewandten Nachforschungen ohngeachtet ist es nicht möglich gewesen, den Namen dieses Letzten der Angeklagten auszumitteln. Das von dem Tribunal ausgesprochene Urtheil wurde gleich nach der Vollstreckung in französischer und deutscher Sprache an verschiedenen Straßen-Ecken der Stadt angeschlagen; von der obersten Hälfte eines solchen Anschlages, den irgend Jemand damals schnell wiederum abgerissen haben mag, sind die übrigen dreizehn Namen entnommen, und zu bedauern ist es, daß bei dem Verluste der Acten), auf der wahrscheinlich sitzen gebliebenen untersten Hälfte des Verdammungsurtheils der fragliche Name sich gerade befinden mußte. Die Angabe der Gegend des Geburtsorts „Elb-Departement" enthält noch jenes vom Untergange aufbewahrte Stück. Mehrere Zeugen der Hinrichtung versichern jedoch daß der Gefangene, wie sie glauben sich zu erinnern, Lenz geheißen habe.

*) Drei einzelne Blätter, die einen kurzen Auszug aus denselben enthielten, fand der Unterzeichnete vor mehreren Jahren auf dem Neustadt-Rathhause in einer daselbst befindlichen Bibliothek, die zu einem Concurse gehörte.

von Schill gehört, und gegen Frankreich und seine Bundesgenossen, obwohl westphälische Unterthanen, gefochten zu haben. Neun von ihnen verhehlten auch nicht, daß sie, im ersten westphälischen Linien-Regimente dienend, bei Dodendorf am 5ten Mai von den Schill'schen Husaren gefangen genommen und in den Dienst der Freischaar hierauf getreten wären. »Nur die Sache ihres Vaterlandes und ihres Königs, der Ruf des tapfern Anführers des Corps, der überall der Mann des Volks gewesen sei, hätte sie hiezu allein bewogen; würde ihnen keine Gnade, so wüßten sie als Soldaten auch zu sterben,« welche Erklärung der Unterofficier Mühlberg dem versammelten Gerichte, Namens seiner preußischen Cameraden, gegeben haben soll.

Als darauf das Verhör beendigt war, und die Angeschuldigten bestimmt aussprachen, wie sie ihrer Vertheidigung nichts mehr beizufügen hätten, auch der Rapporteur seinen Bericht und seine Anträge verlesen hatte, wurden dieselben in das Gefängniß zurückgeführt. Und legte nun der Präsident dem Tribunale folgende zwei über Leben und Tod entscheidende Fragen vor:

Sind die Angeklagten, welche Unterthanen Seiner Majestät des Königs von Westphalen »in der Schill'schen Bande« gedient zu haben, nicht in Abrede stellen, schuldig?

Sind sie mit den Waffen in der Hand gefangen genommen?

worauf das Gericht, mit Ausnahme des wackern Majors Stutzer, einstimmig die Angeklagten »für schuldig« erklärte, und sie zum Tode verurtheilte.

Ohnfern St. Leonhard, einem dicht vor der Stadt belegenen Cammergute, erhoben sich auf einem großen, von zwei Seiten von Gärten umschlossenen Platze, zu jener Zeit Erdhügel, die durch Gruben entstanden waren, in welchen Sand gefunden und ausgebeutet wurde. Hier sollte der Richtplatz, der Friedhof der unglücklichen Opfer sein, denen keine mitleidige Hand ein Grab bereiten durfte. Am Morgen des 18ten, 20sten und 22sten Juli des Jahres 1809 führte man in drei Abtheilungen*) dorthin die Krieger, um das ausgesprochene Urtheil an ihnen vollziehen zu lassen. Der Zug begab sich von den Gefängnissen ab aus dem Augustthore; ihn eröffneten Gensdarmen und Präfecturgardisten, diesen folgten eine Compagnie Veteranen und eine Anzahl Sergeanten und Corporale vom Depot des ersten westphälischen Linien-Infanterie-Regiments, die man zu des Ausspruchs Vollstreckung bestimmt hatte, in ihrer Mitte die zum Tode Verdammten, umgeben von

*) Die erste Abtheilung bestand aus sieben, die zweite aus vier, und die letzte aus drei der Verurtheilten.

einem dichten Gedränge trauernder Einwohner der Stadt, denn ein Jeder der Begleitenden wollte noch einmal den Scheidenden die Hand zum Abschiede reichen.

Vertrauen auf Gott, Hingebung in seinen Willen, Ruhe und Gefaßtheit sprachen sich in dem Antlitz und dem Benehmen der Krieger aus; Einige von ihnen rauchten in kalter Todesverachtung bis zu der Stätte, unter ihnen der Wachtmeister Bandau, ein Mann von stattlichem Ansehen, mit dem Dollman des zweiten brandenburger Husaren-Regiments, zu welchem er gehörte, noch angethan, der, wie glaubwürdige Ohrenzeugen versichern, oftmals auf dem Wege zu seinen Cameraden die Worte gesprochen: »Wir fochten als brave Soldaten, und gleich ist es, ob wir in der Schlacht, oder hier fallen; ehrenvoll sterben wir immer.«

So langte der Zug bald auf dem Platze an. Nach den ihnen angewiesenen Erdhügeln gingen festen Schrittes die Verurtheilten — es war ihr letzter Gang — vor welchen sie in einer Reihe neben einander sich stellten, während die Schützen — man hatte auf jeden der Verurtheilten sechs derselben bestimmt, von denen zwei auf den Kopf und vier auf die Brust eines Jeden zielen sollten — in zwei Gliedern sich von ihnen kaum zehn Schritt weit postirten. Nur Wenige verstanden sich zum Knieen und zum

Verbinden der Augen; kalt sahen die Meisten dem Tode stehend entgegen. Nur noch ein paar Secunden und sie hatten vollendet; des Friedhofs heilige Stille ruhte auf der versammelten Menge, da schlugen auf ein gegebenes Zeichen die Soldaten an, und der Dampf des Pulvers umhüllt, ein graues Leichentuch, die zu Boden Stürzenden. Aber Allen waren bei der ersten und zweiten Vollstreckung die Kugeln nicht augenblicklich todbringend gewesen. Getroffen zwar von dem Blei, lag zuckend in seinem Blute der Wachtmeister Bandau*), zwei seiner Gefährten erduldeten gleiche Qualen, und einer von ihnen — es soll der Jüngste der Gerichteten, der Sohn eines Geistlichen gewesen sein — konnte vom jungen Leben am schwersten sich trennen. Mit zerschmetterten Beinen, schrecklich verstümmelt, versuchte er, mit den Händen sich empor zu richten, als zum zweiten Male geschossen wurde, und nun endlich die Gemarterten ihre Seele aushauchten. Erzählt wird, daß dabei die Musketen dicht auf die Häupter Jener gehalten worden, und daß Gehirn umhergespritzt sei.

Kein Grab war für die Gefallenen bereitet, ihre

*) Er hatte noch kurz vorher auf dem Richtplatze seine Tabackspfeife einem ihm nahe stehenden laut weinenden Mädchen — der jetzigen Ehefrau des Wollarbeiters Wickert — und zweien andern Personen seine mit etwas Geld gefüllte Börse und ein seidenes Tuch zum Andenken gegeben.

entseelten Körper wurden in die nahen Sandkuhlen geworfen und mit Erde bedeckt. Dahin wanderten in jenen Tagen zahlreich Braunschweigs Einwohner; Treugesinnte schmückten, nicht achtend der Polizei Verbot, jeden Morgen die Erdhügel mit frischen Blumen und passenden Inschriften, und manche Thräne, in stiller Wehmuth vergossen, benetzte die blutbefleckte Erde. So barg jener Platz sechs und zwanzig Jahre die irdischen Ueberreste der Gemordeten. Obschon ihr Andenken nicht erloschen war, so wußte im Verlauf der Zeit die neue Generation deren Ruhestätte nicht mehr zu erkennen. Daher geschah es denn, daß durch das allmählige Wegholen des Sandes zu Bauten und bei der Ebenung jenes Raumes im vorigen Jahre ein Theil ihrer Gebeine entblößt ward. Laut erhoben sich Stimmen hierüber, die den Wunsch aussprachen, daß man die an den beiden andern Begräbnißstellen befindlichen Ueberreste aufsuchen und sie sämmtlich, wie es Christenpflicht erheische, begraben möge. Ein ehrenwerther Bürger, der Lederfabrikant Wehl, früher Landstand und Stadtdeputirter (jetzt in Celle), der Pastor Witting zu St. Magni und der Domainenpächter Oppermann zu St. Leonhard nahmen sich der Sache angelegentlichst an. Unter der Aufsicht der beiden Letzteren wurden die übrigen Gebeine der Krieger, nachdem die zuerst gefundenen an einer auf das genaueste

bezeichneten Stelle des Kirchshofs von St. Leonhard auf Verfügung der Polizei vorläufig beigesetzt waren, ausgegraben und sorgfältig gesammelt. Treue Hände verwahren sie jetzt. —

Und so wagt denn der Unterzeichnete, an Braunschweigs Einwohner den Aufruf ergehen zu lassen, durch milde Beiträge dahin wirken zu wollen, daß den staubgebornen Ueberresten jener für die Freiheit Deutschlands gefallenen Opfer drei Särge zu Theil werden, und daß zu ihrem Gedächtniß auf der Stelle, auf welcher sie qualvoll ihr Leben aushauchten, und wo sie dereinst ruhen sollen, ein würdiges Denkmal, das Wahrzeichen einer eisernen Zeit für das kommende Geschlecht, sich erhebe. Einfach, wie das abgedruckte Bild zeigt, soll dasselbe ausgeführt, und ist es vollendet, an einem Tage die Beisetzung der Gebeine der Gefallenen und die Enthüllung desselben mit einer militairischen Feier begangen werden. Und da nun jüngsthin auch in einer deutschen Stadt, der Festung Wesel, dem Andenken der eilf Officiere des Schill'schen Corps, die gleich ihren genannten Waffengefährten*), und fast zu derselben Zeit, wie diese,

*) Diese, wie bereits oben berichtet worden, bei dem Sturme von Stralsund gleichfalls gefangenen Officiere, deren Namen waren: Leopold Jahn, 31 Jahr alt, aus Massow in Pommern; Karl von Wedell, 23 Jahr, und dessen Bruder Albert von Wedell, 20 Jahr, beide aus Braunsfort in Pommern (die Mutter dieser beiden Brüder, eine Geborne

schmachvoll erschossen wurden, durch Beiträge der ganzen königlich preußischen Armee*), ein ehrendes Denkmal errichtet worden: so wird Braunschweig ge=

von Griesheim, hielt sich bei dem Tode ihrer Söhne auf einem Gute ohnfern Halle auf); Adolph von Keller, 25 Jahr, aus Strasburg in Preußen. Const. Nath. von Gabain, 25 Jahr, aus Preuß. Holland. Hans Fr. v. Flemming, 19 Jahr, aus Rheinsberg. Karl v. Keffenbrink, 18 Jahr, aus Krien in Pommern. Friedrich v. Trachenberg, 25 Jahr, aus Rathenow. Ferd. Schmidt, 29 Jahr, aus Berlin, Volontair=Officier, und vormals reitender Feldjäger. Friedrich Felgentreu, 22 Jahr, aus Berlin, Artillerie=Frei=Corporal, und eben so wie Ferd. Galle, 29 Jahr, aus Berlin, Unter=Officier, von Schill zu Officieren ernännt, hatte man während der Zeit des Aufenthalts der Gefangenen in hiesiger Stadt in den Gefängnissen des Augustthors untergebracht. Noch gegenwärtig leben mehrere Einwohner allhier, denen es gestattet war, sie zu besuchen. Sie wurden von der Militair=Special=Commmission der fünf und zwanzigsten Militair=Division zu Wesel „als zu der Bande von Schill gehörig, mit gewaffneter Hand die öffentlichen Cassen im Königreich Westphalen, im Herzogthum Mecklenburg und in andern Ländern weggenommen, und unter Bedrohung der Todesstrafe, die Einwohner besagter Länder gezwungen zu haben, unter den Befehlen Schill's zu dienen," zum Tode verurtheilt, und dort am 16. September 1809 erschossen. Die Unglücklichen, welche man nach dem Richtplatze paarweise am Arm mit Stricken zusammengebunden führte, empfingen von französischen Kanonieren die Todeswunden. Der jüngere Wedell wurde gleichfalls so schlecht von diesen getroffen, daß er sich noch einmal emporrichtete, und mit starker, tief erschütternder Stimme dem Commando zurief: „Könnt ihr nicht besser treffen! hierher, hier sitzt das preußische Herz," worauf eine neue Section vortrat, deren Kugeln ihn niederstreckten.

*) Die Aufforderung an das preußische Heer erging von dem Major v. Webern, Commandeur des zu Wesel liegenden

wiß gern ein Gleiches thun, und die ausgesprochene Bitte des Unterzeichneten gern gewähren. Es gilt ja den Kriegern, denen die Braunschweiger manche Thräne weiheten, und die ruhmvoll kämpften unter einem Manne, »der ein echter Deutscher, ein glühender Patriot und der unglückliche Märtyrer war für die gute, leider damals noch nicht mit günstigem Erfolge verfochtene Sache Deutscher Ehre und Freiheit.«

Braunschweig, im Monat Juli 1836.

C. Fr. von Vechelde.

Füsilier-Bataillons des 17ten Infanterie-Regiments, und dem Artillerie-Hauptmann a. D., Pahlke, Rendant des Hauptsteueramts in Wesel, und fand die allerlebhafteste Theilnahme in der Armee. (Siehe Fr. Fiedler. „Die Verurtheilung und Hinrichtung der eilf preußischen Officiere vom Schill'schen Corps durch die Franzosen bei Wesel, den 16ten September 1809, zur Erinnerung an Schill und seine Gefährten, bei der Enthüllung des auf ihren Gräbern errichteten Denkmals am 31. März 1835, Wesel 1835. 8.;" und „die Enthüllung des Denkmals bei Wesel am 31. März 1835, eine möglichst vollständige Beschreibung der Feierlichkeit nebst den dabei gehaltenen Reden von den Predigern Verhoeff und Lohmann und den auf das Fest bezüglichen Dichtungen." Ebendaselbst 1835, 8.)

Die Beerdigung

der irdischen Ueberreste

der

im J. 1809 bei St. Leonhard erschossenen

vierzehn Schill'schen Krieger

und

die Einweihung und Enthüllung

des denselben errichteten

Denkmals,

nebst den

bei der Feier gehaltenen Reden

der Herren

Generalsuperintendenten Henke, Pastor Fink und Obristen Grafen von Pückler.

Am Sonntage Palmarum (19ten März) Eintausend achthundert sieben und dreißig tönte um 1 Uhr Nachmittags von St. Magni, der ältesten Kirche Braunschweigs, das Geläute der Glocken, und in dichtem Gedränge strömten die Einwohner der Stadt in des Gotteshauses geöffnete Pforten, alldort das Gedächtniß der unter der westphälischen Herrschaft ohnfern St. Leonhard erschossenen vierzehn Schill'schen Krieger zu feiern. Vor dem kleinen Altar der Kirche waren aufgestellt die drei, mit den irdischen Ueberresten der Gefallenen angefüllten Särge, umstellt mit brennenden Kerzen; zu ihren Seiten sechs und dreißig Unterofficiere jedweder Truppengattung. Nachdem die Orgel eine feierliche Weise angestimmt und die Liedertafel, mit Instrumentalbegleitung der Herzoglichen Hofcapelle, zwei Sätze (das »confutatis« und das »lacrimosae«) aus dem Mozart'schen Requiem aufgeführt hatte, trat der Generalsuperintendent Henke vor den Altar und hielt folgende, der Bedeutung des Tages angemessene treffliche Rede.

»Bei der Todtenfeier, die uns heute hier im Hause des Herrn vereiniget, sprechen wir mit dem heiligen Sänger (Ps. 77, 6. 12.): »Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre; ich gedenke an die Thaten des Herrn; ja, ich gedenke an deine vorigen Wunder.«

»Gewiß bringt sich uns Allen mit unwiderstehlicher Gewalt jetzt der Gedanke an die alte Zeit, an die vorigen Jahre auf, die wir selbst erlebten, in welchen so viele Völker unsers Welttheils und auch die Einwohner unsers Landes unter der Zwingherrschaft eines fremden Machthabers mit eisernem Scepter beherrscht wurden; wo sie ihrer angebornen Menschenrechte beraubt waren, wo Deutschlands Söhne, verbunden durch Religion, Sprache, Sitten und Gebräuche, gezwungen wurden, gegen einander zu kämpfen; wo viele Tausende in blutigen Kriegen hingeopfert und ihre Familien in tiefe Trauer versetzt wurden, nur um zu befriedigen die unersättliche Ehr- und Herrschsucht des Eroberers!

»Aber nach so langen drangsalsvollen Zeiten schlug endlich die sehnlich gewünschte Stunde der Erlösung. An jenen ewig denkwürdigen Tagen, an welchen die große Völkerschlacht gekämpft wurde, erhörte Gott das Flehen der Unterdrückten; da verlieh er den vereinigten Heeren der verbündeten Mächte den glän-

zendsten Sieg. Da wurde gebrochen das schwere Joch, welches auf den Völkern lastete, da wurde die Schmach von ihnen genommen. Da wurde der besiegte Eroberer gezwungen, aus Deutschlands Grenzen zu entfliehen.

»Welche namenlose Freude durchdrang unser Aller Herzen, als die Kunde von jenem Siege zu uns kam! Da athmeten wir freier; da schwanden die bangen Besorgnisse, welche wir hegten; da kehrte die Hoffnung wieder, daß auch unser Land unter der Regierung seines angestammten rechtmäßigen Fürsten von neuem glückliche Tage sehen würde. Ja, mit diesem Siege brach die Morgenröthe einer bessern Zukunft für die Völker Europa's an.

»Aber wer erkannte und überzeugte sich nicht in jener Zeit, daß Gott es sei, der alle Begebenheiten der Welt, die Schicksale der Völker leitete, daß von ihm die Hülfe in der Noth, die Rettung aus Gefahren komme, daß er es sei, der jenen herrlichen, unvergeßlichen Sieg geliehen habe! Darum sprachen wir damals und sprechen noch heute mit dankbarem Herzen: Ich gedenke an die Thaten des Herrn, ja, ich gedenke an deine vorigen Wunder.

»Doch, ach! viele, große, schmerzliche Verluste, schwere Sorgen und Bekümmernisse, Angst und Schrecken hatte aber auch jener blutige Krieg in seinem Gefolge, welcher, zur Wiedererkämpfung ihrer

Freiheit und Unabhängigkeit, von den Herrschern und ihren Völkern damals geführt wurde! Wie vieler Familien ganzes häusliches Glück war zerstört, wie viele waren durch den Tod ihrer Väter, Söhne oder anderer geliebter Angehörigen in tiefe Trauer gesetzt worden!

»Wie beklagenswerth war insbesondere das Schicksal derjenigen, welche in die Gewalt des feindlichen Machthabers fielen! Wie schwer mußten sie büßen für ihre Liebe zum Vaterlande, für ihren Eifer, die Freiheit desselben zu erkämpfen! Wer erinnert sich nicht an jenen berühmten preußischen Helden, welcher zu einer Zeit, wo jedem, der sich gegen das fremde Joch auflehnte, Verderben drohte, aus eigenem Antiebe, voll unerschrockenen Muths, für seinen König und sein Vaterland die Waffen ergriff, mit seinem kleinen, tapfern Heere die glänzendsten Kriegsthaten vollführte, allgemeine Bewunderung erregte, aber im Jahre 1809 in Stralsund der Uebermacht der Feinde erliegen mußte! Sein Tod erweckte tiefe Trauer in den Herzen aller Freunde der guten Sache. Seine Krieger, welche zu Gefangenen gemacht waren, wurden ohne Schonung und Erbarmen den schrecklichsten Mißhandlungen preisgegeben. — Wer unter uns erinnert sich nicht noch jetzt mit Schauder an jene Tage, wo vierzehn jener Unglücklichen, auf Befehl des Siegers, dem Vaterlandsliebe der Unterthanen für Ver-

brechen galt, zum Tode verurtheilt, in der Nähe unserer Stadt erschossen wurden! Ihr unverdientes trauriges Schicksal, welchem sie muthig und standhaft entgegengingen, erregte in unser Aller Herzen die innigste Theilnahme und tiefste Trauer; sie sprach sich auf die unverkennbarste Weise aus. Von vielen Tausenden wurden längere Zeit die Grabhügel derselben besucht und mit Blumen geschmückt.

»Nach einer Reihe von Jahren hat sich das Andenken an diese tapferen Krieger erneuert. Ihr Gedächtniß zu ehren, sind, mit Genehmigung unsrer hohen Landesregierung, ihre Gebeine gesammelt und sollen heute dem Schoße der Erde feierlich anvertrauet werden. Ein würdiges Denkmal ist ihnen errichtet, damit ihre Namen auf die Nachwelt kommen und nach Jahrhunderten noch mit Achtung und Bewunderung genannt werden.

» Wir sehen die sterblichen Ueberreste dieser Krieger hier in diesen Särgen vor unsern Augen. Schon längst sind die unsterblichen Seelen derselben eingegangen in das Land des himmlischen Friedens, wo der gerechte Richter der Menschen auch ihnen vergilt nach ihren Werken. Ja, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Ihr Andenken bleibe unter uns im Segen, und ihr Beispiel erwecke uns, dem rechtmäßigen Fürsten, welchen Gott uns schenkte,

so wie unserm Vaterlande treu zu bleiben; den eigenen Vortheil, wo es die Pflicht gebietet, dem allgemeinen Wohle willig zum Opfer darzubringen.

»Du aber, Allgütiger, gieb uns Kraft, jeden guten Vorsatz, den wir fassen, auszuführen. Schütze, segne und beglücke unsern Herzog und unser ganzes Land. Walte immerdar über uns Allen mit deiner Liebe. Amen!«

Nach Beendigung dieses Vortrags ertönte abermals die Orgel, und während diese fortgespielt wurde, setzten jene vaterländischen Krieger die Särge auf die, vor der Kirchthür haltenden Leichenwagen, und begann nun der Glocken zweites Geläute. Inzwischen ordnete sich der Zug: an der Spitze das Leibbataillon, sodann die Militairmusik, welche aus dem Hautboistencorps, den Husarentrompetern und Hornisten — insgesammt wohl 80 Mann — gebildet war; ihnen folgten die drei vierspännigen Todtenwagen, geziert mit Trauerfahnen, auf welchen man den preußischen Adler, das eiserne Kreuz, das braunschweigsche Roß, den Namenszug Ferdinand's von Schill, den rothen Löwen der Stadt und die Worte: »für die Freiheit Deutschlands« erblickte. Den aus dem Gedränge des Volks hoch emporragenden prachtvollen Särgen ging zunächst die Mehrzahl der Her-

zoglich braunschweigschen Staabsofficiere — unter ihnen der königlich preußische Obrist Graf von Pückler, — hinter denselben kamen die übrigen Officiere und theilnehmenden Bürger paarweise in einem langen, fast unabsehbaren Zuge, welchem sich wiederum die sämmtlichen Unterofficiere und Soldaten des braunschweigischen Truppencorps anschlossen. Der Himmel selbst begünstigte mit dem herrlichsten Frühlingswetter diese, das deutsche Vaterland ehrende Feier.

Der Zug bewegte sich von St. Magni ab durch zwei Hauptstraßen der Stadt, den Bohlweg und Steinweg, welche, sowie die Fenster der Häuser, eine unendliche Volksmenge erfüllte, wie solche Braunschweig seit langer Zeit nicht gesehen hatte. Ueberall herrschte Rührung, jegliches Herz war tief ergriffen, und manche Thräne rann im Stillen, den Hingeschiedenen geweihet. Auch trugen viel zu dieser allgemeinen Theilnahme und Bewegtheit der Gemüther jene kriegerischen Trauermärsche bei, welche, componirt vom Capellmeister Methfessel, in ihren weithin schallenden Klagetönen dem Ganzen eine eigenthümliche Weihe verliehen und die Hörer zur Wehmuth stimmten.

Als der Zug aus dem Steinthore hin, die Stätte des Todes der unglücklichen Krieger erreicht hatte, stellte derselbe sich in ein dazu abgetheiltes Viereck, woselbst

auf einer fünf Fuß hohen Terrasse das noch umhüllte Denkmal sich erhob. Nachdem von je zwölf Unterofficieren die Särge von den Todtenwagen auf ein an dem Aufgange jener Anhöhe ausgebreitetes Leichentuch gesetzt waren und die Musikchöre die rechte Seite des Monumentes, die Mitglieder der Liedertafel die linke eingenommen hatten, eröffnete eine geeignete Harmoniemusik die Feier. Und sprach hierauf der Pastor Fink, als zu dessen beiden Seiten zwölf edle, in Anmuth und Schönheit erblühende, Jungfrauen aus hiesiger Stadt sich gestellt hatten, während sechs Krieger die Fahnen über die Särge emporhielten, nachstehende, durch Kraft und Würde tief ergreifende Worte:

»Wir stehen auf heiligem Boden: ihn tränkte einst das Blut der Märtyrer für deutsche Freiheit, deutsche Ehre. Vierzehn edle Herzen brachen hier im Todeskampfe, vierzehn Heldenkämpfer, flammenden Muthes voll, beseelt vom herrlichen Entschlusse, aus fremden Sclavenfesseln das geliebte Vaterland zu retten, sandten, von feindlichen Kugeln durchbohrt, zum Himmel die unsterblichen Seelen. Ein einziger großer Gedanke erfüllte die kühne Männerbrust: des mächtigen Eroberers eisernes Joch zu brechen, oder mit des eigenen Herzens strömendem Blute die Schmach abzuwaschen, womit der deutsche Name befleckt war.

Wohl grollte damals manch ein kräftiges Gemüth dem fremden Uebermuthe, wohl griff manche deutsche Hand nach der Väter Racheschwerte, aber keine wagte, das blitzende Eisen dem gewaltigen Feinde zu zeigen und den offenen Kampf mit der Uebermacht zu beginnen. Doch es gab einen Mann in des Wortes edelster Bedeutung, Deutschlands echten Heldensohn; an sein Ohr schmetterte der Wehlaut des geknechteten Vaterlandes, seine Augen sahen die blutigen Thränen der Edelsten desselben; sein Schwert, schon geröthet vom Feindesblute, schwang er von neuem zum letzten entscheidenden Kampfe.

»Das warst Du, Ferdinand von Schill. In Deiner Brust schlug ein Herz voll begeisterter Liebe zu dem heiligen Boden, welcher Dich gebar, und auf dieses Herzens Altar brannte des kühnen Muthes helle Flamme, welche Dich ewig durchloderte. Auf Gott, den Allmächtigen, setztest Du Dein Vertrauen, als sein Rettungsengel mit dem geweihten Schwerte durchzogst Du die Länder, Freiheit und Frieden zu bringen den schwerbedrückten Brüdern! Noch aber hatte die Entscheidungsstunde nicht geschlagen. Der tapfere Führer zog aus mit seiner kampfbegierigen Schaar, und Thaten, der alten Heldenzeit würdig, wurden vollbracht. Ein schwaches Häuflein deutscher Männer, von Schills Freiheitsworten entflammt, warf sich dem Feinde entgegen, und der mächtige Feind zitterte

vor den Folgen des kühnen Wagnisses. Aber im Rathe der ewigen Vorsehung war dem deutschen Manne und seinen ritterlichen Genossen nicht Sieg und Siegesfreude beschieden; Untergang und Tod! — so lautete der unerforschliche Spruch. An jenem blutigen Schlachtentage in den Mauern Stralsunds fiel der glorreiche Vorkämpfer deutscher Ehre, fielen um ihn her so manche treue Genossen, und der Genius der Freiheit trauerte, denn mit dem Tode der jugendlichen Helden schien auch die Freiheit erstorben zu sein. Ruhm und Preis den edlen Gefallenen! So lange noch der Himmel sich wölbt über Deutschlands gesegnete Fluren, so lange strahlt auch ihr Name, ein ewiger Stern, am Himmel der Liebe und der Anerkennung. Wenn es einst wieder dunkeln sollte über unserm Vaterlande, dann werden die Flammenzeichen Schill's und seiner Getreuen mitten durch die dichteste Finsterniß den Weg uns zeigen zur Freiheit und zum Lichte.

»Die aber dort gefallen im Kampfe der Ehre, die waren glücklich zu preisen, denn sie hatten ausgelitten; entsetzlich dagegen war das Schicksal so mancher Uebriggebliebenen. Das strenge Kriegsgesetz sprach über sie das furchtbare »Schuldig« aus, und die einst in blutigen Schlachten die treue Brust den feindlichen Geschossen dargeboten, sanken wehrlos, beweinenswerthe Opfer fremder Gewalt. Auch diese

Stätte war einst die Zeugin grauenvoller Scenen; hier donnerten die Waffen, welche in die freiheitsliebenden Herzen den unfehlbaren Tod hineinsandten, und in jener trüben Zeit des Vaterlandes echte Söhne als verurtheilte Verbrecher zu Boden streckten. Dieser Boden hat ihr Blut getrunken und ist darum geweiheter Boden; er hat die heißen Schmerzensthränen deutscher Männer, deutscher Frauen aufgenommen, welche vor achtundzwanzig Jahren die letzten Seufzer der sterbenden Krieger vernahmen. Hier war ihr Grab, fast ungekannt, kein Hügel wölbte sich über den Heldenleibern, kein Wandrer hielt hier den Schritt an, um ein frommes Gebet und eine stille Thräne den Geistern der Erschlagenen zu widmen.

»Das sei fortan nicht also! Auch in christlich geweiheter Erde sollen ihre Gebeine ruhen, ehrenvoll ihre Bestattung sein, wie die christliche Kirche es gebietet und der alte Brauch es vorschreibt. So spreche ich denn den Segen der Religion aus über diesen Boden, über diese blutgedüngte Stätte. Heilig sei sie fortan der Christenschaar, ehrwürdig als ein stiller Friedhof, denn Ruhe fanden hier die, welche lange von des kampfreichen Lebens brausenden Stürmen umhergeschleudert waren. Hier ackere fortan nimmer des fleißigen Landmanns Pflug, hier streue nicht der Säemann seinen Saamen aus: — hier sende künftig der Fromme ein stilles Gebet zu Gott

empor und gedenke dann der großen Thaten der hier Schlummernden. Im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, im Namen Jesu Christi, seines eingebornen Sohnes, im Namen des heiligen Geistes, jener ewig waltenden Gotteskraft, seist du geweihet zu heiliger Feier, deutscher Boden, geweihet zur Aufnahme menschlicher Gebeine. Große Erinnerungen umschweben dich fortan, die Ruhe des Friedens sei über dir ausgebreitet! —

»Wohlan denn! senkt hinein in die geweihete Erde die letzten Ueberreste tapferer Krieger und übergebt sie dem mütterlichen Schooße zur ewigen Ruhe. Ihre Geister wandeln längst vor Gott, vereint mit ihrem Heldenführer, geschmückt mit der Krone des Sieges und mit der Palme des Friedens.«

Als Solches gesprochen war, erfolgte die Einsenkung der Gebeine in die zu den Seiten des Monuments ausgemauerte Gruft, während welcher Handlung die Liedertafel, nach der Melodie: »Wie sie so sanft ruh'n,« folgendes Grablied anstimmte:

Sanft in die kühle heilige Schlummerstatt
Senkt nun der Krieger irdischen Ueberrest.
Geister der Helden! blicket hernieder,
Dort, wo des Sieges Palmen Euch schmücken.

Als Euer Herzblut floß für das Vaterland,
Durften nicht Blumen wir auf die Gräber streun.
Doch nicht vergessen ward Euer Opfertod,
In deutschen Herzen lebet Ihr ewig fort!

Heiliger Boden! (der du die Leichen bargst)
Zeige der Nachwelt redend dies Denkmal!
Geister der Helden! blicket hernieder,
Dort, wo des Sieges Palmen Euch schmücken!

Als nun die irdischen Ueberreste der Gefallenen in der Erde Schooß zur endlichen Ruhe aufgenommen waren, bereitete der Geistliche in dem nachfolgenden zweiten Theile seiner Rede die Versammelten auf die nahe Enthüllung des Denkmals also vor:

»Gerecht ist die Nachwelt; Volkesstimme ist oft Gottesstimme! Für der Wahrheit ewiges Licht, für der Freiheit himmlisches Gut haben von uralten Zeiten her die Edelsten gekämpft; aber der Finsterniß lichtscheue Freunde, der Knechtschaft schmachvolle Vertheidiger bereiteten ihnen meistens Verfolgung und Tod. Viel edles Blut ist an den Stufen des Altars der Wahrheit vergossen, manch kühner Verfechter des ewigen Rechtes schmachtete in dunkeln Kerkermauern, manch geistvoller Forscher hauchte seinen letzten Seufzer aus in des lodernden Scheiterhaufens hochaufdampfenden Gluthen. Was aber die Mitwelt ver-

kannte, das ehrte die kommende Nachwelt. Die Stimme der Geschichte, des ewigen Gottes Stimme selbst, rief die Namen der Gemißhandelten als heilige Ehrennamen in die staunende Welt hinaus, und Söhne und Enkel der Verblendeten suchten gut zu machen, was einst die Väter verschuldet. Dem eisernen Gesetze des Krieges, vorgeschrieben von einem mächtigen Eroberer, fielen auch die Brüder zum Opfer, deren Bestattung wir heute feierlich begehen. Was aber der Richter, gezwungen durch die äußere Form, urtheilt, mit blutendem Herzen vielleicht urtheilt, ist nicht immer des Volkes Spruch. Das erkennen wir heute. Die einst als Verbrecher einem schmachvollen Tode Preis gegeben wurden, die ehren wir als Märtyrer einer schönen Sache, als Kämpfer in einem heiligen Streite, welcher erst später mit glücklichem Erfolge gekrönt werden sollte. Die Leichen der Geopferten, durch fremde Hände einst in ungeweihtem Boden eingescharret, ruhen jetzt, weich gebettet von den Händen der Liebe und der Ehrfurcht, in geweihter Erde kühlem Schoße. In bescheidener Pracht glänzt über ihren heiligen Gräbern dies Denkmal der Anerkennung, ehrend die gefallenen Helden, ehrend auch die, welche dasselbe errichteten. Wenn es den himmlischen Geistern vergönnt ist, Theil zu nehmen an der Erde Freuden, o so blickt ihr Auge jetzt voll hoher Wonne auf uns herab, und erkennt

in unsrer bewegten Brust die Begeisterung für ihr einstiges Streben. Von uns soll man nicht sagen in kommenden Zeiten: Sie vergaßen, was einst in des Vaterlandes tiefster Schmach ruhmvolle Kämpfer für sie gethan.

»Ist auch dies Denkmal von kaltem Steine, heiße, glühende Liebe für eine große Sache hat es gebaut; sollt' es auch einst zerfallen, wie jeglich Menschenwerk, das Andenken an die, welchen es geweihet ist, wird bleiben, so weit die deutsche Zunge redet im deutschen Vaterlande. Das Kreuz des Glaubens, hoch oben auf des Denkmals Spitze, jetzt noch verhüllet, es deutet uns den frommen Glauben, womit die Heldenkrieger in den Kampf gegangen, womit den schmachvollen Tod sie erduldet haben. Hier boten sie einst ihre Brust den mörderischen Kugeln, hier blickten sie unverzagt, in fester Hoffnung auf ein höheres Leben, in die dunkeln, todbringenden Röhren feindlicher Krieger, hier röthete ihr Blut die vaterländische Erde. Im heimlichen Dunkel der Nacht legte zuweilen eine theilnehmende Hand Blumenkränze auf ihre Grube, und manche heiße Thräne fiel auf den Sand, unter welchem die Helden schlummerten.

»Heil uns, daß wir laut und frei ein edles Werk anerkennen dürfen! Der Vergessenheit entrissen ist jetzt dies Grab; es ziert dasselbe ein schönes Denkmal, zu dessen Errichtung Tausende freudig beigesteuert ha-

ben. Tausende erblick' ich hier, welche rege Theilnahme hergeleitet, und welche durch ihre Gegenwart dieses Tages schöne Feier erhöhen. Braunschweigs Krieger erblick' ich hier, bereit, den gefallenen Gefährten den letzten Todesgruß nachzudonnern. In ihrer Schaar sind Manche, welche unter den ruhmgekrönten Fahnen des unsterblichen Heldenfürsten Friedrich Wilhelm für deutsche Freiheit mutherfüllt gestritten haben. Einen Mann erblick' ich hier, hochgestellt im Heere eines deutschen Königs, geschmückt mit den Zeichen der Tapferkeit und des Verdienstes. Von fern ist er gekommen, der Heldenkämpfer, um das Grab seiner treuen Gefährten zu ehren, um den Brüdern in Kampf und Tod die letzte Anerkennung zu beweisen. Auch er stritt einst in der kühnen Schaar des unvergeßlichen Schill, auch er erhob einst für die deutsche Sache sein altes Ritterschwert. Ihn hat an jenem Tage des Mordens die göttliche Vorsehung erhalten, auf daß er noch wirken sollte zum Wohle des geliebten Vaterlandes; ihn, auf den wir mit Liebe und mit Achtung schauen, möge sie noch lange, lange erhalten!

»Bald wirst du glänzen, schönes Denkmal, in deiner herrlichen Bedeutung, und dem jetzigen und dem kommenden Geschlechte verkünden: So ehrt Deutschland seine gefallenen Helden! — Auf dir ruhe der Blick der Menschen mit Liebe und Bewunderung gegen die, welchen es geweihet ist; ernst schaue auf

dich der Mann, welcher deine großen Erinnerungen kennt; begeistert eile zu deinen Stufen der Jüngling, welchem sein Vaterland theuer ist. Du bist der Achtung und dem Schutze der Bewohner Braunschweigs übergeben und keine frevelnde Hand wird dich antasten.

»Auch zu Dir, Herr des Himmels, Vater der Deinen, erhebt sich unser Gebet. Der Du die Opfer der Liebe und des Dankes gern annimmst, o, Du blickst auch gnädig auf unsere fromme Feier herab. Heilige Gefühle erfüllen unsere Brust, und mahnen uns, auch Dir Preis und Lob zu bringen für Dein väterliches Walten. In stürmischen Zeiten warst Du unser Retter und Helfer, in den Zeiten des Friedens bist Du uns freundlicher Führer. Schütze auch dieses Grab mit seiner schönen Zierde, laß es ein lauter Zeuge sein, daß Tugend und Aufopferung auch schon hienieden erkannt werden. Erhalte in uns den Sinn für alles Heilige und Große, begeistre uns zu rühmlicher That, ja, wenn es sein muß, zu ehrenvollem Tode. Dir und Deiner Gnade ergeben wir uns im kindlichen Vertrauen. Amen.«

Plötzlich fiel, auf ein vom Redner gegebenes Zeichen, die Umhüllung, bei welchem Akt das im Hintergrund aufgestellte Leibbataillon drei Salven gab,

und die in weiß und blau gekleideten Jungfrauen, tiefgerührt, mit Kränzen und Blumengewinden das Monument selbst schmückten, auch ein Mitglied der Liedertafel das auf demselben befindliche eiserne Kreuz mit einem Lorbeerkranze umwand. Von dem Golde der Frühlingssonne bestrahlt, erfüllte das Denkmal alle Herzen mit freudigem Staunen, und ertönte jetzt ein vom Kammermusikus Stöppler ausgezeichnet componirter Gesang: »Das Vaterland.«

(Andante sostenuto.)

Du Land, das uns geboren,
Dem wir so eng' verwandt,
Dem Treue wir geschworen,
Geliebtes Vaterland!
Dein süßer Nam' durchbebet
Das Herz mit hoher Lust,
Für deine Ehre strebet
Begeistert unsre Brust.
O Vaterland!
Geliebtes Land!
Umschlinge deine Söhne
Mit einem heil'gen Band!

(Vivace feroce.)

Wenn mit blut'ger Wehr fremde Völker nah'n,
Als Eroberer auf des Sieges Bahn;
Wenn die Tyrannei ihre Geißel schwingt,
Wenn Verrätherei lauernd uns umringt!

(Allegro con spirito.)

Dann ertönet, ihr deutschen Lieder!
Füllet die Lüfte mit mächtigem Schall,
Wecket den Funken der Freiheit wieder,
Daß er glühe wie Wetterstrahl! —
Nähret die Herzen mit heil'gem Feuer,
Stählet zum Kampfe den deutschen Muth,
Wenn bei dem Klange der deutschen Leier
Fließet für Freiheit der Brüder Blut! —

(Andante sostenuto.)

Du Land, das uns geboren,
Dem wir so eng' verwandt,
Dem Treue wir geschworen,
Geliebtes Vaterland!
Dein süßer Nam' durchbebet
Das Herz mit heil'ger Lust!
Für deine Ehre strebet
Die deutsche Männerbrust!
O Vaterland!
Geliebtes Land!
Umschlinge deine Söhne
Mit einem Bruderband! —

Nach Beendigung dieser Cantate und Enthüllung des Gedächtnißsteins, trat auf dessen Stufe der königlich preußische Obrist, Graf Friedrich von Pückler, ein ehemaliger Waffengefährte Schill's,

gleichsam im Namen der wenigen noch Lebenden jener Heldenschaar, und richtete folgende Worte an die in der feierlichsten Stillen ihn umgebende zahllose Versammlung, Worte der dankbarsten Gesinnung, aus dem edelsten Herzen hervorgehend:

»Von drei verschiedenen Gefühlen fast übermannt, betrete ich diesen Platz; es sind die Gefühle der Rührung, der Erhebung und des Dankes.

»Die Rührung ist wohl natürlich, meiner eigenen Vergangenheit gedenkend, denn als Jüngling folgte ich pflichtgemäß dem Unglücks-Panier; und nun, fast 28 Jahre später, stehe ich als gereifter Mann heut' an dieser deutungsvollen Stelle. Die Bilder des Lebens, sie gleiten gleich einem Traumbild vorüber, in dunkeln, in lebendigen Umrissen.

»Ein gleiches Schicksal, wie das hier meiner schlummernden Gefährten, hätte auch mich nur zu leicht treffen können, ohne der Vorsehung gnadenvollen Schutz. —

»Die Erhebung, sie wird erzeugt durch den Anblick der zu demselben frommen Zwecke hier so zahlreich Versammelten; und wo auch, gleich im eigenen Vaterlande, konnte Widerstand gegen aufgedrungene Herrschaft, ja ehrenvoller Untergang mehr Anklang finden, als hier, dem Lande, dessen beide vorvorletzten Herrscher, die gleiche Sache verfechtend, den Helden-

tod starben; dem Lande der Guelfen, dessen Tapfere, nachdem Alles scheinbar verloren, ihrem Herzoglichen Führer, in ähnlich kühnem, aber glücklicherem Zuge über das Meer folgten, am Ende Europa's ruhmvoll fechtend wieder auftraten, bei Quatre-Bras muthvoll den wichtigen Straßenknoten vertheidigten, ihren Herzog auf der Wahlstatt lassend, und so die Sieges-Schlacht bei Waterloo oder Belle-Alliance vorbereiteten.

»Dieselbe schwarze Uniform, dieselbe, dem Feinde so furchtbare Farbe des Todes, ein ehrendes Andenken jener thatenreichen Zeit, bildet den erhebenden Hintergrund. —

»Der Dank endlich, ich spreche ihn innig gerührt aus, als Stellvertreter der hier so eben feierlich Beigesetzten; er gilt Braunschweigs noch lebenden oder schon verstorbenen Bewohnern, die trotz eigener Gefahr die armen Unglücklichen damals stärkten und erquickten, deren Theilnahme ihnen Kraft gab, dem Tode mit ernster Haltung, wie sie es gethan, entgegenzutreten; er gilt ferner dem Stifter dieses sinnvoll geschmückten Denkmals, den Beförderern, den Ordnern und Allen, die dabei thätig waren und heute es sind; auch der Jungfrauen edler Schaar, die, selbst ein blühender Kranz, so eben sinnbildlich die nun steinernen Schläfen umwunden. Dieser Dank, er gilt aber ganz besonders dem Landesherrn, der durch seine Genehmigung und Befehl feierlicher Weihe,

Heldenmuth anerkennend, ein Beispiel der Nacheiferung hier aufgestellt.

»Nun noch ein letztes Wort und Wunsch.

»Möge dieser feierlich ernsten Stunde eine heitere Stimmung folgen.

»Diese Absicht kann ich hier wohl nicht sicherer erreichen, als durch den Ruf: Hoch lebe Se. Durchlaucht, der regierende Herr Herzog Wilhelm von Braunschweig=Lüneburg. Hurrah!«

Ein dreimaliges Hurrah aller Anwesenden und ein passender Siegesmarsch schloß, nachdem der preußische Krieger also geredet, die Feier des Tages, welcher zu wehmüthigen Erinnerungen und dankbaren Gefühlen, so wie zur thätigen Vaterlandsliebe das Herz jedes Braunschweigers stimmte.

Zuruf

an den

Grafen Friedrich von Pückler,

königl. preußischen Obristen und Commandeur des Garde=Husaren=Regiments, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens dritter Klasse mit der Schleife, des eisernen Kreuzes erster Klasse und des St. Johanniter=Ordens, Inhaber des fünfundzwanzigjährigen Dienst=Auszeichnungs=Kreuzes, wie auch Ritter des kaiserlich=russischen St. Wladimir=Ordens vierter, und des St. Annen=Ordens zweiter Klasse,

bei Seiner Anknnft

in Braunschweig

zur Einweihung des

Denkmals.

Die Freiheit seufzte tief in Deutschlands Gauen,
Der Fremdling schaltete am deutschen Heerd;
Es ward im Sturm und wetterschwülen Grauen
Manch' Eichenstamm im deutschen Hain zerstört —
Da griff Held Schill mit gläubigem Vertrauen,
Mit ritterlichem Muthe zu dem Schwert,
Und gleichgesinnte Männer, stark und bieder,
Vereinten sich als treue Waffenbrüder.

Doch ach, vergeblich blieb ihr schönes Streben!
Den Sieg errang die fränk'sche Uebermacht;
Der wackre Schill verlor sein Heldenleben,
Und viel Getreue mit ihm in der Schlacht.
Wen das Geschick in Feindes Hand gegeben,
Den stürzte sie in blut'ge Todesnacht,
Und über Gräber der gefallnen Brüder
Sank tief die Wolke, immer tiefer nieder. —

Doch jetzt, wo längst das Frankenjoch zerschlagen,
Ehrt laut man jener Krieger Heldenmuth,
Die in des Unglücks trüben, dumpfen Tagen
Gefochten für des Lebens höchstes Gut.
Ach, Braunschweig auch sah einst mit Grimm und Zagen,
Wie man vergoß der tapfern Krieger Blut;
Wo jetzt ein Denkmal steht auf blut'gem Grunde,
Schlug vierzehn Männern einst die letzte Stunde.

Zu ihres Denkmals hocherhab'ner Weihe
Kam aus der Ferne heut' ein Ehrenmann,
Der einstens auch in jener Krieger Reihe
Den Sieg zwar nicht, doch Lorbern sich gewann.
Sein Herz schlägt noch mit gleicher Lieb' und Treue
Für die Genossen auf der rauhen Bahn;
Zu feiern das Gedächtniß seiner Lieben,
Hat Sehnsucht ihn, Erinn'rung ihn getrieben.

Sei denn gegrüßt von Braunschweigs Männern allen,
Du wack'rer Mann, Du deutscher Waffenheld!
Dir soll ein Zuruf freudig heut' erschallen,
Der Du gekämpft auf manchem Schlachtenfeld! —
Fast all' die Schill'schen Krieger sind gefallen,
Nur wenig' wandeln noch auf dieser Welt! —
Dich hat der Herr mit seinem heil'gen Walten
Dem theuern deutschen Vaterland erhalten.

Sei uns gegrüßt in dieser heil'gen Stunde,
Den Manen der Gefallenen geweiht,
Die, in der Brust die tiefe Todeswunde,
Hier endigten des Lebens schweren Streit! —
Sei hoch willkommen heut' in unserm Bunde,
Und nimm den Gruß, den Braunschweig liebend beut!
Es ehrt in Dir, Du treuer, deutscher Streiter,
Den edeln Schill und seine wackern Reiter! —

Eduard Fink.

Beschreibung des Denkmals.

Dasselbe ist im rein-griechischen Style von Barumberger Sandstein erbaut, und erhebt sich auf einer 55 Fuß langen und eben so breiten Terrasse, deren Oberfläche über dem eigentlichen Terrain 5 Fuß erhaben ist. Das Denkmal selbst ist über dem Fundamente unmittelbar auf eine, 20 Fuß Quadrat große antike Stufe basirt, in deren vier Ecken sich nach Außen vorspringende quadratförmige Sockel befinden, welche zur Aufnahme von vier gegossenen eisernen Candelabern bestimmt sind. In der Stufe selbst befindet sich eine gewölbartig gemauerte Grabstätte für die mit den irdischen Ueberresten der gefallenen Krieger gefüllten drei Särge; über derselben erhebt sich eine zweite Stufe, auf welcher das würfelförmige Piedestal des großartigen Postamentes, dessen Seiten 6 Fuß Quadrat groß sind, ruht; über diesem folgt eine 18 Zoll hohe Tragplatte, welche an den vier Seiten mit Kriegs-Emblemen geschmückt ist, und dazu dient, den reich verzierten Schaft des Postamentes mit dem darüber befindlichen Hauptgesims zu tragen. Das Ganze wird durch ein fünf Fuß großes eisernes Kreuz mit vergoldetem Eichgewinde und fliegenden Bändern gekrönt.

Das Piedestal enthält auf jeder Seite eine vertiefte Füllung mit nachstehenden Inschriften:

1) Nord- und Vorderseite:

Ruhestätte der irdischen Ueberreste von vierzehn Kriegern aus dem Freicorps des Königl. preussichen Majors FERDINAND VON SCHILL.

2) Südseite:

Ihre Namen waren: *August Sommerstange*, aus Halberstadt, 26 Jahr alt. — *Gottlieb Krummhaar*, aus Erxleben, 47 Jahr alt. — *Christian Ruip*, aus Obernkirchen, 28 Jahr alt. — *Chri-*

stian Mühlberg, aus Niedererxleben, 24 Jahr alt. — *Wilhelm Weidkamp*, aus Gellenbeck, 26 Jahr alt. — *Arnold Böhler*, aus Heden, 30 Jahr alt. — *Johann Schlosser*, aus Stade, 29 Jahr alt. — *Heinrich Otto Steinmann*, aus Herford, 25 Jahr alt. — *Johann Heinrich Christoph Althof*, aus Hillegossen, 26 Jahr alt. — *Jacob Grabau*, aus Lemsdorf, 23 Jahr alt. — *Heinrich Jenecke*, aus Egeln, 26 Jahr alt. — *Friedrich Bandau*, aus Benstedt, 41 Jahr alt. — *Johann Jacob Zöllner*, aus Halle, 23 Jahr alt. — *Johann Grosse*, aus der Elbgegend *).

3) Westseite:

Gefangen nach blutiger Gegenwehr zu Stralsund am 31. Mai 1809, wurden sie auf der Stelle allhier im Monat Juli desselben Jahres erschossen.

4) Ostseite:

Durch Beiträge deutscher Patrioten ward dieses Denkmal errichtet im Monat März des Jahres 1837.

Der Schaft des Postaments ist an den vier Ecken mit umgestürzten Fackeln, den Attributen des Todes, welche Lorbeer-Gewinde, die Merkmale der Festlichkeit und des Lohnes, zusammenhalten, geschmückt. Ueber dem Feston der Vorderseite erblickt man den verschlungenen Namenszug Ferdinands v. Schill, umgeben von dem Bande des königl. preuß. Ordens pour le mérite. Ueber dem Feston der Ostseite schwebt der preuß. Adler (nach einem Modelle von Rauch), der auf das Vaterland der meisten der Geopferten und ihres tapfern Anführers hindeutet **).

Ueber dem Feston der Südseite sieht man einen Kranz von

*) Den Bemühungen des Herausgebers dieses Büchleins gelang es endlich, den Namen dieses letzten der Unglücklichen auszumitteln. (Vergl. die fünfte Anmerkung in dem Aufruf: „Die vierzehn vor Braunschweig erschossenen Krieger.")

**) Es waren zehn Preußen, ein Hesse und drei Hannoveraner.

vierzehn Sternen, als Symbol der vierzehn Dahingeschiedenen *). Der braunschweigische springende Stadtlöwe ziert die Westseite, hinweisend, daß auf dessen Gebiet die Krieger fielen, und zum Ruhme des deutschen Vaterlandes dort ein würdiges christliches Begräbniß erhielten.

An des eisernen Kreuzes beiden Seiten liest man die Worte: „Sie fochten und fielen für Deutschlands Freiheit. — Ruhe ihrer Asche und ewiges Heil ihren Seelen.“

Eine noch größere Bedeutsamkeit erhielt aber das Monument dadurch, daß das Haupt Ferdinands von Schill in dem Gewölbe der Vorderseite einige Monate nach der Beisetzung der irdischen Ueberreste der Geopferten eine endliche Ruhestätte gleichfalls fand. Die Inschrift, welche auf der fast vier Fuß großen, jenes Gewölbe schließenden Messingplatte sich befindet, lautet: „Das Haupt Ferdinands von Schill, in Stralsund am ersten Juni 1809 durch Feindes Hand von dem entseelten Körper getrennt und bis dahin zu Leyden aufbewahrt, ward am 24. September 1837 allhier feierlichst beigesetzt.

Das ganze Denkmal hat eine Höhe von 25 Fuß Braunschweiger Maaß, und ward nach den Angaben des Herrn Cammerbau-Conducteurs Uhlmann, eines ausgezeichneten Architecten — ein würdiger Schüler unsers Ottmer's — der auch die so beifällig aufgenommene Ausschmückung in der St. Magnikirche bei Ausstellung der drei Särge entwarf, erbaut.

*) In der Stufe auf dieser Seite, in einer Völpke'schen Steinplatte, welche den einen der drei Särge deckt, ist zum immerwährenden Andenken, daß ein ehemaliger Schill'scher Krieger, als Repräsentant der noch Lebenden des Corps, aus Preußen herbeieilte, das gräflich von Pückler'sche Familienwappen, in Messing gegossen, angebracht.

Die

Officiere des Schill'schen Corps,

nebst

Nachrichten

über

deren spätere Verhältnisse.

Anm. Die in der Schrift »das Haupt Ferdinands von Schill« enthaltenen Nachträge und Berichtigungen zu dem hier gegebenen Verzeichnisse sind in diese zweite Auflage mit aufgenommen worden.

Die angeführten Seitenzahlen verweisen auf den Text des Buches.

Erklärung

der vorkommenden Bezeichnungen der Orden und Ehrenzeichen.

Königl. Preußische.

Rth. Ad. 2. 3. 4. Rother Adler-Orden, zweiter, dritter (m. d. Sch. mit der Schleife) und vierter Klasse. M. St., zweite Klasse mit Stern und Eichenlaub. M. E., derselbe mit Eichenlaub.

O. p. l. M., Orden pour le mérite. M. E., derselbe mit Eichenlaub.

E. K. 1. 2., Eisernes Kreuz erster und zweiter Klasse. 2. W., letztere am weißen Bande.

J. O., St. Johanniter-Orden.

D. A. K., Dienstauszeichnungskreuz.

G. Med., goldene Verdienstmedaille. S. Med., silberne Verdienstmedaille.

Königl. Französische.

F. E. L. 5., Ehren-Legion, Ritter.

Königl. Hannoversche.

H. G. 2., Guelphen-Orden, Commandeur.

H. W. K., Wilhelmskreuz.

Kaiserlich Oesterreichische.

Ö. L. 3., Leopolds-Orden, Ritter.

Russisch Kaiserlich Königliche.

R. W. 3. 4., St. Wladimir-Orden dritter und vierter Klasse.
R. A. 2. 3., St. Annen-Orden, zweiter und dritter Klasse. M. B., zweite Klasse mit Brillanten.
R. G. 5., St. Georgen-Orden 5ter Klasse.
R. St. 1. 3., St. Stanislaus-Orden erster und dritter Klasse.
R. E. D. d. T., Ehrendegen der Tapferkeit.

Königl. Schwedische.

S S. 2. 3., Schwerdtorden, Commandeur und Ritter.
S. S. 4., Schwerdt-Medaille.

Großherzogl. Sachsen-Weimarsche.

G. S. F. 2., Falkenorden, Commandeur.

Herzogl. Braunschweigsche.

Br. K., Ehrenkreuz für 1809.
Br. pen. Med., Medaille für den Feldzug in Portugal und Spanien.

Königl. Spanische.

S. E. K., Ehrenkreuz.

---

von Alvensleben-Zichtau, Hauptmann. Nach dem Abzuge aus Dömitz ward er von Schill mit einigem Fußvolke in Hagenow zur Erhaltung der Communication aufgestellt. Bei der Erstürmung Stralsunds blieb er am Knieperthore vor dem Feinde (s. S. 65.). Des Tapfern frühere Lebensverhältnisse konnten nicht ermittelt werden.

von Alvensleben-Schlippenbach (früher — nach dem Jahre 1806 — im Regiment Königin-Dragoner Lieutenant), trat zu dem Corps in Rostock. Schill sandte ihn am Tage der Erstürmung Stralsunds nach England, er wurde jedoch von einem dänischen Schiffe angehalten, und nach Kopenhagen gebracht. Durch die edelmüthigst, Hülfe eines jungen Studirenden aus Rostock, von Rönnee entließ man ihn indeß nach einiger Zeit der Haft. Wann

er gestorben — seine Gattin, eine geborene Gräfin von Schlippenbach, lebt noch gegenwärtig — hat nicht in Erfahrung gebracht werden können. (S. 51.)

Bärsch (früher in dem Freijäger-Corps des Majors Grafen von Krokow, welches im Jahre 1807 in Pommern, vor Danzig und Königsberg focht) Lieutenant im 2ten brandenburger Husaren-Regimente. Nach der Auflösung der Krokow'schen Schaar, in welcher Bärsch, oftmals verwundet, durch Kühnheit und Unerschrockenheit sich ausgezeichnet hatte, ward er in dem Büreau des damaligen Obristlieutenants und Inspecteurs der Festungen, des unsterblichen Gneisenau, angestellt, dessen Achtung und Vertrauen er sich in einem hohen Grade erwarb. Er kam mit Schill in Berührung, als dieser im Juli 1808 Königsberg besuchte. Hier schlossen Beide einen engen Freundschaftsbund, in Haß und Groll gegen die Unterdrücker ihres Vaterlandes. Im Januar 1809 wurde Bärsch in dem, unter Schill's Befehl stehenden zweiten brandenburger Husarenregiment als Lieutenant angestellt. Mit den Planen seines Freundes vertraut, nahm er in Wort und That Antheil an dessen kühnem Reiterzuge. Im Jahre 1811 ward ihm die Erlaubniß zu Theil, von Colberg, wohin er, nach dem stralsunder Blutbade, mit den übrigen Officieren des Schill'schen Corps sich hatte begeben müssen, nach Berlin, seiner Vaterstadt, zurückzukehren, woselbst er, mit vollem Gehalte, bei dem Kriegscommissariate der brandenburgschen Brigade eine Anstellung erhielt. — Während des Freiheitskriegs focht er unter Tettenborn, und griff am 20. Februar 1813 Berlin an. Durch das Mecklenburgsche und die Vierlande rückend, besetzte er, nach einem Gefechte mit dem General Morand bei Möln, am 17. März Hamburg, und organisirte daselbst die Cavallerie der hanseatischen Legion. Hierauf wurde er Rittmeister und Generaladjutant, 1814 Commandant von Lübeck und Major. Gegen das Ende des genannten Jahrs erhielt er den erbetenen Abschied und kehrte nach Berlin zurück, um sich für eine, ihm versprochene Civilanstellung vorzubereiten. Bei dem Wiederausbruche des Krieges i. J. 1815 bat er um eine Anstellung in dem Heere seines Vaterlandes,

und wurde als Rittmeister erster Classe dem Generalcommando der Rheinprovinzen überwiesen. Gegenwärtig ist Bärsch königl. preußischer Regierungsrath zu Trier, nachdem er vorher Landrath des prüymer Kreises gewesen war. (R. W. 3.). (S. 12, 13, 44, 76, 77, 78.)

Benada, Volontairofficier, trat nach Auflösung des Corps in die Dienste des Herzogs von Braunschweig-Oels, verließ indeß 1810 dieselben in England wieder. Ueber seine ferneren Schicksale ist nichts Gewisses bekannt, er soll in kaiserl. russische Dienste getreten sein.

von Bernhardi (früher im Husarenregiment von Köhler Nr. 7.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment, wurde 1816 dem zweiten westpreußischen Dragonerregimente aggregirt, und 1837 als Major des 5ten Cürassirregiments, in welchem er seit 1819 als solcher gestanden hatte, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt; später ward ihm der Charakter eines Obristlieutenants verliehen. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.)

von Billerbeck (früher im Regiment von Rudorff Leibhusaren Nr. 2.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Beim Sturme von Stralsund tödtlich verwundet, verschied er im Lazarethe daselbst kurz nachher, kaum 23 Jahr alt. (S. 13, 37, 67.)

von Bismark (früher im Regiment Leibcarabiniers Nr. 11.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Nach Auflösung des Corps ward er dem westpreußischen Dragonerregimente aggregirt, und 1814 als Premier-Lieutenant von der Cavallerie des Lützow'schen Freicorps dimittirt. Lebte 1827 in Berlin. — —

von Blankenburg, Friedrich (früher im Regiment von Pirch Nr. 22.), Premierlieutenant in dem, dem 2. brandenburger Husarenregimente attachirt gewesenen Jägercorps, zeichnete sich schon im Jahre 1807 bei der Vertheidigung Colbergs, woselbst er unter dem Namen Fritz als Freund des Volkes bekannt und im hohen Grade beliebt war, durch Muth und Unerschrockenheit aus. Bei der Einnahme Stralsunds durch Schill, ward er von einer Kartätschenkugel niedergeworfen und an der rechten Hand leicht verwundet. Von Blankenburg raffte

sich wieder auf, nahm den Säbel in die linke Hand und setzte das Gefecht muthig fort. Er wurde 1812 dem 1. Husarenregimente aggregirt; zur Zeit ist er Generalmajor und Commandeur der 9ten Cavalleriebrigade (Glogau). (Rth. Ad. 3. m. d. S.) (O. p. l. M.) (E. K. 1.) (D. A. K.) (F. E. L. 5,) (R. W. 3.) (S. 5, 67, 77.)

Bloch von Blottnitz (früher im Infanterieregiment von Zweifel Nr. 45.), Lieutenant, trat 1810 in das damals in Spanien befindliche herzogl. braunschweig'sche Corps, ging indeß bald darauf von diesem zur englisch-deutschen Legion über. Er starb 1820 als Capitain im 31. königlich preußischen Infanterieregimente.

von Blomberg, Alexander (früher im Infanterieregiment von Schenck Nr. 9.), inactiv, als Schill Berlin verließ, folgte späterhin dem Lieutenant von Quistorp II. und bildete mit einigen Leuten des leichten Bataillons den Nachtrab desselben, ward jedoch bei dem Uebergang über die Elbe von den ihm nachsetzenden preußischen Husaren aufgehoben. Nach ausgestandenem Festungsarreste in Colberg, zu welchem er mit den meisten übrigen Officieren des Corps verurtheilt ward, war der Secondlieutenant in dem ersten schlesischen Infanterieregiment, und im Anfange des Jahres 1813 Capitain im russischen Dienste und Adjutant des Obristen von Tettenborn. Bei dem Angriffe auf das Bernauer-Thor vor Berlin, blieb er, von vielen Kugeln durchbohrt, im 25sten Jahre seines Alters. Da er der erste preußische und deutsche Officier war, welcher seit dem Ausbruche des Krieges auf deutschem Boden fiel, setzte ein Freund auf sein Grab die Worte: Erstes Opfer im deutschen Freiheitskampfe. — Als ihm 1811 der Antrag gemacht wurde, in westphälische Dienste zu treten, schrieb er an seine Mutter: „Ich tausche nicht mit Allen, die in westphälischen Diensten stehen, hätten sie auch noch so hohe Chargen. Der Mann, der sich selbst getreu bleibt, hat eine höhere Ehre, als alle Chargen geben können." —*)

*) Das als Facsimile dieser zweiten Auflage beigefügte Gedicht des eben so tapfern, als geistreichen jungen Kriegers, dichtete

derselbe in Colberg; es fehlt solches in seinen von de la Motte Fouqué herausgegebenen poetischen Schriften. Nur der Güte des Herrn Regierungsraths Bärsch in Trier, eines Kriegsgefährten Blombergs, in dessen Nähe er fiel, verdankt der Herausgeber dieser Schrift die Mittheilung des trefflichen Liedes.

von Blottnitz (früher beim Infanterieregiment von Tschepe Nr. 37.), Lieutenant, nahm Dienste bei dem Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, verließ dasselbe schon bei Braunschweig, und trat gleich nachher wiederum in das preußische Heer. —

von Blum, wurde von Schill dimittirt und diente hierauf als Rittmeister unter dem Herzog von Braunschweig-Oels, aus dessen Corps er in Irland schied. Er war 1817 als Capitain dem 22. königl. preußischen Infanterieregimente aggregirt, und wurde 2 Jahre darauf dimittirt.

von Bornstedt, Gustav (früher im Cürassierregiment von Reitzenstein Nr. 1.), Rittmeister. Schill entsandte denselben von Dömitz nach London zu dem damaligen Staatssecretair Canning; in Hamburg verzögerte sich indeß seine Reise, und er erfuhr hier den Heldentod seines mit ihm engverbundenen Freundes. Im Jahre 1814 war Bornstedt Rittmeister im Lützow'schen Freicorps, und 1815 Major im 6. Uhlanenregiment; er starb 1820, nachdem er aus dem activen Militairdienste geschieden war.

von Bornstedt (früher im Infanterieregiment v. Tschammer Nr. 27.), Lieutenant, zur Zeit des Abmarsches Schill's aus Berlin nicht im wirklichen Dienst. Nach der Auflösung des Corps wiederum inactiv mit halbem Gehalte, 1813 indeß Lieutenant im 3. Bataillon des Colberger Infanterieregiments, und 1816 Oberförster zu Grunau. Auf einer Reise in die Schweiz kam er (1836) in Folge eines unglücklichen Sturzes um das Leben. Schill hatte ihn zur Dienstleistung bei der Cavallerie angestellt; wegen seiner Fertigkeit im Schießen ward er im Corps der Tell genannt. (s. S. 49.)

von Bothmer, Alexander, königl. hannoverscher General-Major i. P. Der Gegend näher zu sein, in

welcher durch Dörnberg und andere Gutgesinnte die Insurrection gegen die französisch-westphälische Herrschaft vorbereitet wurde und zugleich ausbrechen sollte, arbeitete er zu jener Zeit, gleichsam nur als Volontair, auf dem Büreau des Ministers Siméon zu Cassel, ohne durch irgend etwas gebunden zu sein. Voll von Gram, Mißmuth, Kühnheit und Zuversicht, hatte er die Stelle eines Referendars zu Berlin, nachdem er mit Schill daselbst vertraut geworden, aufgegeben, um an dem bevorstehenden Kampfe gegen Frankreich und dessen Bundesgenossen Theil zu nehmen: denn „so viel Schmach, so viel Entrüstung, so viel erlittenes Unbill und Drangsal, so viel geschehenes Elend, die gänzliche Vernichtung des alten preußischen Ruhms und der Kriegsehre, fachten die besseren, die edleren, die kühneren Entschlüsse an,"*) — Bei der Nachricht von Romberg's Verhaftung**) verließ er Cassel, und eilte mit Courierpferden nach Berlin, die nahe Gefahr Schill zu verkünden. Nach dem Gefechte bei Dodendorf ward er nach Cuxhaven gesandt, um dort die Einschiffung des Corps auf englischen Schiffen, welche, wie Schill erfahren hatte, hier liegen sollten, einzuleiten. Allein er fand jene dort nicht, weshalb er sich genöthigt sah, andere Schiffe zusammenzubringen. Damit beschäftigt, erfuhr er plötzlich, daß Schill seinen Plan geändert und nach Stralsund sich gewandt habe. Vom Corps nun abgeschnitten, blieb ihm kein anderer Ausweg übrig, als nach Berlin zurückzukehren. Hier ward ihm die Kunde von dem Tode seines Freundes und von der Vernichtung der tapferen Schaar. Nach einem kurzen Aufenthalt daselbst glaubte er dem Vaterlande nicht besser dienen zu können, als wenn er dem Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, welches damals bei Dresden stand, sich anschlösse. Als jedoch der Herzog (in den letzten Tagen des Juli 1809) den Entschluß faßte, sich durchzuschlagen, um England zu erreichen, befand er sich mit Aufträgen in Berlin. Nach Prag

*) von Gagern. Mein Antheil an der Politik. Band I. S. 209.
**) S. S. 21.

von dort zurückgekehrt, nahm er bald darauf Dienste im österreichischen Heere, welche er aber bei dem Ausbruche des Krieges in Norddeutschland, im Anfang des Jahres 1813, verließ, um hier auf dem eröffneten Kriegsschauplatze für die gerechte Sache sogleich wirken zu können. In dem Wallmodenschen Corps angestellt, focht er in den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814. (H. G. 2.) (Osnabrück.) (S. 13, 23, 26.)

Brée, Carl, wurde als Volontairofficier bei der Cavallerie während des Marsches angestellt. Im J. 1813 ward er dem brandenburger Husarenregimente als Lieutenant aggregirt, 1831 Rittmeister, und ihm 1836 als Major mit Regimentsuniform die Entlassung bewilligt; ist zur Zeit Stallmeister bei dem Marstalle in Potsdam. (E. K. 2.) (D. A. Kr.) (R. St. 3.)

von Brünnow, Hans (früher im Regiment von Rudorff Leibhusaren Nr. 2.), Premierlieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment, und späterhin Anführer der Schill'schen Cavallerie. Er stand 1812 als aggregirter Staabsrittmeister im 2. Husarenregiment und endete sein thatenreiches Leben als pensionirter Major im ersten Husarenregiment der russisch-deutschen Legion 1814 zu Berlin. (s. S. 6, 14, 37, 67, 68, 70, 71, 79, 81.)

Cnuppius, von Schill als Volontair-Officier bei der Cavallerie angestellt. Er ist zur Zeit aggregirter Rittmeister im 6ten Uhlanenregiment und als Adjutant bei dem Remonte-Inspecteur, Generalmajor von Cosel, commandirt. (D. A. K.)

von Dalwigk, Georg, Volontair-Officier. Er trat als solcher ohnfern Magdeburg in die Schaar, nach dessen Auflösung er bei dem damals in Böhmen stehenden Corps des Churfürsten von Hessen-Cassel Dienste nahm. In Folge des geschlossenen Friedens ward jedoch dasselbe entlassen, und trat er sodann in das österreichische Heer. Aus diesem schied er im Jahre 1813 und ward in dem lützow'schen Freicorps angestellt. In dem so blutigen Gefechte an der Göhrde (16. Sept. 1813) erhielt er eine Schußwunde am Arm, welche ihn nöthigte, den Abschied zu nehmen. Er kehrte hierauf nach Hessen,

seinem Vaterlande, zurück, und starb 1830 als Titularforstmeister auf seinem Gute.

von Dassel (früher beim Infanterieregiment v. Tschammer Nr. 27.), zur Zeit des Abmarsches aus Berlin inactiv, und von Schill zur Dienstleistung bei der Cavallerie während des verhängnißvollen Zuges angestellt. 1812 Premierlieutenant im Normal-Infanteriebataillon; schied 1820 als Rittmeister im 8. Cürassierregiment mit Inactivitätsgehalt aus. Seit 1833 Major, dem 6. Cürassierregiment aggregirt, und Präses der Remonteankauf-Commission in den Marken, Pommern u. s. w. (Brandenburg.) (Rth. Ad. 4.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. St. 3.)

von Diezelsky (früher im Regiment König von Baiern Nr. 1.), Premierlieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment und Führer der 1. Schwadron, fiel, durch die Brust getroffen, 24 Jahr alt, bei Dodendorf. Des Tapfern früher Tod wurde von dem Corps allgemein bedauert. Ihm hatte sein König für die bei der Belagerung von Colberg bewiesene Bravheit den Orden pour le mérite ertheilt. (s. S. 10, 12, 13 u. 15.)

Enig, Gustav (früher reitender Feldjäger), wurde während des Zuges als Volontairofficier bei der Cavallerie angestellt und nachher dem westpreußischen (jetzigen 1.) Uhlanenregimente, bei welchem er bis zum Jahre 1820 zuletzt als Rittmeister stand, aggregirt. Zur Zeit ist er Oberförster in Preuß. Eilau und Rittmeister a. D. (E. K. 2.) (s. S. 79.)

von Eschwege (früher in königl. westphälischem Civildienste), Volontairofficier bei der Schill'schen Infanterie. In die Dörnberg'sche Insurrection mit verwickelt, sah er sich genöthigt aus Cassel zu entfliehen, und gelangte, nachdem er, um einen Paß zu bekommen, in Jena als Student sich hatte immatriculiren lassen, bei Magdeburg mit von Dalwigk, seinem Freunde, glücklich zu dem Schill'schen Corps. Nach Auflösung desselben trat er in die Dienste des Herzogs Friedrich Wilhelm, und kämpfte, begeistert von Vaterlandsliebe, in Deutschland und auf der pyrenäischen Halbinsel gegen Frankreich. Er ist gegenwärtig herzogl. braunschweig'scher

Cammerrath in der Section des Berg- und Hüttenwesens. (Br. Kr.) (Br. Pen. Med.) (s. S. 35, 37, 42, 44.)

von Eyb (früher im Infanterieregimente von Hagken Nr. 44.), Lieutenant, starb zu Stralsund an den, während des Sturmes empfangenen Wunden im dortigen Lazarethe. (s. S. 66.)

Felgentreu, Friedrich (früher Artilleriefreicorporal), von Schill zum Officier der Artillerie ernannt, ward er bei der Erstürmung Stralsunds gefangen genommen. Man erschoß ihn im 22. Jahre seines Alters zu Wesel am 16. September 1809. (S. 30.)

von Flemming, Ernst Friedrich (früher im 6. ostpreußischen Reservebataillon), Lieutenant, schloß sich in Stralsund dem Schill'schen Corps an, und ward gleich darauf bei dem Sturme gefangen. Er wurde bei Wesel, 19 Jahr alt, erschossen.

von François (früher im Infanterieregiment Graf Wartensleben Nr. 59.), Lieutenant, trat gleich im Anfange des Zuges in das Corps Schill's. Er war 1817 Major und Adjutant bei der magdeburg'schen Landwehrinspection, und ist zur Zeit Obrist und Commandeur der 16. Infanteriebrigade. (Rth. Ad. 3. m. d. Sch.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 3.) (R. E. D. d. T.) (Trier.) (s. S. 6, 19, 35, 37, 38, 44, 77.)

von Froreich, Portepeefähndrich, von Schill zum Volontairofficier ernannt. Derselbe ist gegenwärtig Communal-Oberförster in Zell an der Mosel, nachdem er bis zum Jahre 1818 bis Premierlieutenant im 29. Infanterieregiment gestanden hatte. (s. S. 44 und 77.)

Fromme, Johann (früher Lieutenant bei den Husaren des Plessischen Corps). Er schloß sich, nachdem er schon 1808 die nachgesuchte Entlassung aus preußischen Diensten erhalten hatte, gleich beim Aufbruche aus Berlin der Schaar an; Schill gab ihn der Cavallerie zur Dienstleistung bei. Nach erfolgter Auflösung des Corps trat er im October 1809 als Unterlieutenant in das königl. baiersche Cheveauxlegers-Regiment (König von Baiern). Seit 1837 Rittmeister i. P. (Augsburg.) (S. 79.)

von Fuchs I. (früher beim Infanterieregimente von Treskow Nr. 17.), Lieutenant, als Schill Berlin ver-

ließ, inactiv; war 1814 Capitän im 6. schlesischen Landwehrregiment, seit 1824 Capitän a. D. und Oberförster zu Paruschowiz, jetzt zu Krascheow in Schlesien. (E. K. 2.) (s. S. 35, 37, 44.)

von Fuchs II. (früher im ersten ostpreußischen Reservebataillon Lieutenant, gleichfalls zur Zeit des Abmarsches inactiv). Er stand 1817 als Premierlieutenant im 24. Infanterieregiment, und ist zur Zeit Major und Commandeur des 1. Bataillons des 33. Infanterieregiments. (E. K. 2.) (D. A. Kr.) (R. A. 3.) (Thorn.)

von Gabain, Constantin, (früher im Regiment Kurfürst von Hessen Nr. 48.). In der Schlacht bei Auerstädt nahmen ihn die Franzosen gefangen und führten ihn nach Mastrich, von wo er indeß bald wieder entkam und unter Todesgefahren, mit Hunger und Kälte kämpfend, die Armee in Preußen glücklich erreichte. Nach dem tilsiter Frieden ward er auf halben Sold gesetzt und folgte sodann dem Schill'schen Zuge. Er gerieth bei der Erstürmung Stralsunds in Gefangenschaft, und wurde zu Wesel, noch nicht 25 Jahr alt, erschossen.

Galle, Ferdinand, Unterofficier im 2. brandenburger Husarenregiment, von Schill zum Officier ernannt, gerieth bei der Erstürmung von Stralsund in die Hände der Holländer und wurde im 29. Jahre seines Alters zu Wesel erschossen. (S. Med.)

von der Goltz (früher im Infanterieregiment v. Kleist Nr. 5., zuletzt aggregirt dem ersten westpreußischen Infanterieregimente), Lieutenant, fiel bei der Einnahme Stralsunds am 25. Mai, getroffen von einer feindlichen Kartätschenkugel, in einem Alter von 25 Jahren. Er wurde von Schill während des Zuges zur Dienstleistung bei der Cavallerie angestellt. (s. S. 29, 44, 48.)

von Hagen (früher im Infanterieregiment Herzog von Braunschweig Nr. 12., Lieutenant), im Mai 1809 inactiv, starb, im 1. Garderegiment zu Fuß als aggregirter Staabscapitän dienend, an den in der Schlacht bei Paris (30. März 1814) ohnweit des Dorfes Pantin erhaltenen Wunden. (S. 29, 44.)

von Halletius (früher im Regiment Towarczysz) wurde 1805 zur hildesheimischen Invalidencompagnie

nach Peine in Folge eines Leibschadens versetzt, bald darauf indeß verließ er diesen Ort, und focht unter Schill vor Colberg; Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregimente, blieb er, 29 Jahr alt, niedergehauen von der holländischen Cavallerie, bei dem Sturme Stralsunds. (s. S. 66.)

von Heiligenstedt I. (früher Bataillonsquartiermeister und Auditeur im Infanterieregiment von Wartenslebens Nr. 59.), Lieutenant. Schill entsandte ihn von Dömitz aus mit 20 Mann Fußvolk auf Kähnen die Elbe hinauf. Er diente späterhin als Premierlieutenant im Lützow'schen Freicorps; 1828 pens. Regierungs-Journalist in Magdeburg. (s. S. 44.)

von Heiligenstedt II. (früher im Infanterieregiment Herzog von Braunschweig Nr. 21), Lieutenant, starb an seinen bei der Bestürmung Stralsunds empfangenen Wunden im Lazarethe daselbst. (s. S. 66.)

von Hellwig (Helwing), Lieutenant im zweiten Brandenburger Husarenregiment (früher im Husarenregiment von Köhler Nr. 7). Er wurde bei Dodendorf schwer verwundet, und blieb deshalb in Tangermünde zurück. Im Jahre 1809, nach Auflösung des Corps, ward er dem zweiten Husarenregimente aggregirt, und fiel am 9. März 1814 in der Schlacht bei Laon, der schönsten und entscheidendsten, welche das preußische Heer in dem Kriege 1814 auf Frankreichs Boden ruhmvoll erkämpfte, (s. S. 16.*).

*) In der von dem Lieutenant von Brünnow aus dem Cantonnirungsquartiere Regenwalde unterm 19. Juni 1809 höchsten Orts eingesandten Rangliste der Officiere des brandenburger Husarenregiments ward derselbe „Helwing" in dem kriegsrechtlichen Urtheile und auch in v. Plotho's Werke: „der Krieg in Deutschland und Frankreich" III. S. 105 Anhang „von Hellwig" genannt.

von Hertel (früher im Infanterieregiment von Zenge Nr. 24., zuletzt im Leibinfanterieregiment), Lieutenant, erreichte Schill mit dem Lieutenant von Quistorp II. in Arneburg. Nach der Vernichtung des Corps trat er in die Dienste des Herzogs von Braunschweig-Oels.*) G. v. d. Heyde (der Feldzug des herzogl. braunschw. Corps im Jahre 1809, S. 84) sagt von ihm: „Er war

einer der tapfersten Officiere des Corps, und besonders durch seine nicht zu erschütternde Kaltblütigkeit im Feuer merkwürdig. Bei Halberstadt zeichnete er sich durch die Ansteckung des Harsleber-Thors besonders aus, und ward dafür nach der Affaire von Oelper Compagnie-Chef. In Portugal wohnte er bloß dem gleich nach der Ankunft des Corps vorfallenden Gefechte bei Sirol bei, indem er bald darauf von einem hitzigen Fieber angefallen wurde, welches ihn in der Blüthe seiner Jahre wegraffte (1811), und ihm so sein höchster Wunsch, dereinst auf dem Bette der Ehre zu sterben, nicht gewährt wurde. (s. S. 29.)

*) Um gemeinschaftlich im Norden Deutschlands zu operiren, hatte der Herzog den Lieutenant und Adjutant Butze (gegenwärtig herzogl. br. Rittmeister a. D.) an Schill gesandt, allein schon unterwegs erfuhr jener die Kunde von dem Tode des Tapfern; in Usedom traf er einen großen Theil der Ueberreste der Heldenschaar an.

von Herzberg, Wilhelm, (früher im Husarenregiment von Blücher Nr. 8.) Lieutenant im zweiten brandenburger Husarenrrgiment, wurde, nach Auflösung der Schill'schen Schaar, dem pommerschen Husarenregimente aggregirt, und 1825 als Secondelieutenant dem 3. Bataillon des 9. Landwehrregiments zur Disposition gestellt; derselbe lebte 1832 zu Neustettin. (s. S. 79.)

von Heuduck, von Schill zum Volontairofficier im Jägercorps, welches dem 2. brandenburger Husarenregimente attachirt war, ernannt, ward bei Dodendorf verwundet, und mußte deshalb in Rostock zurückbleiben, woselbst er mit Hülfe Treugesinnter dem Feinde verborgen blieb und späterhin glücklich entkam. Nach Auflösung des Corps, Portepeefähndrich im westpreußischen Husarenregiment; 1817 Rittmeister und Adjutant bei der Brigade in Breslau. Jetzt Obrist und Commandeur des 3. Cürassierregiments. (Rth. Ad. 4.) (O. p. l. M.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (F. E. L. 5.) (R. W. 4.) (R. A. 2. m. Br.) (Königsberg.)

von der Horst, Wilhelm, (früher bei Würtemberg Husaren Nr. 4.) Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Nachdem das Corps aufgelöset worden war, versetzte man ihn zum 2. pommerschen Husaren-

regimente; 1817 war er Major im 3. Uhlanenregiment; jetzt ist er Obrist und Commandeur des 3. Husarenregiments. (Düben.) (Rth. Ad. 4.) (E. K. 2.) (J. O.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 2.) (H. G. 2.) (s. S. 69 und 79.)

Jahn, Leopold, (früher im Husarenbataillon Bila Nr. 11.) Lieutenant, wurde bei dem Sturme von Stralsund gefangen, und 1809 bei Wesel, 31 Jahr alt, erschossen. Er hinterließ beim Ausmarsch einen Säugling an der Brust seiner Gattin, einer gebornen Gräfin von Pappenheim.

von Kahlden (früher im Infanterieregiment von Kleist Nr. 5., später beim Train, als Schill aus Berlin rückte, inactiv), Lieutenant. Er schied 1820 mit Inactivitätsgehalt aus, und ist zur Zeit Capitain im 2. Bataillon des 8. Landwehrregiments. (E. K. 2.) (s. S. 76.)

von Keffenbrink, Carl, Lieutenant. Er gerieth am 31. Mai bei der Erstürmung Stralsunds, nachdem er erst Tages zuvor sich bei dem Corps hatte anstellen lassen, in Gefangenschaft; man erschoß ihn, 18 Jahr alt, der Jüngste seiner Leidensgefährten, zu Wesel.

von Keller, Adolph (früher im Infanterieregiment Prinz von Oranien Nr. 22.), Lieutenant, von den Holländern bei der Einnahme Stralsunds gefangen, ward er nach Wesel gebracht, und daselbst im 25. Lebensjahre erschossen.

von Kessel, Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment (früher im Husarenregiment von Gettkandt Nr. 1.). Bei Dodendorf schwer verwundet, mußte er in Tangermünde zurückbleiben, und wurde nach seiner Wiederherstellung dem 1. Husarenregimente aggregirt. Er ist jetzt Rittmeister und Rendant des Traindepot zu Posen. (D. A. K.) (s. S. 16.)

von der Kettenburg (früher beim Infanterieregiment von Borcke Nr. 30.), Staabsrittmeister und Führer der 3. Schwadron des 2. brandenburger Husarenregiments, fiel, getroffen von mehren Kugeln, im 29. Jahre seines Alters in dem Gefechte bei Dodendorf. (s. S. 11 15, 16.)

von Klöden (früher im Infanterieregiment von

Kleist Nr. 5.), Premierlieutenant, zur Zeit des Abmarsches Schill's inactiv, war 1821 Capitain und Officier bei der 4. Brigade der Land- und Gränz-Gensd'armerie, und wurde als solcher mit Pension dimittirt. Lebte 1836 in Magdeburg. (s. S. 46.)

von Krottenauer (früher im Regiment von Blücher Husaren Nr. 8.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Im Jahre 1813 diente er in der hanseatischen Legion und wurde 1820 als Ober-Grenzcontrolleur pensionirt. Er soll gegenwärtig in Treptow an der Tollense domicilirt sein. (s. S. 59 u. 79.)

von Krutisch. Er trat in das Schill'sche Corps als Volontairofficier, war im Jahre 1817 Lieutenant im Garde-Uhlanenregimente und ist gegenwärtig Rittmeister im Garde-Cürassierregimente. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. G. 5.) (Berlin.)

von Kuhnheim, früher Rittmeister von der Armee, nachher im 2. brandenburger Husarenregiment, schied in Tangermünde aus dem Corps und wurde 1810 dem 1. westpreußischen Dragonerregimente aggregirt. 1816 war er Rittmeister und Kreis-Brigadier bei der Gensd'armerie, in welchem Jahre er mit dem Charakter eines Majors und der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, pensionirt ward.

von Ledebur, Lieutenant, von Schill zum Befehlshaber der Pikenirer in Dömitz ernannt. (s. S. 18, 46 und 76.). Ein Näheres ist über ihn nicht auszumitteln gewesen.

Lefftreu, Heinrich, Volontairofficier. Am 20. Mai 1809 meldete sich auf Helgoland bei dem damaligen Obristen in der englisch-deutschen Legion, jetzigen königl. Hannov. Generalfeldzeugmeister Grafen von der Decken — welchen die englische Regierung zur Unterstützung der etwa in dem Norden Deutschlands ausbrechenden Aufstände und zur Einleitung einer Communication mit Oesterreich dorthin gesandt hatte, — ein junger Mann, Namens Lefftreu, gebürtig aus Havelberg, und früher Stallmeister beim königl. Marstalle in Berlin, mit der Anzeige: er habe sich dem Corps des Majors von Schill angeschlossen, und sei von diesem zu dem Obristen abge-

schickt, demselben zu melden, daß die Schill'sche Schaar die Elbe überschreiten und sich über Wismar nach Schwedisch-Pommern in der Absicht wenden werde, Stralsunds sich zu bemächtigen. Major von Schill ersuche den Obristen, den Admiral, welcher die brittische Flotte in der Ostsee commandire, zu veranlassen, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen; auch sei ihm vorzüglich daran gelegen, Artilleristen, Geschütz und Munition baldmöglichst zu erhalten; zugleich bäte er um des Obristen Ansicht über die durch das Corps weiter auszuführenden Unternehmungen. Ohne Zeitverlust sandte von der Decken mit der Antwort den Lefftreu zurück, daß eine Communication zwischen der in der Ostsee kreuzenden brittischen Flotte von Helgoland aus, nur vermittelst der Admiralität in London möglich und auch auf alle Fälle zu spät sei, um dem Corps Nutzen zu gewähren; doch solle mit dem nächsten Packetbot von dem Anliegen die betreffende Behörde in Kenntniß gesetzt werden. Nach der Wendung indeß, welche der österreichische Krieg genommen habe, könne des Majors von Schill gefaßter Entschluß, über die Elbe zu gehen und sich in einem Winkel Deutschlands einzusperren, nur zu seinem gewissen Untergange führen, da Stralsund nicht haltbar sei. Er müsse daher um jeden Preis das linke Ufer der Elbe wieder zu gewinnen und der Mündungen der Elbe oder Weser sich zu bemächtigen suchen: denn dort könne von Helgoland ab mit bewaffneten Fahrzeugen jedwede Operation unterstützt und auch nöthigenfalls das Corps eingeschifft werden. — Nach Verlauf einiger Wochen kam Lefftreu unerwartet mit der Botschaft wieder zurück: Es sei ihm, obwohl unter vielen Mühen und Gefahrnissen, gelungen, Stralsund noch zur rechten Zeit zu erreichen und Schill die ihm aufgetragene Antwort zu hinterbringen, worauf jedoch derselbe geantwortet: „Es ist nun zu spät." Er selbst habe sich aus dem von den Holländern und Dänen erstürmten Stralsund, und da das Corps gänzlich aufgelöset sei, um hierher wieder zu gelangen, durch Verkleidung gerettet. — Obrist von der Decken stellte alsbald den jungen Lefftreu als Cornet in dem ersten leichten Dragonerregimente der englisch-deut-

schen Legion an, in deren Reihen er auf der pyrenäischen Halbinsel, im südlichen Frankreich und bei Waterloo stritt. Er starb als Rittmeister 1827.

von Lilienthal I., Carl, (früher bei Königin Dragoner Nr. 5.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Er wurde 1809 nach Auflösung der Schaar obigem Regimente wiederum aggregirt, und schied im Jahre 1825, nachdem er als Premierlieutenant beim 5. Husarenregimente aggregirt gewesen war, mit Inactivitätsgehalt aus. Er starb 1835. (s. S. 79.)

von Lilienthal II., Friedrich, (früher bei Königin Dragoner Nr. 5.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Er ward, nachdem das Corps aufgelöset, gleichfalls dem erstgenannten Regimente aggregirt. Er diente später als Rittmeister im 2. Cürassierregiment, und wurde 1837 als Major, mit der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, pensionirt. (D. A. K.)

Lüdke (früher Unterofficier im Husarenregiment von Rudorff Nr. 2.), Volontairofficier beim 2. brandenburger Husarenregimente, ward bei Dodendorf verwundet und gefangen nach Magdeburg gebracht, woselbst er bald darauf im Lazareth, 23 Jahre alt, sein Leben endete. (s. S. 14.)

von Lützow, Adolph, (früher im Cürassierregiment von Reitzenstein Nr. 7. und 1808 als Major dimittirt), stieß während der Unternehmung zu Schill, und war Führer der 2. Schwadron des Husarenregiments. Bei Dodendorf verwundet, blieb er in Tangermünde zurück. Im Jahre 1811 wurde er activer Officier von der Armee und bildete zwei Jahre darauf das, nach seinem Namen benannte Freicorps, dessen Anführer er wurde, und welches sich unsterblichen Ruhm in der Geschichte des deutschen Freiheitskrieges erwarb. Von Lützow starb zu Berlin i. J. 1834 als Generalmajor von der Cavallerie. (Rth. Ad. 2. m. St.) (O. p. l. M. m. E.) (E. K. 1.) (D. A. K.) (R. W. 3.) (R. A. 2.) S. S. 3.) (s. S. 12, 16.)

von Lützow, Leo, ein jüngerer Bruder des Ebengenannten (früher im Fußgarderegiment Nr. 15.), Lieu-

tenant. Nach dem Tode Schill's trat er in österreichische Dienste, verließ dieselben jedoch im Jahre 1810 und ging nach Spanien. Hier gerieth er durch die Capitulation von Valencia in französische Gefangenschaft, aus welcher er indeß glücklich entkam, nach dem südlichen Frankreich sich flüchtete, und dann zu Fuß durch die Schweiz nach Deutschland sich begab. Ohne entdeckt zu werden, gelang es ihm, mitten durch das französische Heer zu kommen und die russische Armee im Lager zu Drissa zu erreichen, woselbst ihn Kaiser Alexander als Obristlieutenant im Generalstabe anstellte. Clausewitz (hinterlassene Werke, Theil 7. S. 42.) sagt über diesen Krieger mit Recht, daß kein zweites Beispiel von einem deutschen Officiere ihm bekannt sei, der die drei Kriege der Oesterreicher, Spanier und Russen mitgemacht hätte. Von Lützow ist jetzt Generalmajor, Commandeur der 9. Division und interimistischer erster Commandant von Glogau. (Rth. A. 2. m. St.) (O. p. l. M.) (F. K. 2.) (J. O.) (D. A. K.) (Ö. L. 3.) (R. W. 3.) (R. A. 2.) (R. St. 1.) (R. E. D. d. T.) (G. S. F. 2.) (2. S. E. K.) (s. S. 6.)

von Marsch, genannt **von Wedell**, (früher im Regiment v. Irwing Dragoner Nr. 3.), Lieutenant, trat 1809 aus dem Schill'schen Corps in die Dienste des Herzogs von Braunschweig-Oels und nahm 1816 seine Dimission als Rittmeister, starb 1828 zu Berlin.

Maaß, Carl, (Unterofficier im 2. brandenburger Husarenregimente) wurde in Wismar von Schill zum Officier ernannt. Ein Näheres von ihm hat nicht ausgemittelt werden können. (S. Med.) *)

*) Der Parolebefehl, in welchem Schill diese Ernennung dem Corps bekannt machte, lautete: »Zugleich ernenne ich die durch ihre Verdienste allgemein geschätzten Unterofficiere Poppe und Maaß zu Officieren.«

Graf von Moltke, Friedrich Franz, (früher im Regiment Gensd'armes-Cürassiers Nr. 10.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment, ward, nach Auflösung des Corps, dem pommerschen Husarenregimente aggregirt. Er fand, Staabsrittmeister im Regimente Garde du Corps und Adjutant des Generals von Blü-

cher, seinen Tod, vierundzwanzig Jahr alt, in den Fluthen der Katzbach bei Ueberbringung von Depeschen (im August 1813.) (s. S. 37, 62, 76.)

von Mosch (früher im Infanterieregiment Kurfürst von Hessen Nr. 48.), Lieutenant und Adjutant bei der Schill'schen Infanterie; 1817 Rittmeister und Kreisofficier der Gensd'armerie in Bischofsburg, ward er mit der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, pensionirt, und erhielt 1822 den Charakter als Major. (s. S. 61 und 88.)

Mund. Schill ernannte denselben nach dem Gefechte von Dodendorf zum Unterofficier und in Dömitz zum Volontairofficier bei den unter den Befehlen des Lieutenants von Ledebur stehenden Pikenirern. Nach der Auflösung des Corps ward er als Portepeefähndrich beim 1. pommerschen Husarenregimente angestellt. Rittmeister im 4. Husarenregiment, ist er 1837 als Major mit Pension und der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, dimittirt. (E. K. 2.) (D. A. K.) (s. S. 18 u. 44.)

von Pannwitz, Gustav, (früher im Infanterieregiment von Zenge Nr. 24.), Lieutenant, stieß mit der 1. Compagnie des dritten Bataillons vom Leibregimente zu Schill in Arneburg, woselbst er zum Compagnie-Chef ernannt wurde. Er war vom Jahre 1817 bis 1831 Capitain im 20. Infanterieregiment, und starb 1833 als aggregirter Major und interimistischer Commandeur des 3. Bataillons des 20. Landwehrregiments. Vor Colberg schon hatte sich von Pannwitz als ein tapferer und kaltblütiger Officier, welchem Schill verschiedene Unternehmungen übertrug, ausgezeichnet. (E. K. 2.) (D. A. K.) (s. S. 29.)

Peterson (früher königl. schwedischer Artillerielieutenant), trat, als sich Schill Stralsunds bemächtigt hatte, in dessen Corps, ward aber bei dem Sturme der Stadt gefangen genommen und am 4. Juni auf dem Walle von Stralsund erschossen. (s. S. 49, 50, 58, 59, 87.)

Poppe, Wilhelm, (früher Unterofficier im Regiment Königin Dragoner Nr. 5.), ward von Schill in Wismar mit dem Unterofficier Maaß zum Officier beför-

bert. (G. Med.) Es war nicht auszumitteln, wo derselbe nach der Auflösung des Corps geblieben ist. (s. S. 79.)

von Pückler, Graf Friedrich, (früher bei von Prittwitz Dragonern Nr. 3.), Premierlieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment, wurde, nachdem das Schill'sche Corps aufgelöset war, zum ersten westpreußischen Dragonerregimente nach Schlesien versetzt. 1817 Rittmeister im Garde=Husarenregiment und seit 1833 Obrist und Commandeur desselben. (Rth. Ad. 3. m. d. Sch.) (E. K. 1.) (J. O.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 2.) (Potsdam.) (s. S. 52, 57, 61, 68, 79, 80.)

von Quistorp I, (früher bei Gensd'armes=Cürassier Nr. 10.), zur Dienstleistung beim 2. brandenburger Husarenregiment als Lieutenant vom Könige angestellt, war 1812 dem ostpreußischen Cürassierregimente als Premierlieutenant aggregirt, starb 1831 als inactiver aggregirter Major des 12. Husarenregiments. (R. W. 3.) (R. A. 2.) (S. S. 3. 4.) (s. S. 5, 52, 82.)

von Quistorp II., August, (früher beim Infanterieregiment von Zenge Nr. 24., und nachher beim Leibinfanterieregiment), Lieutenant und Befehlshaber der Schill'schen Infanterie, trat, nach Auflösung der Schaar, in das Corps des Herzogs von Braunschweig=Oels, wurde jedoch gleich bei Eröffnung des Feldzuges bei Nossen am Knie verwundet; bald wieder hergestellt, ging er in österreichische Dienste, welche er nach dem Frieden wieder verließ und sich über England nach Spanien begab. Hier trat er mit Erlaubniß der englischen Regierung, da er Lieutenant in der englisch=deutschen Legion fortwährend blieb, in das Freicorps des Obristen von Wilmsen, bis zum Grade eines Obristlieutenants steigend. Im Freiheitskriege kämpfte von Quistorp unter preußischem Banner wieder, und ward 1836 als Obristlieutenant und Commandeur des 2. Bataillons des 15. Landwehrregiments, mit der Erlaubniß, die Armee=Uniform zu tragen, pensionirt. (Crentzow bei Greifswalde.) (O. p. l. M.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (2. S. E. K.) (s. S. 27, 29 und 31.)

von Reyher, Volontairofficier bei dem dem 2. brandenburger Husarenregiment attachirten Jägercorps, war 1817 Major beim Generalstabe der 3. Brigade des Ar=

meecorps in Frankreich, ist gegenwärtig Obrist und Chef des Generalstabes des Gardecorps (Berlin.) (Rth. Ad. 3. m. d. Sch.) (E. K. 1.) (D. A. K.) (R. W. 3.) (R. A. 2. m. Br.)

von Rochow I., Friedrich Adolph, (früher im Regiment Garde zu Fuß Nr. 15.), Lieutenant, zur Zeit des Ausmarsches inactiv, von Schill auf dem Zuge bei der Cavallerie zur Dienstleistung angestellt, wurde 1813 dem zweiten Husarenregimente aggregirt und schied 1820 als aggregirter Major des 2. Dragonerregiments und Adjutant des Prinzen Wilhelm (Bruders Sr. Majestät). aus. Seit 1829 Führer des 2. Aufgebots vom 1. Bataillon des 20. Landwehrregiments, Hofmarschall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, und 1837 zum Mitgliede des königl. Staatsraths ernannt. (Schloß Stülpe bei Baruth.) (Rth. Ad. 3. m. d Sch.) (E. K. 1.) (J. O.) (R. W. 4.) (s. S. 51 u. 79.)

von Rochow II., Carl Wilhelm, hatte sich der 1. Compagnie des leichten Bataillons vom Leibregimente unter von Quistorp II. angeschlossen, und ward darauf von Schill bei der Artillerie angestellt. Nach Auflösung des Corps ging er zu dem Herzog von Braunschweig-Oels, den er jedoch vor der Einschiffung nach England verließ. Von seinen späteren Dienstverhältnissen ist nichts Gewisses bekannt geworden. (s. S. 29.)

von Rohr, Lieutenant, schied gleich nach der Bestürmung Stralsunds aus dem nun aufgelöseten Corps. Es ist unermittelt geblieben, wo derselbe früher gestanden; Schill hatte ihn auf dem Marsche der Cavallerie zur Dienstleistung beigegeben, und ihn in Hagenow mit 30 Pferden zur Unterhaltung der Communication mit Dömitz postirt. Im Jahre 1813 befand er sich in der dem Armeecorps des Grafen von Wallmoden beigegebenen Freischaar Heinrichs von Schill*). Seine späteren Lebensverhältnisse sind unbekannt.

*) Schill hatte zwei Schwestern und drei Brüder. Der älteste derselben stand zuletzt als Staabsrittmeister im Husarenregimente Schimmelpfennig von der Oye, und erwarb sich wegen bewiesener ausgezeichneter Bravour in den Feldzügen am Rhein den Orden pour le mérite. Er starb, nachdem er

1806 mit Pension aus dem Dienst geschieden war, 1810. Der zweite Bruder diente als Lieutenant im Husarenregimente von Plötz, wurde jedoch schon, Krankheits halber, 1801 pensionirt. Der dritte, Heinrich von Schill, lebt gegenwärtig auf Neudorf bei Gröditzberg, und ward 1817, Obristlieutenant und Commandeur des ersten schlesischen Landwehr-Cavallerieregiments, mit Pension und der Erlaubniß die Armee-Uniform tragen zu dürfen, in den Ruhestand versetzt. Er ist Ritter des Ordens pour le mérite und des königl. schwedischen Schwerdt-Ordens, und war während des Freiheitskrieges Major und Anführer einer Freischaar, welche in dem Armeecorps des Grafen von Wallmoden mitkämpfte. Die beiden Schwestern waren: Eleonore, verehelichte von Schweinchen (gest. 1816), und Auguste (gest. 1817), verehelichte von Skrzetulsky. Schill's Mutter, eine geborne Freiin von Traylau, starb 1796 auf Sodow bei Rosenberg, dem Gute ihres Gatten. Sie ruhet dort mit ihren Töchtern in der gutsherrlichen Gruft.

von Rudorff, Friedrich, (früher bei v. Gettkandt Husaren Nr. 1.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Nachdem das Corps aufgelöset war, wurde er dem 1. Husarenregimente aggregirt. Derselbe starb als Rittmeister im 4. kurmärkischen Landwehr-Cavallerieregimente 1815 zu Berlin*). (s. S. 69 u. 79.)

*) Er ist ein Bruder des Obristen von Rudorff, Commandeurs des 30. Infanterieregiments, und des Majors von Rudorff im 3. Husarenregiment.

Schmidt, Daniel, (früher reitender Feldjäger), war vor dem Abmarsche aus Berlin als Volontairofficier bei dem 2. brandenburger Husarenregimente angestellt. Als Stralsund erstürmt ward, verwundete ihn eine Kugel, und gerieth er in Gefangenschaft. Er wurde zu Wesel, 29 Jahre alt, erschossen.

von Sebisch, Theodor (früher beim Infanterieregiment von Tschammer Nr. 27.), Premierlieutenant, inactiv als Schill Berlin verließ, folgte nach Auflösung der Schaar 1810 dem herzogl. braunschweigischen Corps nach Spanien, trat von diesem in die deutsche Legion und ist jetzt Capitain und Compagnie-Chef in königl. hannöverschen Diensten. (H. W. K.) (Br. Pen. Med.) (früher Lingen.)

von Seydlitz (Fahnenjunker im Leib-Infanterieregiment Nr. 8.), entkam glücklich, obgleich verwundet, aus

der Gefangenschaft in Stralsund. Später diente er im Lützow'schen Freicorps. (s. S. 88.) Ein Näheres von ihm fehlt.

von Stankar I., Bogislav (früher beim Infanterieregiment von Möllendorf Nr. 25.), Lieutenant. Im Anfange des Jahres 1809 erhielt er, dimittirt, die Erlaubniß, in fremde Dienste zu treten. Von feindlichen Soldaten niedergestochen, fand er in dem Gefechte bei Dodendorf seinen Tod. Er war einer der unerschrockensten Krieger. In der Schlacht bei Auerstädt gab er, in dem heftigsten Kartätschenfeuer, dem verwundeten Obristen von Lützow nicht nur sein Pferd statt des erschossenen, sondern auch wechselte den Sattel, der für diesen nur allein passend war.

von Stankar II. (früher im Infanterieregiment v. Winning Nr. 23., nachher im Leibinfanterieregiment), Lieutenant. Im Jahre 1817 war er Premierlieutenant im 14. Infanterieregiment, gegenwärtig ist derselbe Major im 9. Infanterieregimente. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. A. 3.) (Stettin.)

von Stock (früher bei v. Plötz Husaren Nr. 3.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Von einer Kugel getroffen, endete er, 24 Jahr alt, kurz vor dem Anfange des Treffens bei Dodendorf sein Leben. (Von ihm S. 10, 11 und 15.)

von Stössel (früher bei v. Prittwitz Dragoner Nr. 2.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregimente, starb, tödtlich verwundet, auf der Wahlstatt bei Dodendorf, 27 Jahr alt. (s. S. 15.)

von Strantz (früher bei v. Quitzow-Cürassier Nr. 6.), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment, ward nach Auflösung des Corps zum 1. westpreußischen Dragonerregimente versetzt, 1818 Major im 6. Uhlanenregimente, ist zur Zeit Obrist und Commandeur des 9. Husarenregiments (Saarlouis) (Rth. Ad. 4.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (s. S. 52. und 82.)

von Stovolinsky (früher Eleve der Militairaka-

demie zu Berlin), Lieutenant im 2. brandenburger Husarenregiment. Er wurde, nachdem das Corps aufgelös't, dem litthauischen Dragonerregimente aggregirt, und starb 1827 als Rittmeister beim besoldeten Stamme des 1. Bataillons des 17. Landwehrregiments. (s. S. 79.)

von Tempsky (früher beim Cürassierregiment von Wagenfeld Nr. 4., aus welchem er indeß schon vor 1793 schied), Rittmeister und zur Dienstleistung von Schill bei der Cavallerie während des Zuges angestellt. Bei Auflösung des Corps trat er in die Dienste des Herzogs von Braunschweig-Oels, blieb aber beim Cavalleriedepot in England zurück und starb 1831 als pensionirter herzogl. braunschweigscher Obristlieutenant. (s. S. 79.)

von Trachenberg, Friedrich, (früher beim Infanterieregiment v. Tschammer Nr. 27.), Lieutenant. Er befehligte die Infanterie derjenigen Mannschaft, welche sich unter dem Grafen Pückler in Wismar einschiffte. Von den Holländern und Dänen in Stralsund gefangen genommen, ward er nach Wesel geführt, und dort im 25. Lebensjahre erschossen.

Trützschler von Falkenstein, Lieutenant, (früher im Füselierbataillon von Sobbe Nr. 18.) Nach der Erstürmung Stralsunds nahm er Dienste beim Herzog von Braunschweig-Oels, quittirte dieselben indeß bei Braunschweig wieder, und ging nach Preußen zurück. Er ist gegenwärtig Major und Commandeur des 2. Bataillons des 37. Infanterieregiments. (Luxemburg.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (s. S. 62.)

Vogel (früher Oberfeuerwerker), zum Volontairofficier von Schill ernannt. Von ihm ist nichts Näheres auszumitteln gewesen. (s. S. 36, 44.)

von Voigt (früher im Infanterieregiment v. Tschammer Nr. 27.), Lieutenant bei dem dem 2. brandenburger Husarenregiment attachirten reitenden Jägern, blieb bei Erstürmung des Dodendorfer Kirchhofes, im 25. Lebensalter, an der Spitze seines Zuges vor dem Feinde. (s. S. 14 u. 15.)

von Wedell, Carl, (früher im Husarenregiment von Gettkandt Nr. 1.), Lieutenant, war seit 1808 außer Dienst; er schloß sich in der Gegend von Halle dem Schill'schen Corps an. Verwundet und bald darauf gefangen bei der Einnahme Stralsunds durch die Holländer und Dänen, ward er nach Wesel gebracht und daselbst, 23 Jahre alt, erschossen.

von Wedell, Albert, Lieutenant, nach dem Feldzuge von 1806 in herzogl. anhalt-köthenschen Diensten, ein jüngerer Bruder des vorgenannten, der mit ihm im 20. Jahre seines Alters ein gleiches bejammernswerthes Schicksal theilen mußte.

von Wedell, Heinrich, (früher beim Infanterieregiment Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 20.), Lieutenant, und Anführer der Schill'schen Infanterie in dem Gefechte bei Dodendorf. Durch eine Kugel verwundet, nahmen kampfunfähig ihn die Franzosen alldort gefangen, und brachten ihn in das Lazareth von Magdeburg. Nach Heilung seiner Wunden, und nachdem man ihn vierzehn Monate in verschiedenen Gefängnissen aufbewahrt hatte, kam er auf die Galeeren nach Cherbourg, woselbst er viele seiner Waffengefährten in Krankheit und Siechthum wiederfand. Erst im Jahre 1812 gelang es den Bemühungen des Generals von Krusemark, bei Napoleon seine Befreiung zu bewirken. 1817 Major im 7. Uhlanenregiment, seit 1829 Obrist und Commandeur des 5. Uhlanenregiments, ward er 1838 Generalmajor und Commandeur der 10. Cavalleriebrigade. (Posen.) (Rth. Ad. 4.) (E. K. 2.) (J. O.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 2.) (s. S. 11 u. 16.)

von Wedell (früher im Infanterieregiment Prinz Heinrich von Preußen Nr. 35.), Lieutenant, diente 1810 als solcher in der englisch-deutschen Legion, und war 1814 herzogl. braunschweigischer Capitain, nahm 1818 seinen Abschied. Späterhin ward er königl. preußischer Zollinspector. — —

Wegener, Friedrich (früher reitender Feldjäger), wurde auf dem Marsche als Volontairofficier von Schill

der Cavallerie beigegeben. Näheres über ihn hat nicht ausgemittelt werden können.

von Werner, Carl Otto (früher Portepeefähndrich im Infanterieregiment v. Owstien Nr. 7.). Während des Zuges ward derselbe als Volontairofficier bei der Cavallerie von Schill angestellt, und nach der Auflösung des Corps zu dem westpreußischen Uhlanenregiment versetzt. Seit 1822 ist er Rittmeister und Escadronführer bei dem besoldeten Stamm des 2. Bataillons des 23. Landwehrregiments. (E. K. 2.) (D. A. K.) (Groß-Strehlitz.) (s. S. 79.)

von Winning I., Carl, (früher im Regiment Leibcarabiniers Nr. 11.), von Schill während des Marsches zur Dienstleistung der Cavallerie beigegeben, wurde, nachdem das Corps aufgelös't war, inactiv mit halbem Gehalt, 1812 Kreisofficier bei der Gensd'armerie, 1817 Rittmeister im 1. kurmärkischen Landwehrregimente; ist gegenwärtig aggregirter Major im 2. Dragonerregimente. Als Schill aus Berlin rückte, war er inactiv. (E. K. 1.) (D. A, K.) (R. W. 4.) (R. St. 3.) (Schwedt.) (s. S. 79.)

von Winning II. (früher im Infanterieregimente von Arnim Nr. 13., nachher im 5. westpreußischen Reservebataillon, Lieutenant), war zur Zeit des Abmarsches Schill's inactiv, 1817 Capitain im 7. Infanterieregimente; gegenwärtig Major und Commandeur des Füsilierbataillons des 27. Infanterieregiments. (E. K. 2.) (D. A. K.) (Wittenberg.)

Zaremba (früher in herzogl. anhalt-köthenschen Militairdiensten), Volontairofficier bei der Schill'schen Infanterie, ward, nachdem er sich bei Dodendorf mit seiner Mannschaft in ein Haus geworfen, und eine Zeitlang sich hartnäckig darin vertheidigt hatte, von den Franzosen gefangen genommen. In Wesel, wohin man ihn zuletzt brachte, erhielt er indeß (1811), bei Anwesenheit Napoleons daselbst — »vous étiez aussi de la bande de Schill?« fragte ihn derselbe, — seine Freiheit wieder. Als Kriegscommissair bei der 11. Division spä-

terhin angestellt, schied er mit dem Character eines Intendanturraths 1824 aus. (E. K. 2. W.) Er soll gegenwärtig in Breslau wohnen. (s. S. 16.)

von Zschüschen (früher im Infanterieregiment von Puttkammer Nr. 36.), Lieutenant bei der Schill'schen Infanterie, war 1817 Capitain im 28. Infanterieregiment; ist gegenwärtig Obristlieutenant in demselben. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. A. 3.) (Cöln.) (s. S. 46 u. 76.)

Das zu stiftende

Schill'sche Invalidenhaus.

(Siehe die Abbildung.)

Ohnfern dem Denkmale und der Todesstätte der Gefallenen wird jenes Haus erstehen. Es soll — gleichwie bei Culm, auf dem Kreuzberge ohnweit Berlin, bei Luzern — zuerst ein Krieger aus der Schill'schen Schaar die Tage seines Alters sorgenfrei in demselben verleben, das Grab der unglücklichen Kriegsgenossen in treuer Liebe schützend und schirmend. Ist aber der Letzte jener Tapfern zur Ewigkeit alldort heimgegangen, so wird ein anderer hülfsbedürftiger Deutscher Krieger, ohne Unterschied, woher er sei, in das Haus aufgenommen: also von Geschlecht zu Geschlecht, durch Jahrhunderte bis auf die spätesten Nachkommen den Ruhm des preußischen Helden und seiner Gefährten überliefernd.

Die Wohnung begreift in sich eine Stube, die erforderlichen Kammern und andere nothwendige Räumlichkeiten In einer Halle unter dem Thurme sollen die Namen sowohl der vor

dem Feinde gebliebenen und schmachvoll erschossenen, als auch der späterhin verstorbenen und annoch lebenden vormaligen Officiere des Corps — sofern der letzteren gegenwärtiger Wohnort bekannt ist — auf Tafeln für immer bewahrt werden. Der Säbel Ferdinands von Schill, von einem hochgestellten preußischen Staatsbeamten *) zu diesem Zwecke bereits hergesandt, des Helden wohlgetroffenes Originalbildniß **), welches der Professor Knorre zu Königsberg im Jahre 1808 anfertigte, und als einen Beitrag zu des Denkmals Errichtungskosten einschickte, sind zur würdigen Zierde dieses Ortes ausersehen. Aber vor allem Andern soll in der Mitte der Halle das Haupt des Edeln, welches von Leyden zur endlichen christlichen Ruhestätte neben seinen Waffengefährten binnen Kurzem anhero gesandt wird***), in einem bronzenen Ab-

*) Dem Staatsrath und Chef der Oberrechnungskammer von Ribbentrop, einem gebornen Braunschweiger.

**) Eine verkleinerte Copie desselben ist der diesem Buche beigegebene Steindruck.

***) Die feierliche Beisetzung des Kleinodes erfolgte bereits am 24. Sept. 1837. (Späterer Zusatz.)

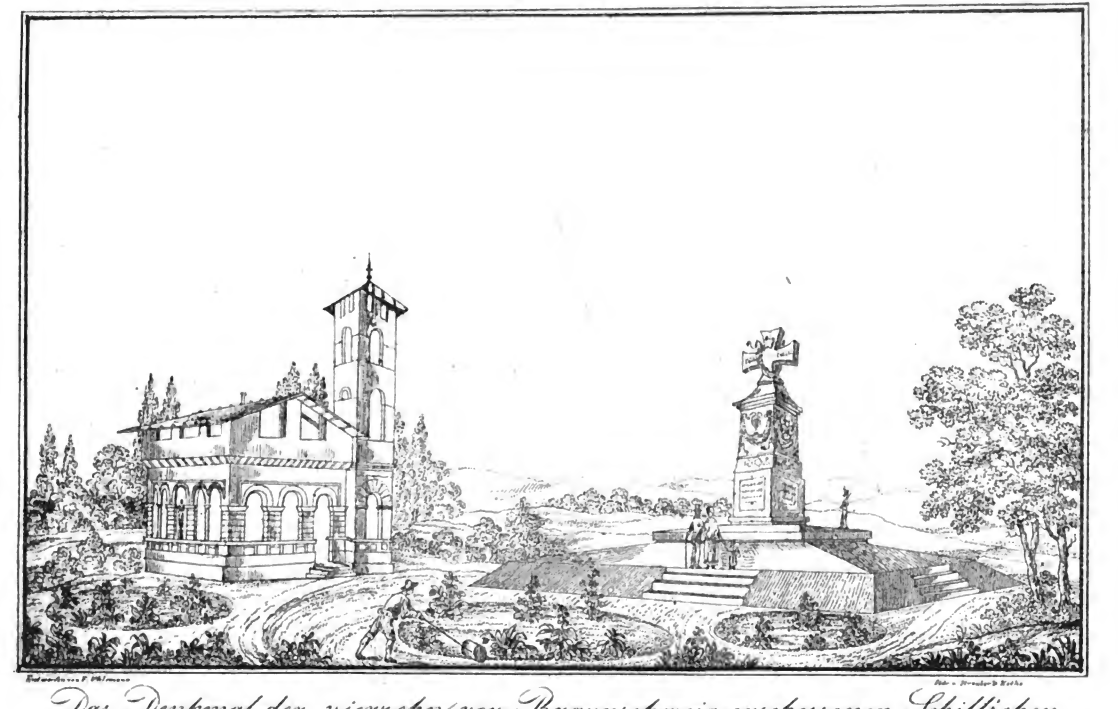
gusse auf einfachem Säulenfuße erblickt werden. Und um auch die Todestage der Gefallenen in bleibendem Andenken zu erhalten, tönt an denselben alljährlich die in dem Thurme befindliche Glocke, zugleich an jene eiserne Zeit erinnernd, in welcher das Vaterland von einem fremden Volke unterjocht war. — —

Was nun die Umgebung des Ganzen betrifft, so wird das Haus und das Denkmal ein Garten umschließen, der zur Benutzung des Kriegers bestimmt ist.

Also die Stiftung. Möchte dieselbe bald ins Leben treten, und in allen Gegenden Deutschlands eine thätige Theilnahme erwecken, welche den Unterzeichneten in den Stand setzen dürfte, noch in dem Laufe dieses Sommers den Bau des Hauses mit Gottes Hülfe zu beginnen.

Braunschweig, am Jahrestage der Schlacht bei Belle Alliance 1837.

Fr. von Vechelde.



Das Denkmal der vierzehn vor Braunschweig erschossenen Schillschen Krieger und das neben der Stätte ihres Todes zu stiftende Invaliden-Haus.

